Verirrungen aus Leidenschaft,

Besserung durch Willenskraft.

Erster Band.

Digitized by Google

Verirrungen aus Leidenschaft,

Besserung durch Willenskraft.

Erster Band.

Digitized by Google

Verirrungen aus Leidenschaft,

Besserung durch Willenskraft.

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verirrungen aus Leidenschaft,

Besserung durch Willenskraft.

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verirrungen aus Leidenschaft,

Besserung durch Willenskraft.

Ein Roman aus dem wirklichen Leben

von

Charles Reade,

Verfasser von: „Wer lieben will, muß leiden."

Deutsch von A. Kretzschmar.

Pesth, Wien und Leipzig 1858.
C. A. Hartleben's Verlags-Expedition.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Georg Fielding bewirthschaftete ein kleines Landgut in Berkshire.

Dieser Erwerb ist nicht so beneidenswerth, als er früher war. In frühern Zeiten hätten die Landwirthe Englands, wenn sie so intelligent gewesen wären als andere Geschäftsleute, den englischen Boden für den ungeheuern Ertrag kaufen können, welchen er ihnen abwarf. Jetzt jedoch muß — es thut mir leid, dies sagen zu müssen — ein Landwirth eben so hinter seinem Vortheil her sein als andere Leute, oder er geht zu Grunde wie andere Leute. Was sage ich? Es giebt Bodengattungen und Gegenden, wo er, trotz seines Fleißes, seiner Umsicht und seiner Sparsamkeit, fast mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß er zu Grunde gehen werde, gerade so wie es Kaufläden giebt, wo leichtsinnige und bedächtige, fleißige und faule Inhaber einer wie der andere kein Glück machen.

Diese letztere Thatsache offenbart sich mir namentlich dadurch, daß ich eine gewisse Straße alle drei Monate einmal durchwandle und beobachte, wie ein Name auf den andern folgt, so wie Welle auf Welle sich drängt.

Ein abgehärteter Leser läßt sich vielleicht weit verleiten, so daß er eine Klasse von Geschäftsleuten deswegen beklagt, weil

Digitized by Google

es ihnen im Durchschnitt auch nicht anders geht, als andern Geschäftsleuten; der einzelne Geschäftsmann aber, welcher um seine Existenz kämpft, ist stets zu bemitleiden, mag nun sein Waarenladen mit einer Thür von Spiegelglas oder mit einem Scheunenthor versehen sein, und wenn er sparsam, intelligent, gefühlvoll und unglücklich ist, dann ist er um so mehr zu bedauern.

Alle diese soeben genannten Eigenschaften besaß Georg Fielding, der vor einigen Jahren mit Hülfe seines Bruders William den sogenannten „„Hain"", ein so erbärmliches, kleines Pachtgut, wie es nur irgend eins in Berkshire gab, bewirthschaftete.

Obschon der junge Fielding unzufrieden war, so würde der hier gebrauchte Ausdruck ihm doch profan erschienen sein; denn das Gut eines Landwirths und das Schiff eines Seemanns haben stets etwas Heiliges in dem Auge des Dulders, obschon das eine die Menschen in's Schuldgefängniß und das andre in den Abgrund des Meeres stürzt.

Der Flächeninhalt betrug vierhundert Acker, alles unter dem Pfluge und größtentheils magerer, saurer Boden. Georgs Vater hatte noch gegen hundert Acker Wiesenland daneben gehabt, dieses aber war vor sechs Jahren dismembrirt worden. Es war nicht ein Baum, ja nicht einmal ein alter Stumpf vorhanden, durch welchen der Name „„Hain"" gerechtfertigt worden wäre.

Auf dem Lande aber hält sich die mündliche Ueberlieferung noch jetzt sehr lange.

Der „„Hain"" hatte früher wirklich Bäume besessen, nur hatte der Name dieselben jetzt um einige Jahrhunderte überlebt.

An dem Morgen, wo unsre Erzählung beginnt, konnte

Digitized by Google

man Georg Fielding in der Nähe seines Hauses mit dem ehrenwerthen Frank Wincheſter ſich unterhalten ſehen.

Dieſer letztere Mann war ein Charakter, der mit der Zeit einmal häufig werden wird, zur Zeit unſerer Geſchichte aber faſt noch einzig daſtand. Er beſaß keine außerordentliche Intelligenz, wohl aber einen hohen Grad von natürlicher Heiterkeit und unter dieſer einen enormen, geſunden Menſchenverſtand. Dieſer geſunde Menſchenverſtand war wirklich glänzend; der Mann beſaß gewiſſermaßen eine Univerſalgeſundheit des Gemüths und Geiſtes, wovon ich nicht begreife, wie die Menſchen ſich dieſelbe aneignen.

Er liebte eine Dame, welche ſeine Leidenſchaft erwiederte, aber deren Hand er nicht zu erobern hoffen konnte, weil er weder viel Geld noch erhebliche Ausſichten beſaß.

Was that aber der ehrenwerthe Frank Wincheſter? Er ſah ſich in ganz England nach den Mitteln um, ſich dieſes Geld zu verſchaffen, und da er dieſe Mittel hier nicht fand, ſo muſterte er den Erdball und wählte Auſtralien, wo, wie man ihm ſagte, ein wenig Geld ſich in viel verwandelt, anſtatt in der Hand zu zerſchmelzen wie ein Bonbon im Munde, wie in London der Fall iſt.

Und ſomit ging er, der jüngere Sohn eines Grafen, in dieſem Zeitalter alltäglicher Ereigniſſe als Schafzüchter und Spekulant im Allgemeinen mit fünftauſend Pfund in der Taſche nach Auſtralien.

Er gab ſich viel Mühe, Georg Fielding zu überreden, ihn als Aufſeher oder als landwirthſchaftlicher Rathgeber und Disponent zu begleiten. Er kannte den Werth des jungen Mannes, doch müſſen wir ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, zu ſagen, daß ſeine Abſicht eine nicht rein egoiſtiſche war. Er wußte, daß Fielding auf dem „„Hain““ nicht viel Seide

spinnen konnte, und überdies hatte Georg ihm einmal, als er während des Badens in dem reißenden Wasser des Mühlteiches von Cleve den Krampf bekommen, mit großer persönlicher Gefahr das Leben gerettet, und er wünschte ihm nun einen Gegendienst zu leisten.

Es war dies auch nicht der erste Versuch dieser Art, und ohne einen gewissen Grund wäre es ihm auch vielleicht gelungen, seine Absicht zu erreichen.

„Ihr kennt mich und ich kenne Euch," sagte Mr. Winchester zu Georg Fielding. „Ich muß Jemanden haben, der mir den richtigen Weg zeigt und mich wirthschaften lehrt. Bleibt ein Jahr bei mir, und dann will ich mich für Eure Heldenthat in dem reißenden Mühlteiche abfinden."

„O, Mr. Winchester," sagte Georg rasch, indem er zugleich feuerroth ward, „das ist eine alte Geschichte, Sir. Haben Sie sie denn noch nicht vergessen?"

Und dabei lächelte er halb verschmitzt, als wenn er sich freute, daß die Geschichte noch nicht vergessen war.

„Nicht ganz," entgegnete der junge Edelmann trocken. „Ich gebe Euch fünfhundert Stück Schafe und die nöthige Trift dazu und wir kommen dann Beide reich und folglich als angesehene Leute wieder nach Hause."

„Es ist das ein schönes Anerbieten, Sir, ein freundliches Anerbieten, was Ihnen Ehre macht, aber wenn man einen von uns verpflanzen wollte," fuhr Georg fort, „mein Himmel, das wäre ja gerade, als ob man eine Eiche, die schon dreißig Jahr in dem Boden gestanden hat, aushöbe — und dann — und dann — haben Sie noch niemals mein Mühmchen Susanne bemerkt, Sir?"

„Ob ich sie bemerkt habe! Glaubt Ihr denn, ich sei ein Heide und gehe nicht in die Kirche? Miß Merton ist ein sehr

Digitized by Google

liebenswürdiges Mädchen. Sie sitzt in dem Betstuhle dicht neben dem Pfeiler."

„Nicht wahr, sie ist hübsch?" fragte Georg.

Mr. Winchester bemühte sich, dieses ihm eigentlich widrige Thema zu seinen Gunsten zu wenden und machte eine Bemerkung, welche aber für den Augenblick keine Wirkung hervorbrachte. Er sagte:

„Man geht ja nicht nach Australien, um zu sterben — man geht nach Australien, um Geld zu erwerben und dann wieder nach Hause zurück zu kehren und zu heirathen. Das ist es, was Ihr thun müßt. Dieser „„Hain"" ist ein Mühlstein an Eurem Halse. Wollt Ihr eine Cigarre haben, Georg?"

Georg willigte ein, schickte jedoch voraus, daß er bis jetzt sich immer mit seiner Thonpfeife begnügt habe, und nachdem er ein paar Züge gethan, nahm er die Cigarre aus dem Munde, sah sie an und sagte:

„Wie mir scheint, ist das Feuer hier dem Schornsteine ganz ungewöhnlich nahe."

Mr. Winchester lachte. Dann forderte er ihn auf, ihm die Werkstätte des Hufschmieds zu zeigen.

„Ich muß lernen, wie man ein Pferd beschlägt," sagte der ehrenwerthe Frank.

„Na, das muß ich sagen!" dachte Georg. „Der vornehmste Mann in der ganzen Umgegend will Pferde beschlagen lernen!" Von seinem ländlichen Zartgefühl geleitet, sagte er jedoch nichts, sondern führte Mr. Winchester nach der Werkstätte des Hufschmieds.

Während der junge Herr Nägel in die Hufe seines Pferdes und Australien in den Kopf eines englischen Landwirths hämmert, müssen wir noch einige andre Personen einführen.

Susanne Merton war schön und gut. Georg Fielding und sie

Digitized by Google

waren anerkannte Liebesleute, aber mit dem Heirathen war es noch im weiten Felde, und noch ganz kürzlich hatte der alte Merton ein ziemlich gleichgültiges und kaltes Benehmen gezeigt, wenn seine Tochter den Namen des jungen Mannes erwähnte.

Susanne schien Georg gern zu haben, obschon nicht so innig, wie er sie liebte. Auf alle Fälle aber nahm sie keine andern Liebesanträge an. Dennoch hatte sie, abgesehen von einer Schaar von Bewunderern, noch andere Liebhaber außer Georg, und noch sonderbarer war es — denn das Auge einer Jungfrau erkennt mit Blitzesschnelle, wer sie liebt — es gab mehr als einen, von dessen Leidenschaft sie nichts ahnte. William Fielding, Georgs Bruder, liebte auch seines Bruders Schätzchen; obschon er aber vor Wonne zitterte, wenn sie in seine Nähe kam, so sah er doch nur verstohlen nach ihr hin — er wußte, daß er sie nicht lieben durfte.

An dem Morgen, wo unsere Geschichte anhebt, war Susannens Vater, der alte Merton, von seinem Gute hinübergegangen nach dem „„Hain"" und besichtigte ein Feld hinter Georgs Haus, als er von seinem Freund, Mr. Meadows, angeredet ward, welcher ihn gesehen, sein Pferd einem Knaben zu halten gegeben hatte und über die Stoppeln herübergekommen war, um mit ihm zu sprechen.

Mr. Meadows war kein gewöhnlicher Mann, und verdient daher einige vorläufige Bemerkungen.

Er war, was man in der Umgegend und auch anderwärts einen Glückspilz nannte. Alles, was er in seinem Leben unternommen, hatte guten Erfolg gehabt.

Die Nachbarn bewunderten, respektirten, und einige davon haßten sogar diesen respektabeln Mann, welcher früher unter ihnen Kärner gewesen und jetzt in seinem vierzigsten Jahre ein reicher Getreidehändler und Güterspekulant war.

Digitized by Google

„So viel Geld kann er nicht auf ehrliche Weise erworben haben," sagten die Neidischen unter einander, dennoch aber konnten sie ihn auch nicht einer einzigen unredlichen That zeihen. Die Aufrichtigeren fanden in den bekannten Eigenschaften dieses Mannes die Lösung seines räthselhaften Glücks.

Dieser John Meadows besaß einen kaltblütigen Kopf, einen eisernen Willen, einen unermüdlichen Geist und Körper, und ein Auge, welches von den großen Zwecken nüchterner, betriebsamer Menschen — Reichthum und guten Ruf — niemals abwich. Dabei aber besaß er auch die Seele jeden Geschäftes — Methode.

Zu einer Stunde war er ganz sicherlich in der Kirche anzutreffen, zu einer andern auf dem Markte, zu einer dritten in seinem Geschäftslokal, und zu Hause, wenn achtbare Leute zu Hause sein sollten.

Auf diese Weise war Mr. Meadows stets von Jedem zu finden, welcher Geschäfte zu machen wünschte, und wenn man ihn gefunden hatte, so sah man in ihm einen Mann, der oberflächlich vielleicht ein wenig schon, im Grunde aber stets bereit war, Geschäfte zu machen und eben so sicher, dabei am besten wegzukommen.

Meadows ward allgemein geachtet, von Niemanden aber mehr als von dem alten Merton, und während der letzten wenigen Monate war die vertraute Bekanntschaft der beiden Männer in Freundschaft übergegangen. Der Getreidehändler hing den Zügel seines Pferdes oft an das Gartenthor des alten Landwirths, und nahm ein ganz spezielles Interesse an allen seinen Angelegenheiten. Dies war John Meadows.

Seinem Aeußern nach war er ein langer, starker Mann mit eisengrauem Haare, einer gesunden, vom Wetter gebräunten

Digitized by Google

Gesichtsfarbe und einer massiven Stirn, welche die Tiefe und Kraft des Charakters dieses Mannes verrieth.

„Nun, Ihr seht Euch wohl das Gut an, Mr. Merton? Ein wenig von Eurem Grase könnte ihm nichts schaden, wie?"

„Ich habe von diesem Gute niemals eine große Meinung gehabt," war die Antwort. „Es liegt kalt, die sechzig Acker Feld sind nicht übel, das Land auf der Anhöhe aber ist ganz mager und unfruchtbar."

Diese Idee, welche Merton für die seine ausgab, war ihm vor drei Wochen von Meadows erst eingegeben worden.

„Nachbar," sagte Meadows in gedämpftem Tone „man drischt schon den neuen Weizen, um den Pachtzins bezahlen zu können."

„Was? ich höre ja nichts davon."

„Man hat eben Pause gemacht — des Mittagsessens wegen. Ihr braucht nichts davon zu erwähnen, daß ich es Euch gesagt habe. William Fielding war aber heute Morgen in der Bank und versuchte Geld gegen Wechsel zu bekommen, aber die Bank sagte Nein. Auch ich gab ein gutes Wort für sie. Die Angestellten der Bank ließen mich nämlich rufen."

Ein gutes Wort hatte er allerdings für sie gesprochen, aber nicht in gutem Tone. Er hatte gesagt, ihr Vater wäre ein „ziemlich sicherer Mann gewesen," der Ton aber, in welchem er sich so lobend über den Vater aussprach, hatte dennoch den Kindern die Kasse der Bank verschlossen.

„Es hat mir niemals recht gefallen wollen, seit einiger Zeit aber besonders nicht," sagte Merton nachdenklich, „Ihr wißt aber wohl, die jungen Leute sind einmal Geschwisterkinder —"

„Darin liegt es eben," unterbrach ihn Meadows; „es ist

Digitized by Google

nicht, als ob sie ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebte, aber sie ist eine gehorsame Tochter, nicht wahr?"

„Sie hat mir in ihrem Leben nicht widersprochen. Allerdings ist sie manchmal ein wenig hochfahrend und eigenwillig, aber niemals gegen mich. Mein Wort ist Gesetz. Uebrigens ist Susanne auch ein sehr religiöses Mädchen."

„Nun denn, ein Wort von Euch würde sie retten — aber — aber — na, das ist Eure Sache, nicht die meine," setzte er hinzu.

„Das versteht sich," lautete die Antwort. „Ihr seid ein wahrer Freund, nun will ich einmal nach der Scheune hinübergehen und sehen, was da geschieht."

Und mit diesen Worten ging Susannens Vater sehr unruhig in seinem Gemüthe weiter.

Meadows begab sich nach dem „Schwarzen Roß," dem Wirthshause des Dorfes, um zu sehen, ob nicht einige Pächter verstohlen ein wenig Geld zu borgen wünschten, um dagegen ihre Weizenfeimen zu verpfänden und für die übertrieben hoch angeschlagene Waare zwanzig Prozent zu bezahlen.

An der Thür des Wirthshauses trat ihm der Dorfkonstabler mit einem Fremden, welcher dem geistlichen Stande anzugehören schien, entgegen. Der Konstabler machte eine geheimnißvolle Miene und lud Meadows ein, mit in das Gastzimmer des Wirthshauses zu treten.

„Ich habe Euch etwas Neues zu melden, Sir," sagte er, „wenigstens glaub' ich es. Wurden Euch nicht letzten Martinimarkt drei Noten der Bank von Farnborough mit Eurem Namen auf der Rückseite aus der Tasche gestohlen?"

„Ja wohl."

„Ist dies eine davon," sagte der Mann, indem er eine Banknote hervorzog. Meadows betrachtete sie genau, verglich

Digitized by Google

die Nummer mit einer Notiz in seinem Taschenbuch und erklärte, daß die Sache ihre Richtigkeit habe.

„Wer hat sie denn ausgegeben?“ fragte er.

„Ein Kerl, der die andern auch hat — ein Fremder — Robinson — er wohnt in dem Hain bei Georg Fielding, das heißt, wenn er wirklich Robinson heißt; wir glauben aber, er ist ein Londoner, der hierher gekommen ist, um einmal frische Luft zu schöpfen. Ihr versteht mich, Sir.“

Meadows Augen sprühten fast buchstäblich Feuer. Für einen so reichen Mann schien er durch diesen Umstand auf wunderbare Weise aufgeregt zu werden.

Auf die Frage, wer sein Begleiter sei, antwortete der Konstabler mit gedämpfter Stimme:

„Ein Gentleman aus Bowstreet — im Polizeiofficiat, welcher hierher gekommen ist, um zu sehen, ob er ihn kennt.“

Der Konstabler fuhr fort, Meadows mitzutheilen, Robinson sei fischen gegangen, sonst würden sie ihn schon festgenommen haben.

„Wir werden uns aber in der Nähe des Gutes umhertreiben und ihn packen, sobald er nach Hause kommt.“

„Ihr werdet wohl thun, wenn Ihr Euch in der Nähe haltet, Sir, um die Noten zu recognosciren,“ sagte der Gentleman von Bowstreet, dessen äußere Erscheinung so sehr der eines Geistlichen glich.

Meadows hatte an einem fünf Meilen entfernten Orte wichtige Geschäfte, aber er verschob sie. Er schrieb eine Zeile mit Bleistift, setzte einen Knaben auf seine schwarze Stute und schickte ihn nach dem Ort des Stelldicheins, während er dablieb und mit seltsamer Hast in diese Angelegenheit einging.

„Wenn der Dieb ein alter erprobter Fuchs ist, so wird

Digitized by Google

er Euch zu entrinnen wiſſen," ſagte er zu dem Londoner Polizeiofficianten.

„O, ich bin auch nicht von geſtern, Sir," antwortete dieſer. „Er ſoll nicht eher wiſſen, wer ich bin, als bis ich ihm die Handſchellen anlege."

Die beiden Männer ſchlenderten bis an die Grenze des Dorfs, wobei ſie jedoch fortwährend das Pachtgut im Auge behielten.

So ſchlang ſich an dieſem Tage ein Netzwerk von widrigen Ereigniſſen um Georg Fielding. Er ahnte nichts davon. Er war auf der beſten Laune. Robinſon hatte ihm geſagt, wie er ſich der zeitweiligen Verlegenheit entreißen könnte, die ihn ſeit Kurzem beengte.

„Zieht einen Wechſel auf Euren Bruder," ſagte Robinſon, „und laßt ihn denſelben acceptiren. Die Bank von Farnborough giebt Euch Noten dafür, denn dieſen Provinzbanken iſt jedes Papier lieber, als ihr eigenes, und ich glaube, ſie haben darin auch ganz Recht."

Georg hatte gethan, was Robinſon ihm ſagte, und erwartete William jede Minute mit dieſem und andern Geldern. Uebrigens ſollte auch Suſanne Merton heute mit im „„Haine"" ſpeiſen, und dies war, wenn auch kein ungewöhnliches, doch für den armen Georg ſtets ein großes Ereigniß.

Robinſon, welcher keine Ahnung davon hatte, wie die Leute auf ihn warteten, angelte ganz ruhig bis zur Mittagszeit ohne etwas zu fangen und ohne gefangen zu werden.

Dies bewog Meadows, in der Nähe des Gutes zu verweilen und veranlaßte ſeine Begegnung mit einer ſehr merkwürdigen Perſonage, deren Beſuch, wie er gleich auf den erſten Blick erkannte, ihm gelten mußte.

Digitized by Google

Während er sich nämlich zwischen Georg Fieldings Getreidefeimen herumtrieb, stand auf einmal die Gestalt eines ein wenig gebückten aber noch kräftigen und rüstigen alten Mannes vor ihm. Er hatte einen langen, grauen Bart mit einem kurzen Einschnitt in der Mitte, volles, aber fast ganz weißes Haar und eine dunkle Gesichtsfarbe, welche nicht England angehörte. Seine dichten Augenbrauen waren ebenfalls dunkler als sein Haar, und unter ihm funkelte ein Auge wie ein königlicher Juwel. Seine Stimme besaß orientalische Fülle und Biegsamkeit.

Dieser alte Mann war Isaak Levi, ein Jude aus dem Orient, welcher die Hälfte seines Lebens unter dem Auge der Sonne zugebracht, und obschon jetzt die Stadt Farnborough schon lange viel zu sehr an ihn gewöhnt war, als daß sie sich noch über ihn hätte wundern sollen, so blendete er doch jeden nachdenklichen Fremden — so exotisch und ungewöhnlich war er, ein so romantisches Körnchen in einem Haufen von Alltäglichkeit und Prosa. Es war, als wenn ein gestreifter Jaspis sich unter die Pflastersteine des Marktes geschlichen hätte, oder als ob ein Cactus grandiflora unter den Nesseln einer Wiese von Berkshire hervorleuchtete.

Isaak Levi war, im Gegensatz zu den meisten Juden, mit der hebräischen Sprache vertraut, und diese und die orientalischen Gewohnheiten seiner Jugend gaben seiner Sprache und seinen Gedanken eine gewisse Färbung, besonders in Augenblicken der Gemüthsbewegung und namentlich, wenn er auf einen Augenblick den Geldverleiher vergaß und sich als Glied einer großen, gedrückten Nation fühlte, die aber auf eine große Befreiung und Erlösung wartete. Unter seinem Stamme war er ein Mann von Autorität und Gelehrsamkeit.

Bei Isaak Levi's Anblick verfinsterte sich Meadows Stirn,

Digitized by Google

und er rief ziemlich ungeſtüm, ohne erſt den alten Mann zu Worte kommen zu laſſen:

„Wenn Ihr vielleicht kommt, um mit mir wegen des Hauſes zu ſprechen, in welchem Ihr wohnt, ſo rathe ich Euch, Euern Athem zu ſparen.“

Meadows hatte das Haus, in welchem Iſaak wohnte, gekauft und ihm ſofort die Wohnung gekündigt. Iſaak, der ſich auf ſeltſame Weiſe an den einzigen Ort gewöhnt, an welchem er viele Jahre gelebt, hatte keinen Augenblick gezweifelt, daß Meadows den Zins zu ſeinem vollen Werthe hinaufzutreiben gedächte und deshalb war er gekommen, um mit ſeinem neuen Hauswirth zu unterhandeln.

„Mr. Meadows,“ ſagte er in überredendem Tone, „ich habe zwanzig Jahre in dieſem Hauſe gewohnt — ich bezahle einen ganz anſtändigen Miethzins, wenn Ihr aber glaubt, daß Euch Jemand anders mehr geben würde, ſo ſollt Ihr durch mich nichts einbüßen — ich will ein wenig mehr bezahlen und Ihr wißt ja auch, daß Euer Zins Euch ſicher iſt.“

„Ja, das weiß ich allerdings,“ war die Antwort.

„Ich danke Euch, Sir. Wohlan denn —“

„Wohlan denn, nächſten Termin packt Ihr Euch aus dem Hauſe.“

„O, Sir,“ ſagte Iſaak Levi, „hört mich doch an, denn Ihr ſeid jünger, als ich. Mr. Meadows, als dies, mein Haar, braun war, reiſte ich im Orient. Ich verweilte in Madras und Benares, in Bagdad, Ispahan, Mekka und Baſſora, aber ich fand keine Ruhe. Als mein Haar grau zu werden begann, trieb ich Handelsgeſchäfte in Petersburg, Rom, Paris, Wien, Liſſabon und andern großen Städten und fand keine Ruhe. Ich kam in dieſe kleine Stadt, wo ich endlich mein Zelt für meine noch übrige Lebenszeit aufzuſchlagen gedachte, aber

Digitized by Google

hier gab mir der Gott meiner Väter mein Weib und hier nahm er sie wieder zu sich —"

„Was, zum Teufel, geht denn das Alles mich an, Mensch?"

„Sehr viel, Sir, wenn Ihr das seid, was die Menschen sagen; denn die Menschen sprechen gut von Euch. Seid daher geduldig und hört mich an. Zwei Kinder wurden mir geboren und starben in dem Hause, welches Ihr gekauft habt, und hier starb auch meine Lea, und zuweilen in den stillen Stunden ist es mir, als hörte ich ihre Stimme und den Tritt ihrer Füße. In einem andern Hause werde ich sie niemals wieder hören — dort werde ich ganz allein sein. Habt daher Mitleid mit mir, einem bejahrten und vereinsamten Manne. Reißt mich nicht von dem Schatten meiner Todten — laßt Euch erbitten!"

„Nein!" lautete die strenge Antwort.

„Nein, sagt Ihr?" rief Levi, indem ein plötzliches Licht aus seinem Auge schoß, „dann müßt Ihr ein Feind sein von Isaak Levi?"

„Ja," antwortete Mr. Meadows in finsterem Tone auf diese rasche Schlußfolgerung.

„Ah!" rief der alte Jude mit einem plötzlichen Trotze, den er jedoch sofort wieder unterdrückte. „Und was kann ich gethan haben, was mir Eure Feindschaft zugezogen hat, Sir?" sagte er in einem Tone, den seine Willenskraft zu einem demüthigen und bittenden machte.

„Ihr verleihet Geld."

„Ein wenig, Sir; dann und wann, sehr wenig."

„Das heißt, wenn die Sicherheit schlecht ist, so habt Ihr kein Geld vorräthig; ist aber die Sicherheit gut, dann ist noch Niemand Isaak Levi's Börse auf den Grund gekommen."

„Unsere Leute," sagte Isaak entschuldigend, „können einander trauen; sie sind nicht wie die Euren. Sie sind Brüder

und deshalb fehlt es auch nicht an Geld, wenn das Pfand gut ist."

„Wohlan," sagte Meadows, „was Ihr seid, bin ich auch. Was ich verstohlen thue, thut auch Ihr verstohlen, Ihr alter Dreißigprozent."

„Die Welt ist groß genug für uns Beide, guter Herr, und—"

„Allerdings!" war die rasche Antwort. „Und sie steht Euch offen, Isaak; geht, wohin Ihr wollt. Denn die kleine Stadt Farnborough ist nicht groß genug für mich und einen Andern, welcher mein Geschäft für seine eigene Rechnung betreibt."

„Aber das ist doch keine Feindschaft, Sir?"

Meadows ließ ein höhnisches Gelächter hören.

„Ihr seid sehr schwer von Begriffen," rief er. „Aber ich glaube, Ihr werdet finden, daß das Feindschaft ist."

„Nein, Sir! Es ist blos eine Sache von Gewinn und Verlust. Laßt mich also bleiben und ich verspreche Euch, daß Ihr gewinnen sollt und nicht verlieren. Unsere Leute sind betriebsam und geschickt in allen Handelsgeschäften, aber wir halten Wort und Treue. So sei es auch zwischen uns. Wir wollen Freunde sein. Ich schließe einen Bund mit Euch, und ich schwöre Euch bei den Tafeln des Gesetzes, Ihr sollt nicht einen Schilling jährlich durch mich verlieren."

„Ich traue Euch so weit ich sehen kann, aber nicht weiter. Ihr habt mir Eure Geschichte erzählt, hört auch die meine. Ich habe stets alles niedergeworfen, was mir in dem Wege gestanden hat — Mensch oder Ding. Ich war arm, jetzt bin ich reich, und dies ist meine Politik."

„Es ist eine unzuverlässige Politik," sagte Isaak in festem Tone. „Irgend Einer, dem Ihr in dem Wege steht, wird früher oder später Euch niederwerfen."

Digitized by Google

„Was, Ihr wollt mir drohen?“ ſchrie Meadows.

„Nein,“ ſagte Iſaak ſanft aber feſt. „Ich ſage Euch aber, was meine alten Augen unter jeder Nation geſehen und in Büchern geleſen haben, welche niemals lügen. Goliath forderte ganze Heere heraus und dennoch fiel er wie eine Taube von der Schleuder des Hirtenknaben. Simſon riß mit ſeinen Händen einen Löwen in Stücken, aber ein Weib brachte ihn zum Falle. Kein Menſch kann uns Allen Trotz bieten, Sir. Der Starke kann verſichert ſein, daß er einen eben ſo Starken und noch Gewandteren, als er iſt, finden werde, der Schlaue einen eben ſo Schlauen und Stärkeren. Nehmt daher meinen Rath an und tretet Niemanden von meinem Volke mit Füßen. Nationen und Menſchen, welche uns unterdrücken, gedeihen nicht. Gebt mir Grund, Euch zu ſegnen. Der Segen eines alten Mannes iſt Gold. Seht dieſe grauen Haare — meiner Leiden ſind eben ſo viele geweſen als ſie. Auch Iſaak Levi hat ſeinen Theil von dem Fluche tragen müſſen, der auf ſeinem Stamme laſtet.“

Dann ſtreckte er mit ſanfter aber rührender Geberde die Hände aus und ſagte:

„Ich bin hin und her getrieben worden wie ein dürres Blatt viele Jahre lang, und nun ſehne ich mich nach Ruhe. Laßt mich ruhen in meinem kleinen Zelt, bis ich ruhe auf immer. O, laßt mich ruhen, wo Die, welche ich geliebt, geſtorben ſind, und da laßt mich auch begraben werden.“

Alter, Kummer und Beredtſamkeit aber ſprachen vergebens, denn ſie wurden verſchwendet an den Felſen der Felſen — ſtarken Willen und gemeinen Sinn.

„Was,“ rief Mr. Meadows, „Ihr citirt die Heilige Schrift, wie? Ich dachte, Ihr glaubtet nicht an dieſe. Hört denn auch, was ſie an einer andern Stelle ſagt. Abraham und Loth

Digitized by Google

konnten nicht an einem und demſelben Orte wohnen, weil ſie Beide Schafe hielten, und wir können es auch nicht, weil wir ſie ſcheeren. Deshalb kündigte Abraham ſeinen Nachbar, eben ſo wie ich Euch kündige. Was das Sterben in meinem Hauſe betrifft, ſo gebe ich Euch, wenn Ihr vor dem nächſten Quartaltage hängen wollt, recht gern meine Erlaubniß dazu; nach dieſem Tage aber ſoll kein jüdiſcher Hund mehr in meinem Hauſe ſterben und als Dünger in meinem Garten verſcharrt werden."

Blitze zuckten aus den Augen des alten Juden, und ſein lang verhaltener Zorn brach hervor wie Lava aus einem erzürnten Vulkan.

„Schamloſer Läſterer! ſpotteſt Du der vom Himmel Heimgeſuchten? Der Gründer Deines Glaubens würde Dich verabſcheuen, denn er, ſagt man, war barmherzig. Ich ſpucke Dich an und ich verfluche Dich. Sei verflucht!"

Und wie der heilige Paulus in Lyſtra die Hände emporwerfend, richtete er ſich hoch empor und trat ſeinem Beleidiger mit einer plötzlichen, orientaliſchen Wuth entgegen, welche einen Augenblick lang ſelbſt den eiſernen Meadows erſchütterte.

„Sei verflucht!" heulte er wieder. „Was auch der geheime Wunſch Deines ſchwarzen Herzens ſein mag, ſo ſiehe mein graues Haar, welches Du beſchimpft, und betrachte jenen Wunſch als vereitelt. Ha! ha! ha!" kreiſchte er, „Du zuckſt zuſammen. Alle Menſchen haben geheime Wünſche — der Himmel ſetze ſich gegen die Deinen. Möge alles Glück, welches Du gehabt, zur Wermuth werden, weil Du dieſes — dieſes — dieſes nicht erlangen kannſt. Mögeſt Du ihm nahe kommen und es ſchon ergreifen wollen und dennoch verlieren! Es ſoll Deiner ſpotten und mit Dir ſpielen, bis Gehenna Deine Seele auf Erden verbrennt."

Digitized by Google

Die feurige, gespaltene Zunge des alten Mannes traf so scharf und richtig die wunde Stelle in dem Herzen seines Gegners, daß dieser seinerseits die gewohnte Selbstbeherrschung verlor. Weiß und schwarz vor Wuth drehte er sich mit grimmigem Schnauben gegen Isaak, hob seinen Stock empor und führte einen wüthenden Streich nach dem Haupte des Alten.

Zum Glück für Isaak traf das Holz nur Leder anstatt graues Haar.

Durch die lauten Stimmen angelockt und von keinem der beiden Gegner in ihrer wahnsinnigen Aufregung bemerkt, hatte der junge Georg Fielding sich ihnen genähert. Zum Glück hatte er eine tüchtige Peitsche in der Hand und parirte durch eine geschickte Wendung seiner starken Hand den Hieb, welcher der Beredtsamkeit des alten Juden vielleicht auf immer ein Ende gemacht hätte. Der Stock des Getreidehändlers zischte aber wie ein Rasirmesser durch die Luft und gab, kaum einen Fuß von dem Juden entfernt, einen ganz musikalischen Ton von sich. Der Basiliskenblick voll Gift und Rache, den der Jude zurückgab, schien seinen Gegner erdolchen zu wollen.

„Nicht, wenn ich es weiß," sagte Georg. Und er stand kaltblütig und aufrecht mit ruhiger, männlicher Miene des Trotzes zwischen den beiden Streitenden.

Während der Stock und die Peitsche noch mit einander in Berührung waren, schaute Meadows den Vertheidiger Isaaks mit Ueberraschung und Zorn und einem Gemisch von Furcht und Verwunderung an, daß von allen Menschen in der Welt es dieser war, welcher die Waffe mit ihm kreuzte und seine Rache vereitelte.

„Ihr scherzt, Mr. Meadows," sagte Georg kalt. „Dieser Mann ist ja noch einmal so alt als Ihr und hat keine Waffe, als

Digitized by Google

seine Faust. Wer seid Ihr, alter Mann, und was wollt Ihr, daß Ihr so schmähet und flucht."

„Er beleidigt mich," rief Meadows, „weil ich ihn nicht gegen meinen Willen im Hause behalten will. Wer er ist? Ein schäbiger, alter Jude."

„Ja, junger Mann," sagte der Andere wehmüthig. „Ich bin Isaak Levi, ein Jude. Und was habt Ihr für eine Religion?" fuhr er zu Meadows gewendet fort. „Sie kam nie unter irgend einem Namen oder irgend einer Gestalt aus Judäa. Nennt Ihr Euch einen Heiden? Ihr lügt, Ihr Hund; die Heiden waren nicht ohne Licht vom Himmel; sie achteten den Kummer und das graue Haar."

„Das sollt Ihr büßen. Ich will Euch zeigen, was für eine Religion die meine ist," sagte Meadows, und faßte seinen Stock wieder krampfhaft fest.

„Ihr müßt Euch auch ein wenig mäßigen, alter Mann," sagte der gutmüthige Georg, „und Ihr, Mr. Meadows, solltet das, was ein Greis sagt, nicht so übel nehmen. Am allerwenigsten dürft Ihr auf meinem Grund und Boden die Hand gegen ihn erheben, sonst habt Ihr die Sache erst mit mir auszumachen."

„Ha! ha!" schrie Isaak, „er wagt es nicht! seht! seht! Er kann Euch nicht in's Gesicht schauen! Jeder, der Menschenangesichter zu lesen versteht, sieht den Löwen in Eurem Auge, junger Mann, und den feigen, tückischen Wolf in dem seinen."

„Quartaltag! Quartaltag!" schnaubte Meadows, welcher jetzt vor unterdrückter Wuth zitterte.

„Ah!" rief Isaak und ward bleich und zitterte seinerseits.

„Quartaltag!" sagte Georg unbehaglich; „verwünscht wäre der Quartaltag und jeder Tag dieser Art — na, seid nicht so hämisch, alter Mann!"

Digitized by Google

Mit dieſen Worten ging er nach der Thür ſeines Hauſes und rief: „Sarah!“

Eine ſtämmige Magd erſchien auf dieſen Ruf.

„Führe den alten Mann hinein und gib ihm, was gerade da iſt und ſeine Kanne Bier und Pfeife.“

„Ich danke Euch, junger Mann,“ ſtammelte Iſaak. „Ich darf nicht mit Euch eſſen, wohl aber will ich hineingehen und meine müden Glieder ein wenig ausruhen laſſen und mich faſſen; denn ich weiß wohl, es ſchickt ſich für einen Mann in meinen Jahren nicht mehr, leidenſchaftlich zu ſein.“

An der Thür angelangt, blieb er plötzlich ſtehen, blickte auf und ſagte: „Frieden ſei unter dieſem Dach und Freude und Liebe folge mir in dieſe Wohnung.“

„Ich danke Euch,“ ſagte der junge Fielding durch dieſe Worte ein wenig überraſcht und gerührt. „Wie alt ſeid Ihr, Papa, wenn ich fragen darf?“ ſetzte er ehrerbietig hinzu.

„Mein Sohn, ich bin achtzig Jahr alt — ein Mann reich an Jahren und an Kummer — an Kummer über mich, aber mehr noch über meine Nation und Stadt. Menſchen, welche Menſchen ſind, bemitleiden uns, Menſchen aber, welche Hunde ſind, haben uns in allen Zeitaltern beſchimpft und beleidigt.“

„Na,“ ſagte der gutmüthige, junge Mann beſänftigend, „grämt Euch deswegen nicht mehr. Geht hinein und vergeßt, ſo Gott will, allen Euren Kummer auf eine Weile an meinem Herde, armer, alter Mann.“

Iſaak drehte ſich herum und die Thränen traten ihm in die Augen. Ein kurzer Kampf fand in ihm ſtatt, die Natur aber beſiegte das Vorurtheil. Er ſtreckte ſeine Hand aus, wie der König von ganz Aſien, Georg erfaßte ſie wie ein Engländer.

„Iſaak Levi iſt Euer Freund,“ ſagte der Jude, und der

Digitized by Google

Ausdruck seines Gesichts verrieth, daß diese Worte eine Bedeutung hatten, welche in der sogenannten guten Gesellschaft unbekannt ist. Er trat in das Haus und der junge Fielding blieb in seiner Nähe stehen und beobachtete ihn mit natürlicher Neugier.

Nun wußte Isaak Levi durchaus nichts von den Plänen des Getreidehändlers, als er in einem und demselben Augenblicke Georgs Hand ergriff und einen langen Blick teuflischen Hasses auf Meadows schoß, womit er zwei Gefühle rein zufällig verschmolz; nur Meadows wußte dies, dennoch aber erschien es dieſem als eigenthümlich und ominös.

Dem Wolf kann es nicht angenehm sein, wenn er eine Hyäne zu dem Schäferhund sagen hört: „Ich bin Dein Freund.“

Die bange Ahnung war jedoch eine nur vorübergehende. Meadows respektirte seine eigenen Beweggründe und fühlte seine eigene Macht. Die wilde Wuth eines alten Juden konnte sein Vertrauen nicht erschüttern. Er murmelte: „Das ist wieder ein Posten auf Dein Conto, Georg Fielding,“ und verließ den jungen Mann, welcher Isaaks sich entfernender Gestalt nachsah.

Georg, welcher nicht wußte, daß er fort war, sagte: „Die Worte des alten Mannes gehen mir zu Herzen, Mr. Meadows — ah, er ist fort — es ist doch merkwürdig,“ dachte Georg Fielding, „von diesem Manne reden Pfarrer und alle Leute das Beste — wer hätte gedacht, daß er seine Hand gegen einen alten, achtzigjährigen Mann emporheben würde!“ sagte Georg Fielding mit einem Gemisch von Verwunderung und Abscheu bei sich selbst.

Seine Betrachtungen wurden durch William Fielding unterbrochen, welcher soeben von Farnborough zurückkehrte.

Digitized by Google

„Beſſer ſpät, als niemals," ſagte der ältere Bruder ungeduldig.

„Ich konnte nicht eher fortkommen, Georg — hier iſt das Geld für die Schafe — dreizehn Pfund zehn Schilling — auf die Kuh bot Niemand, Jam treibt ſie wieder heim."

„Schon gut — aber das Geld — die achtzig Pfund, Will?"

William ſenkte den Blick zu Boden.

„Ich habe ſie nicht bekommen, Georg — hier iſt Dein Papier wieder — die Bank wollte es nicht nehmen."

„Sie wollte es nicht nehmen?" keuchte Georg, während der Ausdruck des Schreckens und der getäuſchten Erwartung über ſein Geſicht zuckte. „Ach, Will, unſer Kredit iſt geſunken und die ganze Stadt weiß, daß wir den Pachtzins ſchuldig geblieben ſind. Du weißt doch, daß wir Geld ſchaffen müſſen, mag es nun kommen woher es will."

„Jedes Mittel iſt beſſer, als zu einem ſolchen Preiſe neuen Weizen auszudreſchen," ſagte William. „Bitte einen Nachbar um ein Darlehn."

„O Will," entgegnete Georg, „einen Nachbar um ein Darlehn bitten und ſich abweiſen laſſen zu müſſen — das iſt bitterer, als der Tod. Willſt Du es nicht thun?"

„Ich! — bin ich Herr hier?" entgegnete der jüngere Bruder. „Das Gut wird nicht nach meiner Art und Weiſe bewirthſchaftet und iſt auch nie ſo bewirthſchaftet worden. Nein! Gieb mir den Pflug in die Hand und ich will eine andere Furche ackern, Georg."

„Das glaube ich wohl — das glaube ich wohl," ſagte der Andre etwas heftig. „Du möchteſt nichts bauen, als Kartoffeln und hundert Stück Schweine auf dem Hofe herumlaufen haben — das iſt Deine Idee von einem Gute. O, ich weiß es, Du

Digitized by Google

möchteſt gern der ältere Bruder ſein. Ich will dir aber etwas ſagen: Erſt mußt Du mich umbringen, Will Fielding, dann wirſt Du der ältere Bruder ſein, eher aber nicht."

Georg ſchien für den Augenblick ſeine gewohnte Gutmüthigkeit verloren zu haben. Wir haben Alle unſere verwundbare Seite.

„So ſei es Georg," entgegnete William. „Du haſt den Karren in den Schlamm gefahren, älterer Bruder, fahre Du ihn nun auch wieder hinaus."

Georg dämpfte ſeinen Ton ſofort wieder.

„An wen ſoll ich mich wenden?" fragte er.

„An Onkel Merton, oder — oder — an Mr. Meadows, den Getreidehändler. Dieſer verleiht zuweilen Geld an Freunde. Keinem von dieſen Beiden würde es ſchwer fallen."

„Ich ſoll meine leeren Taſchen Suſannens Vater zeigen? O Will, wie kannſt Du ſo grauſam ſein?"

„Nun, ſo gehe zu Meadows."

„Das wird mir nichts nützen. Ich habe ihn ſo eben ein wenig beleidigt. Ueberdies iſt er ein Mann, den in ſeinem Leben kein Unglück betroffen hat. Solche Leute haben Herzen wie Kieſelſteine."

„Nun gut. Ich bin mit Meadows ziemlich gut daran. Ich will ihn fragen, wenn Du es mit dem Onkel verſuchen willſt. Der Erſte, der ſeinen Mann trifft, fängt an."

„Dieſer Vorſchlag iſt nicht übel," aber ich kann nicht — doch — ja," erwiderte Georg, wie ſich plötzlich beſinnend. „Ich bin damit einverſtanden," fügte er ſchlau hinzu und ſchlug die Augen nieder, richtete ſie aber plötzlich wieder empor und ſagte in heiterem Tone: „Du haſt wirklich Glück, Will — da kommt Dein Mann," und wie ein Pfeil ſchoß er in die Küche hinein.

„Verwünſcht!" ſagte der Andere, der ſich gefangen ſah.

Digitized by Google

Meadows wandelte in der Nähe des Hauſes umher, um Robinſons Rückkehr abzuwarten.

Während die beiden Brüder mit einander ſtritten und ſich beriethen, war er in der Scheune geweſen und hatte den alten Merton, den er hier traf, noch mehr in ſeinem Entſchluſſe beſtärkt, das Verhältniß zwiſchen ſeiner Tochter und dem Beſitzer des „„Hains““ abzubrechen.

Nach den gewöhnlichen Begrüßungen begann William Fielding mit großem inneren Widerſtreben:

„Ich wußte nicht, daß Ihr hier waret, Sir! Ich möchte gern ein Wort mit Euch ſprechen.“

„Ich ſtehe zu Dienſten, Mr. William!“

„Nun ſeht, Sir, Georg und ich ſind gerade jetzt nicht recht bei Kaſſe. Es wird nicht lange dauern und Georg ſagt, es würde ihm ſehr lieb ſein, wenn Ihr uns hundert Pfund leihen wolltet, um uns aus der Verlegenheit zu helfen.“

„Lieber William,“ entgegnete Meadows, „wenn Ihr mir es geſtern geſagt hättet, ſo hätte ich es mit dem größten Vergnügen gethan, mein Geſchäft aber frißt eine Menge Geld, Mr. William, und ich habe geſtern alles verausgabt, was ich noch hatte. Alſo ein ander Mal — guten Morgen, Mr William.“

Und Meadows ſchlenderte fort und William blieb wie angewurzelt ſtehen.

Georg kam aus der Küche herbeigeeilt.

„Nun?“

„Er ſagt, er hätte jetzt kein Geld zur Verfügung.“

„Er iſt ein Lügner! Erſt geſtern hat er fünfzehnhundert Pfund in die Bank gezahlt und Du wußteſt es. Haſt Du es ihm nicht geſagt?“

„Nein, was hätte es auch genützt? Ein Menſch, welcher

Digitized by Google

lügt, um Niemanden etwas zu borgen, läßt ſich dazu auch nicht treiben."

„Du haſt Dich Deiner Aufgabe nicht redlich unterzogen," entgegnete Georg. „Du hätteſt das Geld von Meadows bekommen können, wenn Du die Sache richtig angegriffen hätteſt, aber Du willſt nur Deinen armen Bruder nöthigen, ſich in den Augen des Vaters ſeiner Geliebten herabzuſetzen — Du biſt falſch."

„Du biſt der Erſte, der mir das ſagt, und Du dürfteſt es nicht ſagen, wenn Du nicht mein Bruder wäreſt."

„Ja, wenn ich das nicht wäre, ſo würde ich noch weit mehr ſagen."

„Na, ſo verſuche doch Dein Glück bei Onkel Merton, denn da iſt er. Heda, Onkel!" rief William dem alten Merton zu, welcher ſich ſofort herumdrehte und auf ſie zukam.

„Georg wünſcht mit Euch zu ſprechen," ſagte William und ſchoß wie ein Bolzen von der Armbruſt hinter das Haus.

„Das trifft ſich glücklich," ſagte Merton, „denn ich wünſche auch mit Dir zu ſprechen."

„Wer hätte gedacht, daß er hier in der Nähe wäre!"

Während Georg ſeinen Muth und Witz zuſammenraffte, um ſeinen Vortrag zu beginnen, kam Mr. Merton, der keine ſolche Schwierigkeit hatte, ihm zuvor.

„Du läßt ſchon Deinen neuen Weizen dreſchen?" fragte Merton in ernſtem Tone.

„Ja," antwortete Georg, den Blick zu Boden ſenkend.

„Da ſieht es ſchlimm aus. Ein Pächter darf nicht in die Scheune gehen, um ſein Pachtgeld zu holen."

„Aber wo ſoll er denn hingehen? Wohl in die Kirche und beten, daß ein Wunder geſchehe?"

„Nein, aber in ſeinen Schafſtall."

Digitized by Google

„Ja, das könnt Ihr wohl. Ihr habt Gras und Waſſer und Alles, was man zu guter Schafzucht gebraucht.“

„Und das mußt Du Dir auch zu verſchaffen ſuchen, junger Mann, ſonſt wird aus Dir niemals ein rechter Landwirth. Doch, Georg, ich muß jetzt noch ein andres ernſtes Wort mit Dir ſprechen.“

Georg zuckte zuſammen.

„Du biſt ein hübſcher, junger Kerl und ich habe Dich ſehr lieb, meine Tochter aber iſt mir noch lieber.“

„Mir auch,“ ſagte Georg einfach.

„Und ich muß ſehen, wie ich ſie gut anbringe,“ hob Merton wieder an. „Ich habe nun eine ziemliche Weile zugeſehen, wie die Sachen hier gehen, und wenn ſie Dich heirathet, ſo wird ſie Dich erhalten müſſen, anſtatt von Dir erhalten zu werden.“

„Das verhüte der Himmel — ſo ſchlimm ſteht es noch nicht, Onkel.“

„Du biſt, hoffe ich,“ fuhr Merton fort, „als Mann viel zu ſtolz, um das Brod eines Weibes zu eſſen, und wäreſt Du dies nicht, ſo bin ich Manns genug, um das Mädchen vor einem ſolchen Schickſal zu bewahren.“

„Das ſind harte Worte,“ keuchte Georg, „und noch dazu ganz in der Nähe meines eigenen Hauſes, Onkel!“

„Na, wenn man einmal einen Entſchluß gefaßt hat, ſo iſt es am beſten, wenn man mit der Sprache offen herausgeht;“ war die Antwort.

„Sagt Ihr mir dies ſowohl in Suſannens Namen als in dem eigenen?“ fragte Georg mit zitternden Lippen und kaum im Stande, die Worte auszuſprechen.

„Suſanne iſt eine gehorſame Tochter. Sie wird dem beitreten, was ich ſage, und ich hoffe, Du wirſt verſtändig genug

Digitized by Google

ſein und ſie nicht zum Ungehorſam gegen mich verführen wollen. Es würde Dir nicht gelingen."

„Genug! genug!" antwortete Georg finſter. „Genug geſagt, Alter! Ich habe es nicht nöthig, irgend ein Mädchen zum Ungehorſam zu verführen."

„Guten Morgen, Georg!" und fort ſtampfte Merton.

„Guten Morgen, Onkel — undankbarer alter Halunke!"

„William," rief er ſeinem Bruder zu, welcher eine Minute ſpäter herbeikam, um zu ſehen, wie die Sache abgelaufen wäre, „unſere Mutter zog ihn aus dem Kothe — ich habe es oft von ihr erzählen hören — ſonſt könnte er jetzt nicht mit ſeinem gefüllten Schafſtalle prahlen. O, mein Herz — o, Will!"

„Nun, will er uns denn das Geld borgen?"

„Ich habe ihn gar nicht darum gebeten."

„Du haſt ihn gar nicht darum gebeten?" rief William.

„Er fing gleich ſelbſt an," ſagte Georg, indem er ſeinen Bruder mit vielſagendem Blicke anſah. „Er ſieht, daß es mit uns bergab geht und er ſagte mir mit ziemlich dürren Worten, daß ich weiter nicht an Suſanne denken ſollte."

„Na," ſagte der Andere ſchroff, „es war aber Deine Aufgabe, die Wahrheit zu geſtehen und ihn aufzufordern, daß er uns aus der Verlegenheit reiße — er iſt unſer eigenes Blut."

„Du verlangſt von mir etwas, was Du unſerm Hunde nicht zumuthen würdeſt. Du biſt nicht mein Bruder!" entgegnete Georg grimmig und bitterlich.

„Ein Abkommen iſt ein Abkommen und es muß dabei bleiben," entgegnete der Andere mürriſch. „Ich fragte Meadows und er ſagte Nein. Du dagegen haſt mit Onkel Merton von Suſannen geſchwatzt und ihn gar nicht gefragt. Wer iſt denn nun der Falſche, wie?"

Digitized by Google

„Wenn Du mich falſch nennſt, ſo ſchlage ich Dir den Schädel ein, Du mürriſcher Will.“

„Du biſt falſch und ein Narr obendrein, prahlſüchtiger Georg.“

„Was, ſoll ich?“

„O ja, nur immer zu.“

„Na,“ ſagte Georg, „wenn es einmal mit uns ſo weit iſt, dann will ich Dir lieber gleich einen Vorſchlag machen: Wir wollen mit einander kämpfen und der Sieger ſoll den Hain bewirthſchaften und der Beſiegte ſoll Knecht ſein oder anderswohin gehen, denn ich habe es nun ſatt.“

„Ich auch,“ rief William haſtig, „und nicht erſt jetzt ſondern ſchon ſeit zwei Jahren.“

Sie ſtreiften die Hemdärmel auf, gaben ſich die Hand, traten dann jeder einen Schritt zurück und ſchickten ſich dann an, den Kampf zu beginnen.

Und wie kam es, daß dieſe beiden ehrlichen jungen Männer vergaßen, daß das Blut, welches ſie vergießen wollten, dicker iſt als Waſſer? Was war der Anlaß zu dieſem Kampfe? War es das Pachtgut, der Geldmangel, die verſchiedenen Anſichten über richtige Bewirthſchaftung? Wahrſcheinlich hätten ſie dies geſagt, wenn ſie gefragt worden wären und vielleicht glaubten ſie es ſelbſt. Der eigentliche Grund aber war Suſanna Merton!

Der geheime Einfluß der Eiferſucht hatte ſchon längſt in ihnen gegährt, und kam nun auf dieſe Weiſe und unter dieſer Maske zum Ausbruch.

Die Fieldings reichten daher mechaniſch einander die Hand, traten jeder einen Schritt zurück und begannen ſich auszulegen.

Jeder von Beiden bildete ſich ein, der Stärkere und

Gewandtere zu sein, Beide aber wußten auch, daß sie einen Gegner vor sich hatten, der nicht so leicht zu besiegen war. Deshalb maßen sie einander mit vorsichtigem Blick, ehe sie den Kampf begannen, und Georg, der Ungestümere, wollte eben den ersten Streich führen, als er plötzlich, zum Erstaunen seines Gegners, die Hände herabsinken ließ und sich mit einem Gesicht, dessen Ausdruck durchaus kein kriegerischer, sondern eher der der Furcht war, nach der andern Seite herumdrehte.

William folgte der Richtung seines Auges und auch an ihm ward sofort eine auffallende Veränderung bemerkbar. Er steckte die Hände in die Taschen und drehte sich ebenfalls herum, indem er zugleich auf gleichgültige Weise zu pfeifen versuchte.

Während die beiden Brüder mit dieser friedfertigen Pantomime beschäftigt waren, trat plötzlich ein schönes junges Mädchen zwischen sie.

Ihre ersten Worte erneueten die Verlegenheit der Brüder.

„Was soll das heißen!" rief sie in stolzem Tone und blickte von dem einen zum andern, wie eine Königin, welche ihren Unterthanen einen Verweis ertheilt.

Georg sah William an — William wußte aber nicht, was er sagen sollte.

Deshalb sagte Georg, aber in sanftem Tone:

„William wollte mir einen neuen Vortheil beim Ringen zeigen — er hat ihn auf dem Jahrmarkt gelernt — weiter war es nichts, Susanne."

„Das ist eine Lüge, Georg," entgegnete das Mädchen, „die erste, die Du mir jemals gesagt" — Georg erröthete — „Ihr wolltet Euch schlagen — ich sah Eure Augen funkeln. O schämt Euch! schämt Euch! Brüder von einer Mutter schlagen sich — in einem christlichen Lande — kaum einen

Digitized by Google

Steinwurf weit von einer Kirche, wo brüderliche Liebe als eine Pflicht gepredigt wird, die Fremdlinge einander ſchuldig ſind, geſchweige denn Menſchen von einem und demſelben Blut."

„Ja, es iſt eine Sünde, Suſanne," ſagte William, deſſen Gewiſſen plötzlich erleuchtet ward. „Ich bitte Dich um Verzeihung, Suſanne."

„O, ich ſtehe dafür, daß es nicht Deine Schuld war," antwortete Suſanne. „Was für ein Böſewicht mußt Du ſein, Georg, daß Du das Blut Deines Bruders vergießen willſt."

„O Suſanne," entgegnete Georg, „es war nicht mein Wille, ſein Blut zu vergießen. Ich wollte ihn ſeiner Unverſchämtheit wegen blos tüchtig durchprügeln."

„Oder ich Dich wegen der Deinen," antwortete William ruhig.

„Das iſt auch wahrſcheinlicher," ſagte Suſanne. „Georg, gieb William die Hand — augenblicklich gieb ſie ihm, ſage ich," rief ſie mit gebieteriſcher, ungeſtümer Miene.

Die beiden Brüder reichten einander mit geſenkten Blicken die Hände.

„Ihr ſolltet," ſagte Suſanne Merton, „Beide auf die Knie niederfallen und der Vorſehung danken, welche mich hierherſchickte, um ein ſo großes Verbrechen zu verhindern. Was Dich betrifft, Georg, ſo muß Dein Charakter ſich ſehr ändern, ehe ich mich getraue, in Deinem Hauſe zu leben."

„Soll ich denn die ganze Schuld tragen?" rief Georg, indem er Williams Hand fahren ließ.

„Das verſteht ſich. William iſt ein guter, ruhiger Junge, der ſich mit Niemandem ſtreitet. Du aber haſt fortwährend Streit. Nur erſt letzte Lichtmeſſe prügelteſt Du unſern Fuhrmann."

„Er ſprach ſchlecht von Dir."

Digitized by Google

Suſanne lächelte in ihrem Innern, gab aber ihrem Geſicht einen ſo unwilligen Ausdruck, als in ihren Kräften ſtand.

„Ich glaube es nicht," ſagte ſie. „Du hatteſt blos Luſt, einmal den Störenfried zu ſpielen, und ſo war es ohne Zweifel auch heute."

„Ach," ſagte Georg bekümmert, „der arme Georg muß einmal alles Unrecht auf ſich nehmen."

„O," entgegnete Suſanne, indem ein muthwilliges Lächeln einen Augenblick lang ihre Lippen umſpielte, „ich könnte William auch ausſchelten, wenn Du glaubſt, daß ich mich für ſein Verhalten und Benehmen eben ſo ſehr intereſſire, als für das Deine."

„Nein, nein!" rief Georg mit plötzlich verklärter Miene, „laß es Dir nicht einfallen, irgend Jemanden auszuſchelten, als mich, Suſanne. William," ſetzte er ſchnell und in freimüthigem Tone hinzu, „ich bitte Dich um Verzeihung."

„Sprechen wir nicht mehr davon, Georg," antwortete William in ſeiner mürriſchen, verſtockten Weiſe.

„Suſanne," ſagte Georg, „Du weißt gar nicht, was ich Alles zu tragen habe. Mein Herz iſt ſchwer und krank, liebe Suſanne. Dein Vater machte mir vor nicht ganz einer Stunde mein Unglück zum Vorwurf und ſagte mir geradezu, daß ich mit Dir nicht wieder reden ſollte, wenigſtens nicht als mit meinem Liebchen, und dies war auch der Grund, weshalb ich, als ich mit William in Streit gerieth, gleich ſo hitzig ward. Und denke Dir nur, Suſanne, Dein Vater ſagte, Du würdeſt das, was er geſagt, ebenfalls gut heißen."

„Georg," ſagte Suſanne in ſanftem Tone, „es thut mir ſehr leid, daß mein Vater ſo unfreundlich geweſen iſt."

„Ich danke Dir, Suſanne — dies iſt der erſte Thautropfen, der mich heute erquickt."

Digitized by Google

„Der Gehorsam gegen die Eltern aber," fuhr Susanne fort, indem sie gleichsam ihr Gewissen befragte, „ist eine große Pflicht. Ich hoffe, ich werde meinem Vater niemals ungehorsam werden," stammelte sie.

„O," antwortete Georg hastig, „ich verlange von keinem Mädchen, daß sie freundlich gegen mich sein soll, wenn sie mich nicht liebt. Ich bin so unglücklich, daß es für sie nicht der Mühe verlohnen würde, weißt Du?"

Und Susanne antwortete in noch spitzerem Tone: „Ja, ich glaube wirklich, es würde sich nicht der Mühe verlohnen, so lange Dein Charakter und Dein Gemüth sich nicht geändert haben."

Georg antwortete kein Wort, sondern ging und lehnte sich mit dem Kopf an einen Leiterwagen, der zur Hälfte unter einem in der Nähe befindlichen Schuppen stand.

In diesem Augenblicke erschien eine neue und sehr flotte Person auf der Bühne. Es war ein junger Mann in einer Ballweste, einer Jagdpikesche, nassen schmuzigen Beinkleidern und Schuhen und mit einem leeren Korb auf dem Rücken.

Er gesellte sich zu der Gruppe, gerade als Georg in sehr traurigem Tone wie zu sich selbst sagte: „Ich stehe hier Jedermann im Wege."

„Das ist in diesem Lande mit allen Menschen der Fall," entgegnete Robinson, denn dieser war jener flotte junge Mann.

Er war kürzlich erst aus Californien zurückgekehrt und dieses hatte einen solchen Eindruck auf ihn gemacht, daß er das Gespräch so oft als möglich darauf brachte.

Er redete Georg fortwährend zu, mit ihm nach Californien zu gehen, und es läßt sich nicht leugnen, daß die heutige Gelegenheit eine ganz gute war, um einen solchen Antrag zu erneuen.

Digitized by Google

„Komm mit," fuhr Robinſon fort, „und mache Dein Glück."

„Ihr habt das Eure dort nicht gemacht," ſagte Suſanne ſpitz.

„Ich bitte um Verzeihung, ich habe Geld erworben, denn ſonſt hätte ich keins verthun können."

„Ohne Zweifel," ſagte William. „Was mit dem Winde kommt, geht mit dem Waſſer wieder fort."

„Meint Ihr Staub?" fragte der Londoner.

„Beſonders Goldſtaub," entgegnete Suſanne Merton.

Robinſon lachte.

„Die Damen ſind doch immer ſpitz, ſogar in Berkſhire," ſagte er.

Mr. Robinſon begann hierauf ſie in Bezug auf die Erwerbung des Goldes zu belehren.

„Eine Goldernte," ſagte er, „kommt eben ſo wenig durch den Wind, als eine Getreideernte. Sie kommt durch mühſameres Graben, als Eure Kartoffeln jemals ſehen, und durch ſchwerere Arbeit, als Ihr jemals verrichtet habt — Ochſen und Pferde ſchwitzen für Euch, Fielding Nr. 2."

„Habt Ihr jemals ein Pferd oder einen Ochſen einen Acker Gras oder Gerſte mähen ſehen?" entgegnete William trocken.

„Prahlt doch nicht," entgegnete der Andre; „ſie freſſen Alles, was Ihr mähen könnt und ſagen kein Wort dazu."

Dieſe Antwort entſprach den ländlichen Begriffen von Witz ſo gut, daß Robinſons Gegner herzlich lachten, nur Georg nicht.

„Was fehlt ihm denn?" ſagte Robinſon in gedämpftem Tone, auf Georg zeigend.

„O, er iſt nicht auf Laune; laßt ihn nur gehen," entgegnete

Digitized by Google

Suſanne mit Willen recht laut. Georg zuckte zuſammen, antwortete aber nichts.

Robinſon fuhr hierauf weiter fort, den ländlichen Gemüthern den Irrthum zu benehmen, daß das Gold ſelbſt in Californien ohne ſchwere Arbeit zu erlangen ſei. Er erzählte ihnen, wie die Hemden der Goldſucher durchnäßt würden, wie kleine Knaben für das Waſchen eines ſolchen Hemdes einen Dollar verlangten und wie die Goldſucher, um dieſer Erpreſſung zu entgehen, ihre Wäſche Montags früh mit dem Schiffe nach China ſchickten und ſie Sonnabends von dort zurückerhielten, freilich aber erſt Sonnabends über ſechs Wochen.

Mr. Robinſon begann hierauf zwiſchen England und verſchiedenen Nationen jenſeits des atlantiſchen Meeres eine Parallele zu ziehen, welche für ſeine Inſelheimath durchaus nicht ſchmeichelhaft war.

„Na, eine Brodrinde in England iſt mir doch lieber, als ein Stück Büffelfleiſch in Californien," entgegnete Georg, obſchon nicht in jenem ſichern Tone, womit er noch vor einer Woche Robinſons Beredſamkeit verlacht haben würde.

„Ich möchte nicht unter einer ſolchen Maſſe von Spitzbuben und Halunken leben, welche ſich dort niederlaſſen wie Krähen auf einem todten Pferd," ſagte der andre Bruder.

In dieſem Augenblicke wurden ſie von Sarah, der ſtämmigen Magd, in etwas rauhem Tone Alle zu Tiſche gerufen.

Suſanne verweilte noch einen Augenblick, um mit Georg zu ſprechen, doch wählte ſie ein unglückliches Thema. Sie warnte ihn noch einmal vor Mr. Robinſon.

„Mein Vater ſagt, er habe keine Profeſſion und auch keinen ſonſtigen Erwerb, und ſei auch kein Gentleman, trotz ſeiner roth und grün geſtreiften Cravatte, deshalb könne es durchaus nicht richtig mit ihm ſein."

Digitized by Google

„Soll ich Dir seinen größten Fehler sagen?“ lautete die bittre Antwort. „Er ist mein Freund, er ist der einzige Mensch, der heute freundlich mit mir gesprochen hat. O, ich sah, mit wie mürrischem Blicke Du ihn betrachtest.“

Susannens Augen blitzten, die Farbe stieg ihr in die Wangen und das Wasser in die Augen.

„Du bist ein Narr, Georg,“ sagte sie, „Du verstehst nicht in dem Herzen eines Mädchens zu lesen, und eben so wenig, was sie mit ihren Blicken oder ihren Worten sagen will.“

Und Susanne war sehr zornig und sprach während des ganzen Essens mit Georg kein Wort.

Was den armen Georg betraf, so folgte er ihr mit schwerem, kranken Herzen in das Haus. Er trug unter einer schlichten Rinde ein stolzes und empfindliches Herz in der Brust.

Die Worte des alten Merton waren ihm wie ein glühendes Eisen durch die Seele gegangen und überdies war es ihm, als ob Alles kalt und schlüpfrig würde und ihm aus den Händen glitte. Er zitterte vor unbestimmten Befürchtungen und wünschte, daß die Sonne um ein Uhr untergehen und der kummervolle Tag damit sein Ende erreichen möchte.

Digitized by Google

Zweites Capitel.

Das Mahl ging faſt ſchweigend vorüber. Robinſon war zu hungrig, um ein Wort zu ſprechen, und auf Georgs und Suſannens Herzen ruhte eine ſchwere Bürde.

Als ſie im Begriff ſtanden, ſich wieder zu erheben, bemerkte William zwei Männer draußen auf dem Hofe, welche ihm unbekannt waren. Sie ſchienen die Schweine in Augenſchein zu nehmen.

Theils aus Neugier, die Bemerkungen der Fremden zu hören, theils in der Hoffnung, Kunden an ihnen zu finden, ging William hinaus in den Hof, ehe noch ſeine Tiſchgenoſſen ſich erhoben. Letztere ſahen, als ſie einige Augenblicke ſpäter gleichgültig zum Fenſter hinausſchauten, William ſich zu den beiden Männern geſellen und ein Geſpräch mit ihnen anknüpfen, doch ward ihre Aufmerkſamkeit faſt ſofort durch Meadows' Eintritt wieder von der Gruppe abgelenkt. Sein Geſicht war auffallend heiter und bot daher einen ſcharfen Gegenſatz zu denen der übrigen Geſellſchaft dar.

Suſanne konnte nicht umhin, dies zu bemerken.

„Nun, Mr. Meadows," rief ſie, „Ihr ſeht ja ſo heiter aus, wie ein Maimorgen. Es iſt ordentlich erfriſchend, Euch

Digitized by Google

zu ſehen. Wir ſind Alle hier heute Morgen ziemlich mißgeſtimmt."

Meadows ſagte nichts und ſchien durch dieſe Bemerkung gerade nicht angenehm berührt zu werden.

Georg erhob ſich vom Tiſche. Suſanne that daſſelbe. Robinſon ſtieß blos ſeinen Stuhl zurück und ſchnaufte behaglich. Den nächſten Augenblick aber rief er: „Halloh!"

Alle blickten auf und ſahen Williams Geſicht dicht am Fenſter.

Williams Geſicht war auffallend bleich. Erſt verſuchte er, Georgs Aufmerkſamkeit, ohne zu ſprechen, auf ſich zu ziehen, als er aber ſah, daß er von der ganzen Geſellſchaft bemerkt ward, ſagte er:

„Georg, ich möchte ein Wort mit Dir ſprechen."

Georg ſtand auf und ging hinaus; Suſannens Neugier war aber einmal rege gemacht und ſie folgte ihm, begleitet von Meadows.

„Nur mit Dir will ich ſprechen, Georg," ſagte William in halb ſtrengem, halb zitterndem Tone. Georg ſah ſeinen Bruder an.

„Heraus damit," rief er. „Es iſt irgend ein ſchweres Unglück. Ich habe ſchon den ganzen Tag gefühlt, daß es im Anzuge iſt — aber nun heraus damit. Was könnte ich nach den Worten, die ich heute Morgen habe hören müſſen, nicht noch ertragen?"

William hing den Kopf.

„Georg, man hat uns wegen des rückſtändigen Pachtzinſes Execution in's Haus gelegt."

Georg ſagte anfangs nichts. Er taumelte buchſtäblich unter der Wucht dieſer Worte, und ſtöhnend wendete er plötzlich Allen den Rücken und verbarg ſein Geſicht an der Ecke

Digitized by Google

seines eignen Hauses, an den kalten harten Ziegelsteinen. Meadows machte es durch starke Selbstbeherrschung möglich, keinen Muskel seines Gesichts zu verziehen.

Bis auf diesen Tag und diese Stunde war Susanne Merton im Vergleich zu ihrem Geliebten kalt erschienen, denn sie pflegte ihm ein wenig stolz zu begegnen; als sie aber seine Scham und Verzweiflung sah, da ging es ihr tief zu Herzen.

„Georg, Georg!" rief sie, „sei nicht so außer Dir! Läßt sich denn nichts thun? Wo ist mein Vater? Ich hörte, er sei hier — er ist reich, er soll Dir helfen."

Mit diesen Worten eilte sie fort, um den alten Merton zu suchen, aber ehe sie noch um die Ecke des Hauses bog, kam er ihr entgegen.

„Du wirst am besten thun, wenn Du nach Hause gehst, Mädchen," sagte er ernst.

„O nein, nein! Ich bin schon zu unfreundlich gegen Georg gewesen," und sie wendete sich zu ihm, wie ein Engel des Erbarmens mit ausgebreiteten Händen, als ob sie einer verwundeten Seele heilenden Balsam bringen wollte. Meadows ging, in sich hineinlachend, fort und ward abwechselnd roth und blaß.

Merton war einer von jenen Freunden, welche man im Unglück gewöhnlich findet.

„Da hast Du's, Georg," rief er; „ich sagte Dir gleich, was das Ende sein würde."

Schnell wie der Blitz drehte Georg sich gegen ihn herum.

„Was kommt Ihr hierher, um mich noch zu beleidigen? Ich muß noch viel tiefer sinken, als ich schon gesunken bin, ehe ich so tief stehe, wie Ihr standet, als meine Mutter sich Eurer annahm und Euch zum Manne machte."

„Georg, Georg!" rief Susanne entsetzt. „Um Gottes

Digitized by Google

willen ſchweig und ſage nicht Worte, die uns auf ewig trennen müßten. Vater," rief die ſchöne Friedensſtifterin, „wie könnt Ihr gegen Georg ſo hart ſein, wenn er in Noth ſteckt. Wir ſind heute Alle zu unfreundlich gegen ihn geweſen."

Ehe noch Jemand antworten konnte, fand glücklicherweiſe abermals eine Unterbrechung ſtatt. Ein netter Livréediener kam mit einem Briefe auf die Gruppe zu.

Alle bemühten ſich inſtinktartig, ihre Aufregung vor dem Lakaien zu verbergen. Dieſer übergab Georg den Brief, ſagte: „Ich ſoll auf Antwort warten, Pächter Fielding," und ſchlenderte dann nach den Viehſtällen.

„Der Brief kommt von Mr. Wincheſter," ſagte Georg, nachdem er die Aufſchrift lange und ſorgfältig betrachtet. Auf dem Lande ſucht man etwas darin, den Schreiber eines Briefes an der Adreſſe und nicht an der Unterſchrift zu erkennen.

„Von dem ehrenwerthen Francis Wincheſter! Wie, was ſchreibt denn der an Euch?" rief Merton im Tone großer Ueberraſchung. Georg entging dies nicht.

Der Menſch bleibt Menſch, und Georg war es nicht unlieb, daß er einen Brief von einem vornehmen Manne vor den Augen Jemandes leſen konnte, der ihm bittre Vorwürfe gemacht, ſowie vor den Augen Andrer, die ihn gekränkt und niedergebeugt geſehen.

„Das werde ich gleich ſehen," ſagte Georg trocken und mit trotzigem Blick. Dann las er den Brief laut vor:

„„Georg Fielding, lieber Freund, überlegt Euch die Sache nochmals. Ich habe zwei Plätze auf dem Schiffe beſtellt, welches morgen von Southampton abgeht. Ihr werdet auf der Reiſe alle mögliche Bequemlichkeit haben, und das iſt eine Hauptſache. Ich werde für Euch thun, was ich geſagt habe"" — er verſprach mir fünfhundert Schafe und eine Trift —.

Digitized by Google

„„Ich muß einen ehrlichen Mann zur Seite haben und wo könnte ich einen ſo ehrlichen Mann finden, wie Georg Fielding iſt?““ — „Ich danke Ihnen, Mr. Wincheſter — Georg Fielding dankt Ihnen, Sir.“

Und es lag etwas Erhabnes und Einfaches in der Art und Weiſe, auf welche der junge Landwirth ſich emporrichtete und furchtlos allen Anweſenden in's Auge ſchaute.

„„Ihr habt mir das Leben gerettet — hier kann ich für Euch nichts thun, und Ihr ſpinnt auf dem „„Hain““ auch keine Seide — und es thut mir wirklich leid, Euch, mein braver Freund, zurückzulaſſen und ohne Euch an einen Ort zu gehen, wo ich, wie ich beſtimmt weiß, Euch die Mittel an die Hand geben kann, Euer Glück zu machen. Mein Herz iſt ziemlich muthig, aber die Heimath bleibt Heimath und ſeid verſichert, daß ich ſehr begierig bin, zu erfahren, ob meine Augen während der nächſten vier Monate nichts als Waſſer ſehen, oder ob ſie durch den Anblick eines heimiſchen, vertrauten Geſichts, des Geſichts eines Freundes erheitert werden ſollen und — und —““

Der arme Georg konnte nicht weiter leſen. Dieſe freundlichen Worte, nachdem er ſo viele harte hatte anhören müſſen, machten ihm das Herz weich.

Suſanne nahm ihm den Brief aus der Hand und las laut weiter:

„„Ich kenne Euch als einen biedern, ehrlichen Mann““ — „ja, der biſt Du, Georg!“ rief ſie mit Wärme, indem ſie ſich Georg näherte und herausfordernde Blicke rings umher warf. Dann las ſie weiter:

„„Deshalb möchte ich Euch gern mitnehmen. Wenn Eure Antwort meinen Wünſchen günſtig iſt, ſo iſt ein Wort hinreichend. Trefft mich dann heute Abend zu Newborough

Digitized by Google

im Gaſthaus zur Krone und wir wollen dann mit dem Poſtzuge weiter reiſen!'"

„Meine Antwort lautet: Ja," ſagte Georg zu dem Diener, der in einiger Entfernung ſtand.

Suſanne neigte ſich noch über den Brief und ſchien das Wort überhört zu haben, als aber der Diener jetzt näher kam, ſagte Georg nochmals zu ihm: „Sagt Eurem Herrn, meine Antwort ſei: Ja."

„Ja, Georg!" rief Suſanne; was meinſt Du mit dieſem Ja? Daß Du mit nach Auſtralien gehen willſt?"

„Meine Antwort iſt: Ja," ſagte Georg.

Der Lakai ging mit dieſer Antwort fort.

Die Andern blieben regungslos ſtehen.

„Dieſer Sohn eines Edelmanns achtet mich, wenn auch geringere Leute es nicht thun. In der Regel ſind es überhaupt nicht die Hunde von edler Race, welche hinter einem Unglücklichen herbellen. Dies thun gewöhnlich nur die elenden Dorfköter. Ich weiß nun, was ich zu thun habe. Ich packe meine Sachen zuſammen und gehe."

Und er ſah weder Suſannen, noch ſonſt Jemanden an, ſondern ging in das Haus hinein wie ein Schlafwandler.

Es trat eine Pauſe der Betäubung ein.

Dann that Suſanne einen Schrei wie ein verwundetes Reh.

„Vater, was haſt Du gethan?"

Merton ſelbſt war erſchüttert worden, doch antwortete er tapfer:

„Nicht mehr als meine Pflicht, Mädchen, und ich hoffe, Du wirſt nicht weniger als die Deinige thun."

In dieſem Augenblicke ſtieß Robinſon das Fenſter auf und kam auf den Hof herausgeſprungen.

Digitized by Google

Meadows hatte über wichtigeren Dingen Robinſon vergeſſen, jetzt aber, wo er ſeiner anſichtig ward, drehte er ſich um und gab einem Manne, der über die Hofmauer ſchaute, ein Zeichen.

„Was gibt es es denn hier?“ rief Robinſon.

„Georg will nach Auſtralien,“ entgegnete Merton kalt.

„Nach Auſtralien!“ ſchrie Robinſon, „nach Auſtralien! dann hat er den Verſtand verloren. Wer geht wohl nach Auſtralien, wenn er nicht dazu gezwungen wird? Er ſoll nicht dorthin gehen. Ich würde nicht hingehen und wenn man mir freie Ueberfahrt gewährte, mir einen neuen Anzug ſchenkte und das Boot des Gouverneurs mich bei meiner Ankunft in ein Haus abholte, in welchem Alles zu meinem Empfange bereit, Feuer angezündet, Betten gewärmt und Pfeifen kreuzweiſe auf den Tiſch gelegt wären.“

Eben als Robinſon mit dieſer Tirade zu Ende war, ergriffen der Polizeioffiziant und der Konſtabler, welche ſich um die Ecke des Hauſes geſchlichen, ihn bei beiden Ellbogen und hielten ihn feſt.

Robinſon ſah erſt herunter auf ihre Hände und dann empor in ihre Geſichter, und als er das des Londoner Polizeioffizianten erblickte, nahmen ſeine Züge den Ausdruck gründlichen Widerwillens an.

„Pfui!“ rief er.

„Ja, ja!“ entgegnete der Offiziant, indem er ihm Handſchellen anlegte, „nach Auſtralien ſollt Ihr dennoch, Tom, Lyon, auch Scott, auch Robinſon genannt, und Ihr ſollt einen neuen Anzug bekommen, obſchon durchgängig von einer Farbe und freie Ueberfahrt und ein großes Haus am Strande, welches auf Euch wartet und die Gondel des Gouverneurs wird Euch abholen, wenn man vielleicht nicht gleich das Sträflings-

Digitized by Google

boot finden sollte," und der Offiziant freute sich über sich und seinen Witz, und ließ es sich auch merken.

Mittlerweile aber hatte Robinson sein Gleichgewicht wieder gewonnen.

„Meine Herren," antwortete er mit kalter Würde, „was soll diese Gewaltthätigkeit von Personen bedeuten, denen ich gänzlich unbekannt bin?" Und er hätte einem Maler als Modell für das Bild der beleidigten Unschuld dienen können. „Ich kenne Euch nicht, Sir," setzte er hinzu, „und nach den Titeln, die Ihr mir gebt, scheint es, daß auch Ihr mich nicht kennt."

Der Polizeioffiziant lachte und zog aus der Tasche des Beleidigten die gestohlenen Noten, welche Meadows sofort als die seinigen erkannte.

Nun schlug Mr. Robinson einen andern Ton an, der in seiner Art und Weise eben so künstlerisch war.

„Miß Merton," sagte er, „der Schein ist gegen mich, aber merkt, was ich sage: Meine Unschuld wird, wenn diese Wolke sich verzogen hat, um so heller zu Tage treten."

Susanne Merton lief in das Haus hinein und rief:

„O, das muß ich Georg sagen."

Es war ihr nicht unlieb, einen Vorwand zu haben, um sich zu Georg begeben zu können und ihn durch ihre Gegenwart daran zu erinnern, daß wenn die Heimath ihre Dornen hatte, sie auch nicht ohne ihren Rosenbaum war.

Neuigkeiten verbreiten sich sehr rasch. Bauernköpfe lugten über die Mauer, um das Finale des feinen Herrn von London zu sehen.

Der Konstabler spannte mittlerweile sein Pferd an einen vierräderigen Wagen, um Robinson nach dem Bezirksgefängniß zu bringen.

Wenn die ländliche Bevölkerung den würdigen Mann

Digitized by Google

durch einen ſo plötzlichen Glückswechſel aus der Faſſung kommen zu ſehen erwartete, ſo ſah ſie ſich in dieſer Beziehung ſehr bald enttäuſcht.

„Na, Jakobs“ ſagte er mit plötzlicher Vertraulichkeit zu dem Polizeiofficianten, „Ihr ſcheint Euch ganz ungeheuer zu freuen, und ich bin zufrieden. Freilich wäre ich lieber nach Californien gegangen, aber überall iſt es beſſer, als in England. Wer zuletzt lacht, lacht am beſten. Ich werde ein wonniges Klima athmen, und Ihr werdet mittlerweile von Euren fünfzehn Schillings die Woche leben wie ein Prinz, ich wollte ſagen, wie ein Bettelmann, und meine Sparſamkeit und mein Fleiß werden unter einer lachenden Sonne Reichthümer erwerben. Mögen die Kerls, die niemals die Welt und die ſchönen Länder, welche ſie enthält, geſehen haben, ſich ängſtigen und greinen; wenn ſie dieſe Inſel der Nebel und Felſen und Abgaben verlaſſen, dieſes Paradies des Reichen und die — doch ich will nicht fluchen, es iſt gemein.“

Während Robinſon auf dieſe Weiſe ſeine Häſcher durch ſeine Beredſamkeit niederſchmetterte, traten Georg und Suſanne mit einander aus dem Hauſe. Georgs Geſicht verrieth Verwunderung und etwas, was an Entſetzen ſtreifte.

„Ein Dieb!“ rief er. „Hab' ich einem Dieb die Hand gedrückt?“

„Es iſt ein Geſchäft wie jedes andre,“ ſagte Robinſon im Tone der Entſchuldigung.

„Wenn Ihr keine Scham habt, ſo habe ich doch welche. Nun wünſche ich erſt recht, dieſen Ort zu verlaſſen.“

„Georg!“ winſelte der Delinquent, welcher ſeltſamerweiſe eine wirkliche Zuneigung zu dem ehrlichen jungen Bauersmann gefaßt hatte. „Habe ich jemals den Zehenten von Euch genommen? Ihr habt einen ſilbernen Becher, eine furchtbar

Digitized by Google

alte schwere, silberne Kaffeekanne und eine Menge Löffel, die noch einmal so viel wiegen, als die Schufte, die Silberschmiede, sie jetzt machen. Sie stecken in einem Kasten unter Eurem Bett in Eurem Zimmer," setzte er mit gesenktem Blick hinzu. „Zählt sie — es fehlt nicht ein einziger. Und Miß Merton, Euer Armband, das goldene mit dem schönen Steine, hätte ich hundertmal haben können. Miß Merton, bittet ihn, daß er mir zum Abschiede die Hand reicht. Ich habe ihn so gern, und wer weiß, ob ich ihn jemals wiedersehe."

„Ich soll Euch die Hand geben!" antwortete Georg in strengem Tone. „Wenn Eure Hände frei wären, so glaube ich, Ihr bekämet meine Faust zu kosten. Doch, Ihr seid nicht werth, daß man in einem solchen Augenblicke an Euch denkt. Ich verzeihe Euch und bitte den Himmel, mich Euer Gesicht nie wieder sehen zu lassen."

Und die Ehrlichkeit wendete der Dieberei den Rücken. Robinson biß sich auf die Lippe und sagte nichts, aber seine Augen funkelten. Gerade in diesem Augenblicke faßten ein kleiner Knabe und ein kleines Mädchen, welche sich sehr neugierig umgeschaut, Muth, und näherten sich Hand in Hand. Das Mädchen führte natürlich das Wort.

„Nachbar Fielding," sagte sie mit einem Knix, welcher sofort von dem Knaben nachgeahmt ward, „wir möchten gern den Dieb sehen. Die Leute sagen, Ihr hättet einen gefangen. Ach lieber Himmel," und ihr kleines freundliches Gesicht verfinsterte sich, „der sieht ja gerade aus wie ein Mensch!"

Wir wissen nicht, was in den Herzen der Gottlosen lebt. Robinson wechselte bei diesen naiven Worten sichtlich die Farbe.

„Mr. Jakobs," sagte er zu dem Polizeioffizianten, „seid Ihr ermächtigt, mich vor der Untersuchung an den Pranger

Digitized by Google

zu ſtellen?“ Er ſagte dies in kaltem, ſchroffen Tone und ſetzte dann hinzu: „Vielleicht wißt Ihr, daß ich ein Menſch bin, und ich möchte ſagen, ein Bruder; denn Ihr waret früher ſelbſt ein Dieb, wie Ihr recht wohl wißt.“ Dann nahm er auf einmal einen ganz andern Ton an, und rief ziemlich laut und heiter: „Heda, Jakobs, wißt Ihr noch, wie Ihr mit Jem Salisbury und dem ſchwarzen Georg in den Silberladen in Lambeth einbrachet und —“

„Der Wagen iſt bereit,“ rief Mr. Jakobs; „alſo nun vorwärts!“ und der Exdieb ſchob den Dieb ſchnell aus dem Hofe hinaus und fuhr raſch mit ihm davon.

Georg Fielding ſeufzte bitter auf. Dies war eine neue Kränkung. Er hatte ſeit den letzten zwei Monaten Robinſon gegen die von den Dorfbewohnern ausgeſprochenen Verdächtigungen vertheidigt.

Und nun hatten die Verdächtiger Recht und er hatte Unrecht. Sein Freund und Schützling ward vor ſeinen Augen gefeſſelt und in das Gefängniß transportirt, vor den Augen der gaffenden Nachbarn, die heute Abend im Wirthshauſe nun reichlichen Stoff zur Unterhaltung hatten.

„Nun gehe ich gern,“ ſtöhnte Georg Fielding; „ich mag nicht länger hier leben,“ und er eilte wieder in das Haus, eben ſo ſehr, um ſich den Blicken der Nachbarn zu entziehen, als um ſeine unbedeutenden Rüſtungen zu einer ſo großen Reiſe zu treffen.

Zwei Männer blieben allein im Hofe ſtehen — der mürriſche William und der achtbare Meadows. Die Augen dieſer beiden Männer folgten Georg in das Haus und jeder empfand etwas, was er zu verbergen wünſchte und was ſie auch wirklich einander verbargen. War es aber wohl auch allen übrigen Menſchen verborgen?

Digitized by Google

Das Wohnhaus hatte zwei Zimmer, welche die Aussicht auf den Platz hatten, wo der größte Theil unsrer Erzählung vor sich gegangen ist. Das kleinere von diesen beiden Zimmern war ein kleines Putzzimmer, welches von der Familie nur selten benutzt ward. Hier lag auf dem Tische eine große alte Foliobibel und die Namen, Geburts- und Sterbetage eines Jahrhunderts von Fieldings standen mit vergilbter Tinte und von verschiedenen Händen geschrieben auf dem weißen Blatt vor dem Titel.

Eingerahmt an den Wänden hingen die ersten plumpen Versuche von Stickarbeit auf diesen Inseln. Es waren zwei moralische Gemeinplätze. Auf dem einen sah man den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, dessen Zweige in gemessenen Zwischenräumen auseinanderstanden, wie die Radien eines Zirkels, und genau an dem Ende eines jeden Astes hing eine verbotene Frucht.

Das Fenster dieses sonnigen kleinen Zimmers stand offen, und auf dem Fensterbret stand eine Reihe von Blumentöpfen, von welchen ein süßer frischer Geruch beim Durchstreichen der Luft in das Zimmer zurückschlug.

Hinter diesen Blumentöpfen hatte ein kluger, alter Mann, ganz Auge und Ohr, sich zwei Stunden lang versteckt gehalten.

Das Alter hatte Isaak Levi mit einem Schatz von Erfahrungen bereichert, ohne deswegen einen einzigen seiner Sinne zu verdüstern oder zu schwächen. Vor länger als fünfundvierzig Jahren hatte er einsehen gelernt, daß die Menschen selten ohne einen bestimmten Beweggrund so handeln oder sprechen, daß sie dadurch Einfluß auf das Schicksal Anderer äußern, und daß diese Beweggründe selten die sind, welche sie aufstellen, ja daß ihre wirklichen Beweggründe nicht einmal ihnen

Digitized by Google

ſelbſt immer bekannt ſind und dennoch von einem intelligenten Zuhörer faſt ſtets errathen und erwogen werden können.

So hatte Iſaak Levi hinter den Blumenſtöcken zuſammengeduckt, geduldig wie eine Katze und aufmerkſam wie ein Luchs, dem Drama auf dem Hofe beigewohnt.

Er war vergeſſen, aber nicht von Allen. Meadows, ein vorſichtiger Mann, war derjenige, welcher ſich fragte:

„Wo iſt dieſer alte Heide und was treibt er?"

Um ſich zu überzeugen, ſchlich ſich Meadows leiſe bis an die Thür des kleinen Zimmers und trat plötzlich hinein.

Der alte ehrwürdige Iſraelit lag auf einem kleinen Sopha, ſein Taſchentuch über das Geſicht gezogen, und ſchien ruhig zu ſchlafen.

Meadows blieb ſtehen, ſah ihn ſcharf an, horchte auf ſein ſanftes, aber hörbares, gleichmäßiges Athmen, machte ſeinem Herzen ein wenig Luft, indem er dem alten Juden mit der Fauſt drohte und ging dann wieder hinaus.

Dreißig Sekunden ſpäter erwachte Iſaak Levi, ſpie nach der Richtung hin, wo Meadows geſtanden, und duckte ſich wieder hinter die unſchuldigen Blumen, geduldig wie eine Katze, aufmerkſam wie ein Luchs.

Als Georg hineingegangen war, fühlte William Fielding und Mr. Meadows plötzlich das Bedürfniß, allein zu ſein. Jeder ſehnte ſich, einem Gefühl Raum zu geben, von dem er nicht wünſchte, daß es der Andere ſähe. Beide wendeten daher ihre Geſichter von einander ab, und gingen einer dahin, der andere dorthin.

Iſaak Levi erhaſchte beide Geſichter, als ſie ſich nicht mehr verſtellten, und las in ihrem innerſten Herzen.

Zwei Stunden lang hatte er Wort für Wort, Buchſtaben

Digitized by Google

für Buchstaben den Text verfolgt und jetzt sah er den Kommentar zu diesem Text, welcher in diesen Gesichtern geschrieben stand.

Dieser Kommentar sagte: daß William sich über Georgs Abreise freute, und sich zugleich dieses Gefühls vor sich selbst schämte; daß Meadows sich noch mehr freute und sich schämte, daß Jemand wissen sollte, er besitze dieses Gefühl.

Isaak zog sich von seinem Hinterhalt zurück, seine Aufgabe war erfüllt. „Diese Männer lieben beide dieses Mädchen, und dieser Meadows liebt sie mit aller Kraft seiner Seele — und sie — aha!" und Triumph blitzte unter seinen dunkeln Brauen hervor. In seinem Alter aber ist Ruhe der natürliche Zustand des Gemüths und des Geistes. Er faßte sich für den Augenblick und erwartete die Gelegenheit, um seinen Feind mit Wirkung zu treffen.

Der alte Mann hatte Mr. Meadows recht gelesen. Hinter diesem ruhigen, gemäßigten Aeußern tobte eine so tiefe Leidenschaft, wie nur eine jemals eine so starke Natur erschüttert hatte.

Eine Zeit lang hatte er dagegen gekämpft.

„Sie ist die Geliebte eines Andern," hatte er bei sich selbst gesagt. „Es kann zu nichts Gutem führen, wenn ich ihr den Hof mache." Allmälig aber hatten die dünnen Fäden der Klugheit sich einer nach dem andern gelöst, sowie die Flamme nach ihnen zuckte. Meadows begann die Sache kaltblütig zu überlegen.

„Sie können einander niemals heirathen, diese beiden jungen Leute. Ich wollte, sie heiratheten sich oder brächen ihr Verhältniß ab, damit ich endlich einmal dieser Qual überhoben würde; aber sie können einander nicht heirathen und die

Digitized by Google

ſchöne Suſanne vergeudet ihre Blüthezeit umſonſt um eines Traumes willen. Ueberdies iſt es auch nicht, als ob ſie ihn ſo liebte, wie ich ſie liebe. Sie gleicht vielen andern jungen Mädchen — der Erſte Beſte erlangt ihr Wort, ehe ſie noch ihren Werth kennt. Sie gehen mit einander, die Leute ſprechen davon, und endlich wird es zur Gewohnheit, mag das Herz dabei ſein oder nicht.“

Dann beobachtete er das Paar und bemerkte, daß Suſannens Benehmen gegen Georg kühl und ſchroff war, und daß ſie nicht Gelegenheit zu ſuchen ſchien, mit ihm allein zu ſein. Nachdem er einmal ſo weit war, hielt er es für ſeine Pflicht, an ihr Intereſſe zu denken. Er konnte nicht umhin zu fühlen, daß er für eine Bauerstochter eine gute Partie war, während dagegen „der arme junge Fielding,“ ſagte er mitleidig, „auf ſeinem Gute eher Ausſicht hat, als Junggeſelle zu Grunde zu gehen, als Frau und Kinder zu ernähren.“

Dann ließ er ſeine Gedanken mit einiger Bitterkeit bei dem Geſchick verweilen, welches zwiſchen ihm und dem Mädchen ſtand, welches er liebte.

„Georg Fielding iſt ein ſtumpfſinniger Menſch, welcher mit einer Andern eben ſo glücklich ſein würde, wie mit meiner Erkornen. Er kennt ſein Glück ſo wenig, daß er nicht einmal ſieht, daß er Nebenbuhler hat. Er ſieht nicht, daß ſein Bruder Suſannen ebenfalls liebt. Ich aber ſehe es — die Augen eines Liebenden ſind ſcharf. Er ſieht nicht einmal mich, der ich mit dem Plan umgehe, Suſannen dieſen beiden Fieldings abwendig zu machen — und was iſt wohl Unrechtes dabei? Ihre Liebe gleicht nicht der meinen. Der Himmel verhüte, daß ich mich darein miſchen ſollte, wenn dem ſo wäre. Einige Wochen Zeit und einige Kannen Bier werden die Erinnerung an ſie aus den Gedanken beider Brüder hinwegwaſchen. Ich

Digitized by Google

aber habe noch nie ein Weib geliebt und könnte nach Suſannen nie wieder eins lieben.“

Und auf dieſe Weiſe überzeugte Meadows ſich allmälig, daß er in ſeinem Entſchluſſe, Suſanne Merton zu gewinnen, vollkommen gerechtfertigt war, vorausgeſetzt, daß es auf erlaubte Weiſe geſchehe.

Nachdem er dieſen Entſchluß gefaßt, begannen alle ſeine Worte und Thaten mehr oder weniger von ſeinen geheimen Wünſchen durchdrungen zu werden, und es iſt nicht zu viel geſagt, daß dies die Hand war, welche ſanft, aber gewandt, durch eine Berührung hier und eine Berührung da Georg Fielding über den Ozean trieb. Man ſieht, daß ſelbſt ein reſpektabler Mann ſehr viel Unheil anrichten kann — mehr als ein Schurke.

Ein Ackſelzucken von Meadows hatte den Gutsherrn bewogen, Execution einzulegen. Ein Wink von Meadows hatte Merton bewogen, Georg die Ausſicht auf die Hand ſeiner Tochter abzuſchneiden. Ein Wort hatte die Kaſſe der Bank dem Papiere der Fieldings verſchloſſen, und ſo weiter.

Und nun, wo er es faſt unmöglich fand, ſein Frohlocken zu dämpfen — denn, war Georg einmal in Auſtralien, ſo fühlte er, Meadows, daß er Suſannens ſchwache Bevorzugung ihres abweſenden Geliebten — das Reſultat der Gewohnheit — bald beſiegen würde — drehte er ſich herum und ging, um an dem Gartenthor wieder ſeine Stute zu beſteigen; denn der Knabe war ſo eben mit ihr zurückgekehrt.

Er ſetzte den Fuß in den Steigbügel, ehe er aber aufſtieg, fiel ihm ein, einen der Knechte zu fragen, ob der alte Jude fort ſei.

„Ich ſah ihn ſo eben in der Scheune,“ war die Antwort.

Meadows zog den Fuß wieder aus dem Steigbügel.

Digitized by Google

„Laß niemals einen Feind hinter Dir," war einer seiner Grundsätze. „Und was will der alte Heide noch hier?" fragte er sich. Zugleich biß er die Zähne zusammen und schwur bei sich selbst, das Dorf nicht eher zu verlassen, als bis Georg Fielding auf dem Wege nach Australien sei. Deshalb schickte er seine Stute in das Schwarze Roß und schlenderte das Dorf hinauf. Dann zeigte er dem Knaben einen Schilling und sagte:

„Paß einmal auf und melde mir, wenn Georg Fielding sich auf den Weg macht — ich möchte ihn gern abreisen sehen."

Dies war nur zu wahr.

Digitized by Google

Drittes Capitel.

Und nun brachen für den „„Hain““ die schwersten Stunden an, die er jemals gekannt — Stunden, die für Georg Fielding eben so erschütternd als bitter waren. Der „„Hain““ war für ihn jetzt nichts mehr — in Gedanken hatte er sich schon davon getrennt. Seine Kleider waren eingepackt, er hatte nichts mehr zu thun und er wünschte, sich diesen Augenblick in das Schiff, werfen und sein Haupt verbergen und schlafen und seinen Kummer vergessen zu können, bis er das Land erreichte, dessen fette, endlosen Weideplätze ihn reich machen und ihn als eine passendere Partie für Susanne wieder nach Hause senden sollten.

Als der Augenblick des Scheidens näher kam, fand sich jener späte Trost ein, den der ehrliche Mann oft dann erfährt, wenn derselbe seinen Kummer nur noch steigern kann. Vielleicht ist Niemand ganz umsonst gut, männlich, edelmüthig, ehrlich und unglücklich. Zuletzt, wenn ein solcher Mann Alle verläßt, die ungerecht oder kalt gegen ihn gewesen sind, fallen ihnen die Schuppen von den Augen, ein Gefühl seines Werthes durchzuckt wie ein Blitz ihre halbleeren Schädel und lauen Herzen, sie fühlen Bedauern und sprechen es aus und erschweren ihm dadurch den Abschied.

Digitized by Google

So machten es auch die Nachbarn des Hains mit dem jungen Fielding. Einige Hände gaben ihm jetzt ihren ersten warmen Druck und einige Stimmen stammelten sogar, als sie sagten: „Gott behüte Dich, junger Freund.“

Und es dauerte nicht lange, so kam ein Knabe mit einem Auftrage von einem Pächter, der oben auf dem Berge wohnte.

„Mr. Dodd läßt Euch sagen, daß Ihr in seiner Chaise bis Newborough fahren könnt, wenn Ihr zu ihm hinaufkommen wollt, weil er den Wagen nicht erst den steilen Berg herunterschicken möchte. Ach, Mr. Georg, wir sind Alle betrübt, daß Ihr uns verlassen wollt,“ und der Knabe, welcher in ganz heiterem Tone begonnen hatte, konnte vor Schluchzen kaum enden.

„Gut, ich nehme Dodds Anerbieten an. Hier, nimm meine Reisetasche, Junge — binnen einer halben Stunde komme ich nach.“

Sarah brachte die Tasche und öffnete sie, und steckte, bitterlich weinend, ein Fläschchen, mit ihrem Namen auf einem Stückchen Papier um den Hals gebunden, hinein, um den armen Georg daran zu erinnern, daß er im Hain nicht vergessen sei, und dann gab sie Georg den Schlüssel und ging, die Schürze vor die Augen haltend, traurig wieder in's Haus hinein.

Dann heftete Georg sein Auge auf seinen Bruder William und sagte zu ihm: „William, willst Du mich noch auf einem Gange begleiten?“

„Ja wohl, Georg.“

Sie gingen neben einander durch den Hof. Keiner von ihnen sprach, und Georg warf einen letzten Blick auf die Getreidefeimen und blieb stehen, und schien Lust zu haben, zu sprechen, sagte aber nichts, sondern murmelte blos: „Hier

Digitized by Google

nicht.“ Dann schritt Georg hinaus in die Dorfgasse und es dauerte nicht lange, so sahen sie die Kirche. William wunderte sich, daß Georg nicht sprach. Sie gingen unter dem Eibischbaum hinweg, der auf dem Kirchhof stand; Williams Herz pochte lauter. Die Kuh des Pfarrers weidete auf den Gräbern. William hob einen Stein auf — Georg streckte die Hand aus, um dem Thier kein Leids thun zu lassen und trieb es langsam hinaus in die Dorfgasse, dann schritt er sorgfältig unter die Gräber hinein. William folgte ihm; sein Herz ward mehr von unklaren Befürchtungen bestürmt. Er wußte nun wohin sie gingen, aber was wollte Georg ihm dort sagen?

Es dauerte nicht lange, so kamen die Brüder an einen Leichenstein, auf welchem die Worte standen:

„„Allhier ruhen
in Erwartung einer fröhlichen Auferstehung
die sterblichen Ueberreste
von
Anna Fielding,
John Fieldings Ehefrau.

Sie schloß die treuen Augen zu
Und freut sich nun der ew'gen Ruh.““

Das Grab befand sich zwischen den beiden Männern und schweigend blickten Beide zur Erde nieder. Georg flüsterte: „Leb wohl, Mutter. Wenn sie gewußt hätte, daß wir auf diese Weise scheiden würden!“

Dann wendete er sich zu William und öffnete den Mund, um ihn noch Etwas zu sagen, ohne Zweifel Das, weswegen er ihn hierher geführt hatte; aber es schien, als ob er nicht die nöthige Kraft dazu besäße. Er seufzte nur tief auf und ging

Digitized by Google

dann wieder voran nach Hause. William ging hinter ihm her und wußte nicht, was er denken, thun oder sagen sollte. Endlich murmelte er: „Ich ginge ganz gewiß nicht, wenn mein Herz hier wäre.“

„Ich werde aber gehen, Will,“ entgegnete Georg in fast strengem Tone. Als sie wieder zurück in das Haus kamen, fanden sie hier mehrere Personen beisammen. Der alte Fielding, der Großvater der jungen Leute, war da und hatte sich in seinem großen Räderstuhl in die Sonne herausfahren lassen.

Großvater Fielding hatte das letzte Stadium des menschlichen Daseins erreicht. Er war zwei und neunzig Jahre alt. Sein Gesicht war mit Runzeln bedeckt, seine Miene war steinern und fast unempfindlich, sein dünnes Blut hatte beinahe aufgehört, in seinen Extremitäten zu zirkuliren; denn jeder Tropfen, den er hatte, war nöthig, um sein altes Herz noch im Schlagen zu erhalten, damit es nicht stehen bleibe wie eine abgelaufene Uhr.

Meadows war wiedergekommen, um Georg abreisen zu sehen, und der alte Merton war auch da und gehörte zu Denen, die in ihrem Innern einige Gewissensbisse empfanden.

„Georg,“ sagte er, „es thut mir leid, daß ich heute unfreundlich gegen Dich gewesen bin. Ich dachte nicht, daß wir uns so bald trennen würden.“

„Na, laßt das gut sein,“ stammelte Georg; „was kommt jetzt weiter darauf an?“

Susanne Merton kam aus dem Hause. Sie hatte die versöhnlichen Worte ihres Vaters gehört. Sie schien gefaßt, war aber bleich. Sie schlang ihre Arme um den Hals ihres Vaters.

„O Vater,“ sagte sie bittend, „ich glaubte, es sei ein

Digitized by Google

Traum, aber er geht, er geht wirklich. — O laßt ihn nicht von uns gehen! Rede ihm zu, Vater. Er iſt ſo ſtolz."

„Suſanne!" entgegnete der Alte, „es iſt möglich, daß der junge Menſch mich als ſeinen Feind betrachtet, aber ich bin es nicht. Meine Tochter darf keinen bankerotten Pächter heirathen, kannſt Du aber tauſend Pfund aufweiſen — nicht mehr als tauſend Pfund —, ſo ſollſt Du meine Tochter bekommen, und ich gebe ihr meinen Segen."

Meadows frohlockte in ſeinem Innern.

„Gebt mir Eure Hand darauf, Onkel!" rief Georg feurig. „Eure Hand darauf im Angeſicht des Himmels und Aller, die hier zugegen ſind."

Der alte Pächter gab Georg ſeine Hand darauf.

„Aber, Vater," rief Suſanne, „Eure Worte treiben ihn ja hinweg von mir!"

„Suſanne," ſagte Georg in feſtem aber bekümmerten Tone, „ich gehe, aber vergiß nicht, daß ich Dich eben um Deinetwillen verlaſſe, liebe Suſanne, um Deinetwegen ein wohlhabenderer Mann zu werden. Onkel, ich hege keinen Groll gegen Euch, aber offen geſtanden, ich kann in Eurer Gegenwart nicht reden, wie es mir um's Herz iſt."

„Ich will gehen, Georg, ich will gehen. Es ſoll nicht geſagt werden, daß dem Sohne meiner Schweſter nicht vergönnt geweſen ſei, in einem ſolchen Augenblicke frei und ungehindert zu ſprechen."

Merton drehte ſich herum, um ſie zu verlaſſen, ehe er aber noch zwei Schritte gethan hatte, bewog ihn eine höchſt unerwartete Unterbrechung, wie angewurzelt ſtehen zu bleiben. Ein alter Mann mit einem langen Barte und funkelnden Augen ſtand plötzlich unter ihnen. Er heftete ſein Auge auf

Digitized by Google

Meadows, und ſprach ein einziges Wort — dieſes Wort aber beſaß die Wucht eines Eiſenhammers.

„Nein!!“ ſagte Iſaak Levi in der Mitte.

„Nein!!“ wiederholte er zu John Meadows gewendet. Meadows verſtand vollkommen, was dieſes Nein bedeutete — ein Veto für alle ſeine Pläne, Hoffnungen und Wünſche.

„Junger Mann,“ ſagte Iſaak zu Georg, „Ihr ſollt nicht verlaſſen das Haus Eurer Väter! Dieſe alten Augen ſchauen tiefer als die Euren,“ und er warf einen ſtechenden Blick auf Meadows. „Ihr ſeid ein ehrlicher Mann — alle Leute ſagen es — ich will Euch das Geld leihen, welches Ihr zur Bezahlung Eures Pachtzinſes braucht und eine Perſon, welche Euch liebt“ — hier warf er einen zweiten ſtechenden Blick auf Meadows — „wird mich ſegnen.“

„Ja, ich ſegne Euch,“ rief Suſanne in ihrer Unſchuld.

Der ſo eben noch triumphirende Meadows ſtand da wie erſtarrt.

„Ja, Euch ſendet mir der Himmel,“ rief Suſanne. „Ihr ſeid Mr. Levi von Farnborough.“

Meadows verwünſchte den Eindringling und ſeinen eigenen böſen Stern, der ihm einen ſo böswilligen Feind erweckt.

„Nun iſt mein ganzes Gewebe in einem einzigen Augenblick vernichtet,“ dachte er, und Verzweiflung begann ſich ſeiner zu bemächtigen.

Suſanne dagegen war ganz Freude und Hoffnung, William ſchien nicht zu wiſſen, was er denken oder fühlen ſollte. Der alte Jude ſchaute von dem einen nach dem andern und betrachtete ſie dann Alle, und weidete ſich an ſeinem Triumph.

Als aber ſein Auge auf Georg Fielding zurückkehrte, ſtieß er hier auf Etwas, worauf er nicht gerechnet hatte.

Der junge Mann verrieth keine Freude, keine Bewegung.

Digitized by Google

Er ſtand unbeweglich da, wie eine Bildſäule, und als er ſeine Lippen öffnete, glich er abermals einer Bildſäule, die mit ihrem marmornen Munde ſpricht.

„Nein, Suſanne, nein, alter Mann, ich bin allerdings ehrlich, obſchon ich arm bin — und ſtolz, obſchon Ihr mich heute in meinem eigenen Haus und Hofe mehr als einmal mit Schmach habt überhäufen ſehen. Geld borgen, wenn man keine Ausſicht hat, wiederbezahlen zu können, iſt nicht viel beſſer als Stehlen, und ich würde Euch niemals bezahlen können. Meine Augen ſehen klar, trotz meinem Herzen. Ich kann dieſes Gut nicht bewirthſchaften, welches keine Wieſen hat, und ſo lange der Weizen vierzig Schillinge koſtet. Ich habe Alles verſucht, was ich weiß, aber es geht nicht. Will hier möchte es gern verſuchen und er ſoll es verſuchen, und möge der Himmel ſeinem Pflug mehr Glück verleihen, als er dem des armen Georg verliehen hat.“

„Ich denke jetzt nicht an das Gut, Georg,“ ſagte William. „Ich gedenke der Zeit, wo wir Knaben waren und mit einander mit Marmorkügelchen zu ſpielen pflegten — auf den Leichenſteinen.“

Und ſeine Stimme ward wankend.

„Mr. Levi, Ihr ſcheint mir freundlich geneigt zu ſein. Beweiſt Eure Güte an meinem Bruder, wenn ich fort bin.“

„So?“ ſagte Iſaak zweifelhaft. „Es iſt mir nicht lieb, Euer wackeres junges Herz ſo nachgeben zu ſehen. Ach, ich bemitleide Jeden, der ſeine traute Heimath verläßt, um in die weite Welt hinauszuziehen. Ich will ein Wort mit Euch ſprechen, und dann will ich nach Hauſe gehen.“

Er nahm Georg auf die Seite und machte ihm eine geheime Mittheilung. Merton rief Suſannen zu ſich und ließ

Digitized by Google

ſich von ihr das Verſprechen geben, klug zu ſein; dann drückte er Georg die Hand und ging fort.

Meadows ſchloß aus der Richtung von Iſaaks Auge und einem gewiſſen, halb überraſchten, halb verächtlichen Blick, der ſich über Georgs Geſicht ſtahl, daß ſein Feind, deſſen Scharfſinn er nicht länger bezweifeln konnte, Georg vor ihm warnte.

Dies erzeugte ein ſehr unbehagliches Gefühl in ihm, denn der achtbare Mann fürchtete eine Bloßſtellung ſeines Geheimniſſes. Deshalb ſagte er ſchnell:

„Ich gehe mit Euch, Nachbar," und war im nächſten Augenblick an Mertons Seite, während dieſer ſtehen blieb, um das kleine Thor zu öffnen, welches aus Georgs Hofe hinausführte. Seine Empfindungen waren daher nichts weniger als angenehm, als Georg ihm zurief. „Nein, Sir, wartet, Ihr ſeid ein ſo guter Zeuge, wie ich ihn zu Dem, was ich zu ſagen habe, nur wünſchen kann. Kommt hierher, wenn's beliebt."

Meadows kehrte um, knirſchte mit den Zähnen und machte ſich auf das Schlimmſte gefaßt, verwünſchte aber in ſeinem Innern ſeine Thorheit, dageblieben zu ſein, anſtatt in dem Augenblicke, wo Georg „„Nach Auſtralien!"" hatte geſagt, nach Hauſe zu reiten.

Georg ſchaute jetzt einen Augenblick lang auf den Boden nieder, und es lag etwas in ſeinem Weſen, was die Aufmerkſamkeit Aller in Anſpruch nahm.

Meadows ward es bald heiß, bald kalt zu Muthe.

„Ich ſtehe im Begriffe, zu meinem Bruder zu ſprechen, Mr. Meadows," ſagte er langſam zu Meadows, als ob jedes Wort eine centnerſchwere Bedeutung hätte.

„Mit mir, Georg?" ſagte William etwas unruhig.

„Ja, mit Dir! Tretet ein wenig zurück."

Einige Bauern hatten ſich allzunahe herangedrängt.

Digitized by Google

„Tretet zurück — ich bitte Euch — es handelt sich jetzt um eine Familienangelegenheit.“

Isaak Levi setzte sich, anstatt fortzugehen, auf eine Bank außerhalb der Umzäunung.

Nun war die Reihe des Herzklopfens an William, doch sagte er bei sich selbst: „Es betrifft das Gut — es muß das Gut betreffen.“

Georg hob wieder an: „Ich habe schon oft auf dem Herzen gehabt, was ich Dir sagen will, aber ich schämte mich allemal. Jetzt jedoch, wo ich von ihr fortgehe, muß ich mich aussprechen, und will es auch thun, William!“

„Nun, Georg?“

„Du findest — Gefallen — an meiner Susanne, William.“

Bei diesen Worten, welche Georg, obschon sie ihm so viel Ueberwindung gekostet, ruhig und ernst aussprach wie gewöhnliche Worte, sah William sich wie erschrocken um und bedeckte dann krampfhaft das Gesicht mit den Händen.

Susanne, welche Georg ansah, protestirte laut dagegen:

„Wie kannst Du so albern sein, Georg! Ich weiß gewiß, daß es dem armen William nicht eingefallen ist —“

Georg lenkte ihre Aufmerksamkeit durch eine Handbewegung auf William.

Sie schwieg sofort, ward sehr roth und senkte die Augen zu Boden. Es war eine sehr peinliche Situation, ganz besonders für Meadows, welcher wartete, daß die Reihe nun bald auch an ihn kommen würde. Georg fuhr fort:

„Ich will Dir dies durchaus nicht zum Vorwurfe machen, lieber Bruder. Wer könnte in ihre Nähe kommen, und sie nicht lieb gewinnen? Aber sie ist *mein* Mädchen, Will, und gehört keinem Andern. Vor drei Jahren schon gab sie mir

Digitized by Google

ihr Wort. Und obschon ich das Unglück hatte, daß an dem heutigen, bitteren Tage, einige Kälte zwischen uns entstand, so wird sie doch an mich denken, wenn der Ozean zwischen uns rollt, wenn nicht ein Schurke ihre Zuneigung zu mir untergräbt —"

„Ein Schurke! Georg," stöhnte William, „das ist ein Wort, welches ich niemals von Dir zu hören erwartete."

„Deshalb spreche ich auch, so lange es noch Zeit ist," sagte Georg. „Hier bin ich wahrscheinlich gegen Schurkerei sicher."

Und sein Auge überflog die beiden Männer.

„Auf jeden Fall wird es kein Irrthum und kein Mißverständniß, sondern Schurkerei sein, wenn es geschieht. Sprich, Susanne Merton, und sprich hier vor Allen Deine wirkliche Meinung aus."

„O Georg," rief Susanne von Liebe überwallend, „Du sollst nicht an mir zweifelnd fortgehen. Wir sind seit drei Jahren verlobt, und ich habe meine Wahl keinen Augenblick lang bereut. Ich habe noch nie einen Mann gesehen und werde nie einen sehen, der mir lieber wäre als Du, mein schöner Georg. Hier, nimm meinen Ring und mein Wort, Georg." Und sie steckte ihren Ring an seinen kleinen Finger und küßte ihm die Hand. „So lange Du mir treu bist, soll nichts, als der Tod, uns scheiden können. Es hat nie eine Kälte zwischen uns bestanden, Theurer, Du dachtest es blos. Du weißt nicht, was für Närrinnen die Mädchen sind; welches Vergnügen sie darin finden, den Mann, den sie lieben, zu necken, und sich dadurch zehnmal mehr selbst zu quälen. Ich liebte Dich stets, aber niemals so, wie heute. Du bist so ehrlich, so stolz, so unglücklich. Ich liebe Dich, ich ehre Dich, ich bete Dich an — o mein Geliebter — o mein Geliebter — o mein Geliebter!"

Digitized by Google

Sie ſah nur Georg — ſie dachte nur an Georg — und wie ſie ſeinen Kummer mildern und ſeine Zweifel beſeitigen könnte, wenn er deren hätte. Und ſie legte ihre ganze Seele in dieſe Worte der Liebe — mit Erröthen und Thränen und dem ganzen Feuer eines keuſchen und leidenſchaftlichen Frauenherzens. Und ſie klammerte ſich an ihren Geliebten und ihr zarter Buſen ſchlug an ſeiner Bruſt, und ſie drückte ihn mit Thränen und Seufzern an ſich und er küßte ihr ſchönes Haupt, und ſein duldendes Herz ſchöpfte Wärme aus dieſer himmliſchen Berührung.

Der vor Kurzem noch triumphirende Meadows ward aſchenbleich und zitterte vom Kopf bis zum Fuße.

„Hörſt Du, William?“ ſagte Georg.

„Ich höre, Georg,“ entgegnete William flüſternd, während er ſein mürriſches Antlitz auf ſeine Bruſt ſinken ließ. Georg verließ Suſannen und ſtellte ſich zwiſchen ſie und William.

„Dann, Suſanne,“ ſagte er laut, „dann ſiehe hier Deinen Bruder.“ William zuckte zuſammen. „William, hier iſt mein Leben.“ Und er zeigte auf Suſannen. „Laß Niemanden mich ihrer berauben, ſo wahr als eine und dieſelbe Mutter uns geboren hat.“

William war es, als führe ihm ein glühender Pfeil durch's Herz. Alſo deshalb hatte Georg ihn an das Grab ſeiner Mutter geführt. Allmälig hob der arme mürriſche Jüngling ſeinen Kopf Zoll um Zoll wieder empor, bis er ihn hoch und aufrecht hielt, wie ein König.

„Niemals!“ rief er halb weinend, halb ſchreiend. „Niemals, ſo wahr mir Gott helfe! Sie iſt meine Schweſter von dieſer Stunde an — nicht mehr und nicht weniger. Und möge der Blitz des Himmels meinen Arm und mein Herz treffen, wenn ich oder ſonſt Einer ſie Dir rauben will. Ich oder

Digitized by Google

sonst Einer!" rief er mit glühender Stirn und funkelnden Augen. „Und wenn Hunderte kämen, um sie zu rauben, so will ich, so lange ich hier bin, lieber hundertmal zu ihren Füßen sterben."

Es ist ein erhabener Anblick, zu sehen, wie ein ehrlicher Mann sein eigenes Herz zerspaltet und den schlechtern Theil desselben wegwirft. Diese Worte, welche aus Williams bessern Herzen kamen, gingen tief zu dem seines Bruders. Er kam auf William zu.

„Ich glaube Dir," sagte er, „ich vertraue Dir, ich danke Dir." Dann bot er ihm die Hand, aber die Natur verlangte mehr als dies. Im nächsten Augenblick schlang sich sein Arm um den Hals des Bruders, wo er seit vielen Jahren nicht geruht. Eben so rasch zog er ihn halb beschämt wieder zurück, und Anna Fieldings beide Söhne faßten einer des andern Hand, und wendeten das Gesicht ab und suchten ihre Thränen zu verbergen.

Isaak Levi trat zu den Brüdern und sagte zu William:

„Ja, nun will ich," und dann ging er langsam und nachdenklich fort nach seinem Hause.

„Und nun," stammelte Georg, „fühle ich mich stark genug, zu gehen, und will gehen."

Er betrachtete ringsum all die vertrauten Gegenstände, die er verließ, wie um ihnen Lebewohl zu sagen und endlich, während Aller Augen seine Bewegungen beobachteten, schritt er langsam auf den Stuhl seines Großvaters zu.

„Großvater," sagte er, „ich stehe im Begriff, eine lange Reise anzutreten und wer weiß, ob ich Euch wiedersehe. Sprecht noch ein Wort mit mir, ehe ich gehe."

Der stumpfsinnige alte Mann nahm keine Notiz von seinem Enkel, und deshalb näherte sich ihm Susanne.

Digitized by Google

„Großvater, ſprecht doch mit Georg; der arme Georg geht in ein fernes Land.“

Als Suſanne dies dem alten Mann ziemlich laut und wiederholt in's Ohr geſagt hatte, ſah er einen Augenblick lang in die Höhe und ſagte:

„Da könnteſt Du mir ein Pfund Schnupftabak mitbringen, wenn Du wiederkommſt.“

Eine krampfhafte Bewegung zuckte über Georgs Geſicht. Die blödſinnige Bemerkung des alten Mannes war kein gutes Omen für ihn.

„Freunde,“ ſagte er zu den Umſtehenden mit Einſchluß Meadows' gewendet, „ich wollte, er ſollte zu mir ſagen: Gott ſegne Dich, aber er denkt an weiter nichts mehr als an Schnupftabak. Wohlan, alter Mann, Georg wird Dein letztes Wort nicht vergeſſen, wie wenig es mir auch genügt.“

In einer Hütte an der Ecke des Hauſes lag Williams Hund, Carlo. Da dieſer an der allgemeinen Bewegung ſah, daß irgend Etwas vorging, ſo bewog ihn die Neugier, ſo weit herauszukommen, als ſeine Kette ihm geſtattete, und während er ſo daſtand und dann und wann, wie ſeiner Sache nicht recht gewiß, mit dem Schwanz wedelte, bemerkte ihn Georg und ging auf ihn zu und klopfte ihn auf den Kopf.

„Leb wohl, Carlo,“ ſtammelte Georg, „der arme Carlo — wir werden niemals mit einander wieder auf die Rebhühnerjagd gehen, Carlo.“

William beobachtete jeden Blick Georgs, ſagte aber nichts.

„Leb wohl, kleine Dorfkirche, wo ich als Kind und Mann mich erbauet; leb wohl, Kirchhof, wo meine Mutter liegt. Da, wo ich hingehe, giebt es keine Kirchenglocken, und ich werde Sonntags durch nichts an meine Seele und meine Heimath erinnert werden.“

Digitized by Google

Kaum hatte der junge Fielding dieſe Worte, die ihm ſehr ſauer ankamen, geſprochen, als ſich ein ſehr peinlicher Umſtand ereignete, eins von jenen Dingen, welche von einem boshaften Dämon herbeigeführt zu werden ſcheinen.

Die Kirchenglocken begannen nämlich in dieſem Augenblick ein lautes, fröhliches Geläute ertönen zu laſſen. Georg Fielding fuhr zuſammen, ward bleich und ſeine Lippen zitterten.

„Spotten ſie denn meiner?“ rief er. „Wiſſen ſie auch wohl, was ich in dieſem Augenblicke empfinde, dieſe hartherzigen —“

„Nein, nein, nein!“ rief William. „Glaube das nicht, Georg! Ich weiß was es iſt — ich will Dir es ſagen.“

„Was iſt es denn?“

„Tom Clarke und Eſther Borgherſt werden heute getraut. Sie konnten die Läuter nicht eher bekommen, als bis Nachmittags.“

„Na ſieh, William, dieſe beiden jungen Leute ſind erſt ein Jahr lang mit einander gegangen, und Suſanne und ich gehen ſeit drei Jahren mit einander, und Tom und Eſther werden heute getraut, und was geſchieht mit Georg und Suſannen heute? Ach Gott helfe mir! Gott helfe mir! Was ſoll ich thun? Was ſoll ich thun?“

Und der Muth entſank ihm, und er bedeckte das Geſicht mit den Händen, und fing an laut zu ſchluchzen und zu weinen.

Suſanne ſchlang ihre Arme um ſeinen Hals. „O Georg, mein Stolz iſt dahin — geh nicht fort, denke nicht daran, fort zu gehen; habe Mitleid mit uns Beiden und geh nicht fort.“

Und ſie klammerte ſich an ihn, und ſie ſchluchzten und weinten eins in des andern Armen.

Meadows empfand alle Qualen der Eiferſucht, welche dieſer Anblick in ihm erweckte, und er wäre in dieſem Augen-

Digitized by Google

blicke im Stande geweſen, der ganzen Schöpfung zu fluchen. Er verſuchte zu fliehen, aber er war wie an den Boden gewurzelt und ſtützte ſich todtenbleich auf den Zaun.

Georg und Suſanne weinten mit einander und trockneten ſich dann die Augen, und dann küßten ſie ſich und weinten wieder.

Meadows klammerte ſich krampfhaft an den Rand des Zauns feſt — die Hölle tobte in ſeinem Herzen.

„Die armen Seelen — Gott helfe ihnen!“ ſagte William bei ſich ſelbſt in ſeinem geläuterten Herzen.

Das Schweigen, welches der Kummer der Liebenden allen Umſtehenden zur Pflicht zu machen ſchien, ward plötzlich durch eine Stimme unterbrochen, die aus einer andern Welt zu kommen ſchien. Es war Großvater Fielding, welcher rief: „Die Herbſtſonne iſt jetzt nicht mehr ſo warm, als ſie ſonſt zu ſein pflegte.“

Ja, dieſer kleine Punkt in der Grafſchaft Berkſhire faßte beinahe eine vollſtändige Muſterkarte der Menſchheit in ſich. — Georg war der Erſte, der ſich wieder faßte.

„Schäme ich mich denn nicht!“ rief er im Tone des Selbſtvorwurfs; dann zog er Suſannen an ſein Herz und drückte einen langen, glühenden Kuß auf ihre Stirn.

Und nun fühlten Alle, daß der entſcheidende Augenblick da war. Georg winkte mit ſcheuem, halb furchtſamen Blick ſeinem Bruder.

„Stehe mir bei, Will. Du ſiehſt, ich bin weichherzig und muthlos, wie ein Kind.“

Suſanne zitterte. Georg drückte nochmals ſeine Lippen auf ihre Stirn, als wenn ſie hier feſtwurzeln ſollten. William ergriff ſie bei der Hand. Sie zitterte immer mehr und mehr.

„Nimm meine Hand, nimm Deines Bruders Hand, mein

Digitized by Google

armes Mädchen," ſagte er. Sie zitterte heftig und dann that Georg einen lauten Schrei, welcher ihm das Herz zu zerſprengen ſchien und riß ſich los von der Geliebten und dem Bruder.

Die arme Suſanne ließ mehr als einen verzweifelten Schrei hören und ſtreckte beide Hände nach Georg aus. Er ſah ſie nicht, denn er wagte nicht, zurückzuſchauen.

„Bob, laß den Hund los," murmelte William ſchnell.

Der Hund ward losgelaſſen und lief Georg nach, der, wie das Thier glaubte, ſich blos auf kurze Zeit vom Hauſe entfernte.

Suſanne ſank bleich und hülflos in die Arme ihres Bruders.

„Bete, Schweſter," ſagte William ſanft, „bete, Schweſter, wie ich beten muß."

Ein ſchwacher, fröſtelnder Schauer war die ganze Antwort. Ihre Sinne waren faſt von ihr gewichen.

Als Georg eine Strecke den Berg hinauf war, rannte plötzlich etwas ihm an die Beine an. Er ſchrak zuſammen — es war Carlo. Er drehte ſich herum und hob die Hände gen Himmel empor, und William ſah, daß Georg ihn für dieſen letzten Beweis von Liebe ſegnete. Carlo war für den armen Georg in dieſem Augenblick mehr als ein Hund.

Es dauerte nicht lange, ſo erreichten Georg und Carlo den Gipfel des Hügels. Georgs Geſtalt ſtand einen Augenblick allein zwiſchen den Nachſchauenden und dem Himmel. Man ſah, wie er ſeinen Hut abnahm und nochmals die Hände gen Himmel hob, während er auf Alles herabblickte, was er liebte und verließ, und dann wendete er ſein kummervolles Antlitz wieder nach jenem fernen Land, und man ſah ihn nicht mehr!

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Man brauchte Susanne Merton, während sie stöhnend und an allen Gliedern zitternd in Georgs Küche saß, nur anzusehen, um sich zu überzeugen, daß sie nicht im Stande war, heute Abend zu Fuße nach Graßmere Farm, der Besitzung ihres Vaters zurückzukehren.

Da sie sich aber gleichzeitig auch bestimmt weigerte, im Hain zu bleiben, so spannte William eins seiner Pferde an einen Wagen und fuhr sie auf der Chaussee nach Hause.

„Es ist auf diesem Wege sechs Meilen, anstatt wie über die Felder drei, aber es fährt sich ruhiger," dachte William.

Schweigend ging er neben dem Wagen her.

Sie sprach auf dem ganzen Wege nur ein einziges Mal und zwar blos um sich zu beklagen, daß es sie fröre. Die Sonne schien gleichwohl sehr warm.

William zog seinen Rock aus und begann ihn ihr mittelst der Aermel umzubinden. Susanne leistete einigen stummen, verdrießlichen, eigentlich nicht zu rechtfertigenden Widerstand, William aber ließ sich nicht irre machen.

Sie erreichten Susannens Wohnung. Als sie aus dem Wagen stieg, war ihr Auge starr, ihre Wange bleich, und sie schien zu träumen.

Digitized by Google

Sie ging in das Haus hinein ohne zu sprechen oder William anzusehen. William war unbekümmert, daß sie nicht mit ihm sprach, blieb aber bei dem Wagen stehen und fragte sich, was er zunächst für sie und Georg thun könnte. Es dauerte nicht lange, so hörte er ein leichtes Rascheln. Es war Susanne, welche wieder aus dem Hause kam. Sie glaube etwas im Wagen liegen gelassen zu haben, meinte sie und William begann in dem Stroh zu suchen.

Sie sah immer noch aus wie eine Träumende und streckte ihre Hand nach William aus und es ergab sich nun, daß sie deswegen noch einmal herausgekommen war.

William ergriff ihre Hand und drückte sie einen Augenblick lang an sein Herz. Susanne schluchzte krampfhaft auf und schlich sich dann fort in ihr Kämmerlein.

Was sie in diesem Kämmerlein während des ersten Monats nach Georgs Abschied litt, könnte ich vielleicht eben so gut schildern als ein Anderer, aber ich will nicht. Es gibt einen Schmerz, dem man als einem Heiligen sich nicht nähern darf und selbst auf dem Papier darf das Mikroskop diese Pulsschläge des verwundeten zerrissenen Herzens nicht allzugenau verfolgen wollen, deshalb ziehen wir uns für den Augenblick zurück und verlassen sie, denn sie ist zur Erde niedergebeugt; sie liegt auf den Knie'n und ihr Kopf ist in den Vorhängen ihres Bettes begraben. Der Himmel tröste alle treuen liebenden Herzen, welche mein Buch lesen, wenn auch ihnen beschieden sein sollte, den bittern Kelch zu trinken, wie Susanne Merton.

Digitized by Google

Fünftes Capitel.

In dem Augenblicke, wo Georg Fielding nicht mehr zu zu ſehen war, ging Mr. Meadows nach dem Wirthshaus, warf ſich auf ſeine große ſchwarze Stute und ritt nach Hauſe ohne ein Wort zu ſprechen. Eine ſtarke Leidenſchaft nach der andern durchzuckte ſein unruhiges Gemüth. Er glühete vor Liebe, er war krank vor Eiferſucht, erfüllt von Muthloſigkeit, und empfand zum erſten Male Gram und Reue. Georg Fielding war fort auf eigenen Antrieb und aus eigenem freiwilligen Entſchluß; gleich dem fliehenden Parther aber hatte Meadows im Augenblick der Niederlage noch ſeinen ſchärfſten Pfeil abgeſchoſſen.

„Bin ich nun wohl beſſer daran?" dachte er bei ſich ſelbſt. „Ich habe mir ſelbſt die Augen geöffnet, und Suſanne ſcheint von mir jetzt weiter entfernt als je. Mein Herz iſt wie ein Klumpen Blei. Ich wollte, ich wäre nie geboren! Was helfen alle Pläne und Intriguen. Früher hätte ich tauſend Pfund dafür gegeben und jetzt wäre ich bereit, noch einmal ſo viel zu geben, wenn ich wieder wäre, wie vorher. Damals hatte ich ehrliche Hoffnungen — aber wo ſind ſie jetzt? Und wie gut ſchien Alles zu gehen. Möge alles Glück, was Du gehabt, zu Wermuth werden, ſo ſagte er — ja, ſo ſagte er — und ſiehe,

Digitized by Google

mein Glück ist wirklich zu Wermuth geworden, weil ich meine Hand gegen ein graues Haupt emporgehoben. Aber warum reizte mich auch der alte Mann? Lieber wollte ich sterben, als diesen Tag noch einmal erleben. Und Susanne, o Susanne! Sie liebt diesen Mann mit jeder Faser ihres Körpers. Wie sie sich an ihn klammerte! Und ich stand dabei und sah es mit an und mordete sie nicht Beide. Ha! dieser Anblick brennt jetzt und immerdar in meinen Augen und meinem Herzen — er verfolgt mich wie die Hölle! — Doch schweig Du Narr! Welcher Teufel ist in Dich gefahren? Mein Fluch folge ihm, diesem verhaßten Georg Fielding. Möge er zehntausend Meilen weit von seiner Heimath entfernt sterben und verfaulen! Möge sein Schiff sinken bis auf den Boden. — Welches Recht habe ich aber, diesem Manne zu fluchen und ihn über das Meer zu jagen? Fluche Dir lieber selbst, John Meadows. Sie sind treue Liebende, und ich habe sie getrennt, und dabei gestanden und ihre Thränen gesehen. Der Himmel erbarme sich ihrer und verzeihe mir. Also er wußte doch, daß sein Bruder sie ebenfalls liebte. Ich möchte wissen, warum er nicht mit mir sowohl, als mit William Fielding darüber gesprochen hat; der alte Jude warnte ihn jedenfalls vor mir? Warum? Weil Du ein angesehener Mann bist, John Meadows, und er glaubte, ein Wink wäre genug für einen Mann von Charakter. Dieser junge Mann schonte mich. Er hätte mich vor allen Leuten schamroth machen können. Wenn wirklich Engel in der Luft umherschweben und sehen, was unter uns Sündern vorgeht, wie muß dann John Meadows in diesem Augenblicke neben Georg Fielding ausgesehen haben. Diese Liebe ist das Verderben meiner Seele! Ich kann nicht athmen zwischen diesen Hecken. Die Stirn droht mir zu zerspringen."

Digitized by Google

Mit dieſen Worten gab er ſeiner Stute die Sporen und brach mit ihr durch eine der dürren Hecken, zwiſchen welchen er hinritt und warf den mit einem ſchwarzen Bande an ſeinem Knopfloch befeſtigten Hut mit wilder Geberde vom Kopfe. Die „ſchwarze Rahel" ſchnaubte, erſtaunt über den Sporn, und fühlte ſich von kriegeriſcher Luſt durchdrungen, als ſie Gras unter ihren Füßen und die freie Luft um ihre Ohren wehen fühlte. Sie that einen einzigen gigantiſchen Satz und galoppirte dann mit ſich blähenden Nüſtern und zurückgelegten Ohren querfeldein, ſchnell wie ein Stein, der von der Schleuder fliegt.

Meadows Haus war ungefähr vier und eine halbe Meile entfernt. Niemand würde den geſetzten wohlangeſehenen Meadows in dieſer Geſtalt wiedererkannt haben, als er ſo in wildem Galopp über Hecke, Graben und Bach geſetzt kam, während ſein Hut hinter ihm her flog und hüpfte, und er ſich dann und wann mit der Hand an der Bruſt packte. Sein Herz ward umhergeworfen wie ein Boot von wilder Brandung, ſeine Lippen waren weiß, ſeine Zähne knirſchten und ſeine Augen ſprüheten Feuer.

Die muthige Stute ſetzte über Alles hinweg, bis ſie endlich vor einem ungeheuer hohen Zaune ſtand. Dieſen zu überſpringen war unmöglich, aber Mann und Roß kannten keinen Widerſtand und prallten hindurch wie eine Musketenkugel durch eine Glasſcheibe und dann ging es wieder weiter über Gräben, Hecken, Ackerfeld und Wieſe, bis Meadows ſich, er wußte kaum wie, an der Thür ſeines Hauſes ſah. Sein alter tauber Knecht kam aus dem Stallhofe heraus und betrachtete erſtaunt die Stute, deren Flanken und Schweif zitterten, deren Rücken ausſah, als ob ſie aus dem Waſſer käme, während ihr Bauch mit Koth beſpritzt war und das

Digitized by Google

Geſicht des Reiters von Blut aus einem Dutzend Ritzwunden triefte, die er nicht gefühlt hatte.

Meadows ſprang aus dem Sattel und eilte hinauf in ſein Zimmer. Er badete Geſicht und Hände in kaltem Waſſer, — dies ſchien ihm ein wenig wohlzuthun. Dann ging er in das untere Zimmer, zündete ſeine Pfeife an — wir ſind die Sklaven der Gewohnheit — und ſetzte ſich, ſtarr vor ſich hinblickend, nieder. Es kamen mehrere Leute, welche ihn ſprechen wollten, aber er weigerte ſich entſchieden, ſie vorzulaſſen. Zum erſten Mal in ſeinem Leben kehrte er ſeinen Geſchäften den Rücken. Stundenlang ſaß er am Kamin, und ein wilder Kampf tobte in ihm. Der Abend brach ein, aber er ſaß immer noch am Kamin.

Von ſeinem Fenſter aus waren unter andern Dingen zwei Häuſer ſichtbar. Das eine, vier engliſche Meilen entfernt, war ein weißgetünchtes Häuschen, mit Ziegeln anſtatt mit Stroh gedeckt, mit Epheu und Roſen und ſehr ſauber, in anderer Beziehung aber wenig beſſer als die Wohnung eines Feldarbeiters.

Das zweite, ſechs Meilen entfernt, war die Graßmere Farm, wo die Mertons wohnten. Die Fenſter glüheten wie brennende Spiegel.

In dem erſt erwähnten Hauſe wohnte eine ſchlichte alte Frau — eine Methodiſtin. Sie war Meadows' Mutter.

Weltlich geſinnte Leute wurden von ihr nicht bewundert, noch weit weniger aber beneidet.

Er war ein zu guter Anhänger der Staatskirche und Geſchäftsmann, als daß er in ſeinem Hauſe Conventikel oder Pſalmenſingen geſtattet hätte. Deshalb zog ſie es vor, in ihrem eigenen zu wohnen, welches übrigens wirklich ihr perſönliches Eigenthum war. Die alte Frau ſprach niemals von

Digitized by Google

ihrem Sohn, wies alle Klagen über ihn zurück und schien eben so taub zu sein, wenn man ihn zu loben versuchte.

Meadows sprach ebenfalls niemals von seiner Mutter, bezahlte ihr kleines Jahrgeld mit der Regelmäßigkeit und Liebenswürdigkeit eines Uhrwerks, fragte sie niemals, ob sie mehr brauche, würde es ihr aber auch nie abgeschlagen haben, wenn sie das Doppelte verlangt hätte.

An diesem Abend, während die Sonne in all ihrer Abendpracht Susanne Mertons Haus beschien, ging Meadows langsam an sein Fenster und zog die Gardine herunter, um sein Auge nicht auf der sonst so geliebten Aussicht verweilen lassen zu müssen.

Dann legte er die Hand auf den Tisch und sagte: „Ich schwöre bei dem heiligen Brod und Wein, welche ich vorigen Monat am Tische des Herrn genossen, daß ich dieser mächtigen Versuchung aus dem Wege gehen will. Ich schwöre, niemals, so lange ich Susannen liebe, nach Graßmere Farm zu gehen." Dann setzte er in leiserem Tone hinzu: „Wenn man mich nicht holen läßt. Das wird man nicht thun und aus eigenem Antrieb gehe ich nicht hin — das schwöre ich."

Dann setzte er sich wieder an den Kamin und stützte den Kopf in die Hände — eine Positur, in welcher ihn bis jetzt noch Niemand gesehen, und dann schrieb er einen Brief und schickte ihn schnell mit einem Pferd und einem Wagen nach dem kleinen weißgetünchten Haus.

Die alte Mrs. Meadows saß vor ihrer Thür und las in einem religiösen Werke. Sie nahm das Briefchen in Empfang, sah es an und sagte:

„Kommt das nicht von Johns? Was kann denn der mir zu schreiben haben?"

Sie setzte wieder ihre Brille auf, welche sie abgenommen

Digitized by Google

als der Bote ſie anredete, erbrach langſam das Siegel, ſtrich den Brief glatt und las ihn. Er lautete:

„Mutter, ich fühle mich einſam; beſucht mich und bleibt einige Zeit bei mir, wenn es Euch recht iſt.

Euer gehorſamer Sohn

John Meadows.“

„Heda, Hannah,“ rief die alte Frau der Tochter eines Nachbars zu, welche faſt ſtets bei ihr war.

Hannah, ein hübſches Mädchen von vierzehn Jahren, kam ſchnell herbei.

„John ſchreibt mir eben, ich ſolle ihn auf einige Zeit beſuchen. Bring mir einmal das Schreibzeug aus dem Schranke, Mädchen — ich will ein paar Worte an ihn ſchreiben. Iſt denn etwas paſſirt?“ ſagte ſie raſch zu dem Boten.

„Er kam nicht lange nach Tiſche mit der ſchwarzen Stute, die ganz mit Schaum bedeckt war, nach Hauſe, und hat ſeitdem mit keinem Menſchen ein Wort geſprochen, weiter weiß ich nichts. Ich glaube, es muß ihn etwas ganz aus der Faſſung gebracht haben, und dazu gehört viel wie Ihr wißt.“

Hannah verließ das Zimmer, nachdem ſie die Schreibmaterialien, wie ihr befohlen worden, zurecht gelegt.

„Ihr alle ſeid Eurer Faſſung nie ſicher, die Ihr dem Arme der Menſchen vertraut — Ihr alle, möget Ihr Herr ſein oder Knecht,“ dies ſagte John Wesley's Jüngerin in ſtrengem Tone. „Und das Himmelreich wird Euch nicht aufnehmen, wenn Ihr Euch nicht beſſert.“

„Iſt das die Antwort, die ich nach Farnborough zurückbringen ſoll?“ ſagte der Bote mit ruhiger naiver Ironie.

„Nein, ich will an ihn ſchreiben.“

Die Alte ſchrieb einige Zeilen und erinnerte ihren Sohn,

Digitized by Google

daß das Streben nach irdischen Dingen niemals dauernden Trost bringen könne. Dann fügte sie hinzu, sie werde sich in seinem großen Hause nicht heimisch fühlen, es werde ihr in der Stadt, nachdem sie so viele Jahre ruhig für sich gelebt, ganz fremd vorkommen, wenn er aber sie gern sehen wolle, so würde sie sich freuen, wenn er sie besuchte und ihr Gelegenheit gebe, ihm einige Rathschläge zu ertheilen, dafern er nämlich mehr geneigt sei, ihr Gehör zu schenken, als das letzte Mal, was nächste Martini nun zwei Jahr werde.

Dann hielt die alte Frau inne — dann dachte sie nach — und dann trocknete sie den noch unbeendeten Brief. Hierauf begann sie langsam ihn zusammen zu brechen und steckte ihn in die Tasche.

„Hannah!" rief sie in nachdenklichem Tone.

Hannah erschien unter der Thür.

„Höre — hole mir einmal meinen Hut und Mantel. Was, da hast Du sie ja schon auf dem Arme? Du hast Dir also gleich gedacht, daß ich gehen würde?"

„Ja wohl," entgegnete Hannah. „Euer warmer Shawl liegt bereits im Wagen, Mrs. Meadows."

„So! Junge Leute sind gewöhnlich etwas vorschnell — ich war unschlüssig und begreife nicht, wie das Kind seiner Sache gleich so gewiß sein konnte," sagte sie, halb mit sich, halb mit Hannah sprechend.

„O, ich war meiner Sache ganz gewiß," entgegnete Hannah fest.

„Und weshalb denn?" fragte die alte Frau, die mittlerweile ihren schwarzen Hut aufgesetzt und den scharlachrothen Mantel umgenommen hatte.

„Nun, das ist doch leicht zu errathen!" sagte Hannah. „Ist er denn nicht Euer Sohn und seid Ihr nicht seine Mutter, Mrs. Meadows?"

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

John Meadows war stets ein thätiger Mann gewesen, jetzt aber war er unermüdlich. Er stand jeden Morgen um fünf Uhr auf und schien allgegenwärtig zu sein. Er kaufte zu seiner schwarzen Stute noch einen Schimmel und ritt die beiden Pferde fast zu Schanden. Er vermaß Ländereien in einem halben Dutzend Grafschaften. — Er spekulirte in Getreide auf einem halben Dutzend Märkten und machte Aktiengeschäfte. Seine Methode in Bezug dieser letztern kitzlichen Spekulationen war sehr einfach. Er hörte auf nichts, was die Leute sagten, prüfte das Unternehmen selbst, und wenn es eine gesunde Basis hatte, so kaufte er, wenn der große Haufen verkaufte, und verkaufte, so oft der große Haufen kaufte. Auf diese Weise kaufte er wohlfeil und verkaufte theuer.

Eben so lieh er auch Geld aus und machte es möglich, das Problem des Wucherers — vollkommene Sicherheit und ungeheuere Zinsen — zu lösen.

Dies gelang ihm durch seinen Scharfsinn und durch die Dummheit der Menschen.

John Meadows lieh nämlich sehr wenig auf Grundeigenthum, dagegen weit mehr auf Getreidefeimen, Wagen,

Digitized by Google

vortheilhafte Kontrakte und dergleichen Dinge, die eben so sicher waren als Grund und Boden, sich aber viel leichter in baares Geld verwandeln ließen. So verdiente er ohne Gefahr seine zwanzig Prozent. Nicht als ob er bei diesen Geschäften selbst zum Vorschein gekommen wäre — er hatte viel zu viel Grund, sich vor dem Namen eines Wucherers zu hüten.

Er betrieb dieses Geschäft, wie dreitausend andere wohlangesehene Männer es in unserm Lande betreiben. Er hatte einen menschlichen Geldsack, dessen Schnuren er hinter einer spanischen Wand löste. Dieser menschliche Geldsack hieß Peter Crawley.

Dieser Peter Crawley stak einige Jahre vor dem Beginn unserer Erzählung bis über die Ohren in Schulden, unter welchen sich namentlich viele Wirthshauszechen befanden. Andere Leute sahen in ihm einen verschmitzten Narren und Trunkenbold. Meadows aber sah in ihm ein gewissenloses Werkzeug. Er brauchte ein Werkzeug und wußte, daß die wohlfeilste Art und Weise, eins zu bekommen, die sei, es zu kaufen. Deswegen kaufte Meadows Crawley's sämmtliche Schulden zusammen, verklagte ihn, erwirkte Executions- und Verhaftsbefehle gegen ihn und bot dann, indem er ihm mit der rechten Hand das Beil des Gesetzes über den Kopf hielt, ihm die linke zur guten Kameradschaft.

Crawley sank natürlich sofort auf die Knie nieder und widmete von nun an sein Leben diesem großen Manne. Menschliche Wesen, deren Mission darin besteht, Alles zu thun, was ein Anderer ihnen heimlich befiehlt, haben kein Recht auf lange interessante Schilderungen. Crawley war fünfzig Jahre alt, trug eine Perücke, das Einzige an ihm, was sich nicht zu verstellen suchte, einen braunen Rock und ein reichlich mit Schnupftabak besäetes Hemd. In dem

Digitized by Google

gegenwärtigen Leben war er ein unendlich kleiner Advokat, früher hatte seine Seele höchstwahrscheinlich in dem Körper eines Stinkthiers gelebt.

Meadows war ein gewandter Mann. Die beiden Hände, mit welchen er Geld einsammelte, hießen Meadows und Crawley. Der erste war seine ehrliche, fleißig arbeitende Hand — der zweite sein dreifingeriger Jack, seine Taschenspielerhand, und mit beiden arbeitete er jetzt emsiger als je. Er eilte von Geschäft zu Geschäft und hatte keine Zeit, ein Paar Worte zu plaudern oder auch nur ein Glas Bier zu trinken. Nur „Arbeiten! Arbeiten! Arbeiten! — Geld! Geld! Geld!" hieß es bei John Meadows und Alles, was er anrührte, verwandelte sich in seiner Hand in Geld.

Trotz aller dieser erstaunlichen Thätigkeit war aber sein Herz niemals weniger bei den Geschäften gewesen. Seine Thätigkeit war der Kampf eines starken Geistes, seine einzige Schwäche zu bekämpfen.

„Cedit amor rebus; res age, tutus eris" ist ein sehr weises Sprichwort, und Meadows suchte durch seinen eigenen Instinkt das beste Schutz- und Heilmittel gegen die Liebe.

Die Lateiner hatten aber auch noch ein anderes wahres Sprichwort, welches sagte, daß Niemand zu allen Stunden weise sei.

Nachdem er sich den ganzen Tag geplagt, pflegte er sich einer großen Inconsequenz schuldig zu machen. Er schloß sich dann nämlich zwei Stunden lang ein, rauchte seine Pfeife und heftete seine Augen auf die Zeitung, seine Gedanken aber auf Susanne Merton.

Noch schlimmer als dies war der Umstand, daß er auf seinen häufigen Ritten oft ein Paar Meilen Umweg machte, um an Graßmere Farm vorüber zu kommen, und wie schnell

Digitized by Google

er auch reiten mochte, so ließ er doch sein Pferd allemal langsam gehen, wenn er in die Nähe des Gutes kam. Sein Auge strahlte dann von Hoffnung, aber der Muth entsank ihm wieder, wenn er vorüber war, ohne Susannen gesehen zu haben.

Nun bereuete er bitterlich den Schwur, den er gethan, die Mertons nicht eher wieder zu besuchen, als bis sie ihn rufen ließen.

„Sie haben mich ganz vergessen," sagte er bitterlich. „Wohlan, das Beste, was ich thun kann, ist, sie auch zu vergessen."

Susanne hatte ihn allerdings wirklich vergessen, denn sie war in ihrem Herzenskummer versunken; Merton aber litt an einem Anfall von Rheumatismus, und dies war der Grund, weshalb Meadows und er nicht zusammentrafen. In der That sagte Pächter Merton zu seiner Tochter sehr oft: „John Meadows ist recht lange nicht bei uns gewesen."

„So?" antwortete Susanne gleichgültig.

Eines Sonntags konnte Meadows, durch seinen innern Kampf ermattet, es sich nicht versagen, die Kirche in Graßmere [illegible] wollte wenigstens ihr Gesicht sehen. Er hatte sich so gesetzt, daß er sie sehen konnte. Sie nahm ihren alten Platz bei dem Pfeiler ein. Es saß Niemand neben ihr. Das Licht von einem Seitenfenster beleuchtete sie. Sie war bleich, und Schmerz und Kummer sprachen aus allen ihren Zügen, aber dennoch war sie so schön und reizend wie je.

Meadows beobachtete sie und bemerkte, daß mehr als einmal ihre Augen sich ohne sichtbaren Grund mit Thränen füllten, aber sie vergoß keine. Er sah, wie angestrengt sie sich bemühte, ihre ganze Seele dem Gebet und dem

Digitized by Google

Worte des Predigers zu widmen. Er sah, wie es ihr auf einige Minuten gelang, und dann sah er mit dem scharfen Auge des Liebenden ihr Herz von Gebet, Dank und Trost hinweg fliehen und dem Schiffe folgen, welches Georg immer weiter und weiter von ihr hinweg über das Meer trug. Und dann erzitterten ihre Lippen vor irdischem Kummer, selbst während sie Worte wiederholte, welche vom Himmel stammen.

Meadows, welcher bis zu diesem Augenblick sich selbst bemitleidet hatte, kam nun auf bessere Gedanken und bemitleidete Susannen. Er ging sogar so weit, zu fühlen, daß er auch Georg bemitleiden sollte; aber er that es nicht, er konnte es nicht; er beneidete ihn zu sehr. Wohl aber bemitleidete er Susannen und sehnte sich, etwas Gütiges und Freundliches zu ihr zu sagen, auch wenn dabei nicht von einem Wort oder Blick der Liebe die Rede wäre.

Susanne ging zu einer der Kirchthüren hinaus und Meadows zu der andern, in der Absicht, ihr auf dem Heimwege wie zufällig zu begegnen. Susanne aber bemerkte seine Absicht und schlug einen andern Weg ein, so daß er nicht mit ihr zusammentreffen konnte, wenn er nicht hinter [illegible] anderes wahres. Meadows drehte sich auf dem Absatze herum und ging mit einem Herzen voll Bitterkeit nach Hause.

„Sie haßt meinen Anblick," sagte er bei sich selbst.

Die arme Susanne haßte aber Niemanden. Es war ihr blos verhaßt, mit einem Fremden sprechen zu müssen und einen Fremden anzuhören, und in ihrer gegenwärtigen Gemüthsstimmung waren alle Menschen ihr fremd — Der, den sie verloren und ihr Vater ausgenommen. Sie mied Meadows nicht, weil er Meadows war, sondern weil sie allein sein wollte.

Digitized by Google

Meadows ritt verzweiflungsvoll nach Hause, dann begann er wieder seine Thorheit zu schmähen und schwur, nicht wieder an sie zu denken.

Am nächsten Abend sechs Uhr saß er wieder träumend am Kamin. Plötzlich fuhr er in die Höhe, sattelte sein Pferd und ritt nach Newborough. Hier stellte er sein Pferd ein, schlenderte in den Gassen umher und versuchte, sich die Zeit mit dem Betrachten der Kaufläden zu vertreiben, ehe dieselben geschlossen wurden. Nun traf es sich, daß er, als er vor einem Buchhändlerladen stehen blieb, ein Werk über „Die australischen Colonien" angekündigt sah.

„Verwünscht wäre Australien!" sagte Meadows, und drehte sich herum, gleich darauf aber besann er sich anders, ging in den Laden hinein und kaufte das Buch. Ja, er that noch mehr; denn er bestellte überdies jedes gute Werk über Australien, welches zu haben wäre.

Der Buchhändler reiste zufällig den nächsten Tag nach London, so daß Meadows, als es wieder Abend ward, einige Dutzend Bände und eine ziemlich richtige Karte von gewissen Distrikten Australiens im Hause hatte.

„Ich will doch einmal sehen," sagte er, „welche Aussicht dieser Mensch hat, dort tausend Pfund zu verdienen."

Dies war ohne Zweifel der Anfang, aber dabei blieb es nicht. Der intelligente Meadows hatte noch nicht hundert Seiten gelesen, als er auch schon sich überzeugte, was für ein wunderbares Land dieses Australien ist und wie sehr es die Aufmerksamkeit eines Spekulanten und überhaupt jedes denkenden Menschen verdient. Es war, als ob Meadows' Nebenbuhler ihn nachzöge, wohin er auch ginge, so sehr fesselte ihn dieser Gegenstand, und alle Abende saugte er an den Büchern wie ein Blutegel.

Digitized by Google

Mr. Meadows' Bekannte bemerkten um dieſe Zeit eine Reizbarkeit an ihm, die er niemals früher gezeigt, eben ſo wie eine ewige Unruhe. Sie ahnten nicht, welch' einen Schwur er gethan und was es ihn alle Tage koſtete, ihn zu halten. Der Kampf in ſeinem Innern war ſo heftig, daß es Augenblicke gab, wo er fürchtete, wahnſinnig zu werden, und dann lernte er den Werth der Anweſenheit ſeiner Mutter im Hauſe erkennen.

Es fand keine Erklärung zwiſchen ihnen ſtatt, denn es herrſchte zwiſchen ihnen keine Sympathie. Hätte er ihr ſein Herz ausgeſchüttet, ſo hätte ſie, wie er wohl wußte, ſeine Liebe zu Suſanne Merton für ein verdammliches Verbrechen erklärt. Einmal jedoch ſuchte ſie ſein Vertrauen zu gewinnen.

„Was fehlt Dir, John?" ſagte ſie. „Du thäteſt beſſer, wenn Du mir es ſagteſt. Ich glaube, es würde Dir dann leichter werden."

Er aber wies dieſes Anſinnen ein wenig ärgerlich zurück, und ſie erneuerte es nicht. Obſchon aber von keiner unmittelbaren Sympathie die Rede ſein konnte, ſo lag doch in der Gegenwart der ſonderbaren alten Frau ein beſchwichtigender Einfluß. Sie ging ruhig hin und her, förderte ſeine Gewohnheiten und ſtörte ſie nicht. Auch ſie ſchien ſehr gedankenvoll zu ſein und warf manchen heimlich forſchenden Blick auf ihn, wenn er ſie nicht anſah.

Dies war einige Wochen ſo fortgegangen, als eines Nachmittags Meadows, der eine halbe Stunde lang ſtillgeſchwiegen wie das Grab, von ſeinem Stuhle auffuhr und mit plötzlichem Entſchluſſe ſagte:

„Mutter, ich muß dieſe Gegend auf einige Zeit verlaſſen."

„Das iſt ja etwas ganz Neues, John."

Digitized by Google

„Ja, ich werde auf ſechs Monate oder auch vielleicht auf ein Jahr den Bergwerksdiſtrikt beſuchen.“

„Nun gut, John, ſo gehe. Du bedarfſt der Veränderung. Ich glaube, Du kannſt nichts Beſſeres thun, als eben verreiſen.“

„Das will ich auch und zwar ſchon morgen.“

„Na, das iſt ja recht plötzlich.“

„Wenn ich mir Zeit zum Ueberlegen laſſe, ſo komme ich nicht fort.“

Und er ging, von der Energie dieſes Vorſatzes erfüllt, raſch hinaus.

An demſelben Abend, als er gegen ſieben Uhr leſend am Feuer ſaß, ward ein unerwarteter Beſucher angemeldet — Mr. Merton.

Er trat mit freundlichem Gruße ein und ſchalt Meadows, daß er ihn gar nicht einmal beſucht habe.

„Ich weiß, Ihr ſeid ein Mann, der viel zu thun hat,“ ſagte der alte Pächter; „aber Ihr hättet doch auf dem Rückwege vom Markte manchmal einen Sprung mit zu uns hereinkommen können. Ihr reitet dabei ja höchſtens eine Meile um, und Eure ſtarken Pferde machen ſich daraus ſo viel wie nichts.“

Während der alte Mann dies ſprach, ergriff er mechaniſch eins der Bücher, welche Meadows vor ſich liegen hatte.

„Auſtralien! ah!“ knurrte Merton und warf das Buch wieder hin wie eine heiße Kartoffel. Er nahm ein zweites zur Hand und ſchlug es ebenfalls auf. „Das iſt ja wieder Auſtralien — ſo wahr ich lebe, dieſe ganzen Bücher handeln über Auſtralien!“

Und er ſchaute Meadows neugierig an.

Meadows erröthete, erlangte aber ſeine äußere Faſſung bald wieder.

Digitized by Google

„Ich habe Freunde dort," sagte er schnell, „welche mir schreiben, man könne Kapitalien dort auf ganz vortreffliche Weise anlegen, und wie ich finde, ist dies auch die Wahrheit."

„Glaubt Ihr, er werde es dort zu Etwas bringen?" fragte der alte Mann, die Stimme senkend.

„Das weiß ich nicht," antwortete Meadows kurz.

„Erzählt uns Etwas von diesem Lande, John," sagte Merton, „und wenn Ihr mir vielleicht ein Glas Bier anbieten wollt, so werde ich es nicht ausschlagen."

Das Bier ward geholt und Meadows, dessen Acquisitionstalent sich auf Thatsachen eben so gut als auf Geld erstreckte, und der von diesem neuen Thema ganz erfüllt war, machte Mr. Merton mit dem landwirthschaftlichen Inhalt von einem ganzen Dutzend Bücher über Australien bekannt.

Der alte Pächter saß mit offenem Munde da und hörte mit gespanntem Interesse die klare, verständliche und meisterhafte Schilderung an, welche sein Freund ihm von diesem wunderbaren Lande machte. Endlich schlug es Neun.

Mr. Merton fuhr erstaunt in die Höhe.

„Ich werde ausgescholten werden, wenn ich so spät komme," sagte er und machte sich wieder auf den Weg nach Graßmere.

„Habt Ihr mir sonst nichts zu sagen?" fragte Meadows, während der alte Pächter den Fuß in den Steigbügel setzte.

„Ich wüßte nichts," entgegnete der Alte, und galoppirte davon.

„Verwünscht wäre der alte Narr!" murmelte Meadows. „Kommt und setzt sich drei Stunden lang her, trinkt mein Bier, eignet sich meine Kenntnisse an, ohne sie erst, wie ich, mühsam aus Büchern zu klauben und geht dann fort und bringt mir kein Wort von Susannen, ja, spricht nicht einmal

Digitized by Google

eins von ihr — ein einziges Wort würde mich für diesen ganzen Zeitverlust entschädigt haben, aber nein, ich sollte es nicht haben. Morgen um diese Zeit bin ich in Devonshire — doch nein, morgen ist Markttag — den Tag darauf aber werde ich gehen. Ich kann nicht hier leben, ohne sie zu sehen und mit ihr zu sprechen — es raubt mir den Verstand."

Als am nächsten Morgen Meadows sein Pferd bestieg, um zu Markte zu reiten, trat ein Knabe an ihn heran, nahm höflich den Hut ab und überreichte ihm ein Briefchen. Meadows ergriff es, und öffnete es gleichgültig; denn es war von einer Hand geschrieben, die er nicht kannte. Nicht sobald aber erblickte er die Unterschrift, als sein Auge zu funkeln begann und sein ganzer Körper von einer Bewegung erzitterte, die er kaum verbergen konnte. Der Brief lautete:

„Lieber Mr. Meadows!

Wir haben Euch sehr lange nicht gesehen, und wenn Ihr vielleicht auf Euerm Heimwege vom Markte eine Tasse Thee bei uns trinken wollt, so wird mein Vater sich freuen, Euch zu sehen, dafern es Eure Zeit erlaubt. Ich glaube, er hat einige Kälber, die er Euch zu zeigen wünscht.

Ganz ergebenst

Susanne Merton."

„N. S. Mein Vater hat an einem bösen Rheumatismus gelitten und auch ich bin den letztvergangenen Monat gar nicht wohl gewesen."

Meadows wendete sich ab von dem Boten und sagte in ruhigem Tone: „Sagt Miß Merton, ich würde wo möglich kommen." Dann galoppirte er fort, und sobald als ihn Niemand mehr sah, that er seinem Gesicht und seiner frohlockenden Seele keinen längern Zwang an. Er wünschte sich

Digitized by Google

nun Glück dazu, daß er ein Gelübde gethan und es so fest und unverbrüchlich gehalten.

„Ich bin ihnen nicht zu nahe gekommen und jetzt laden sie mich ein. Mein Gewissen ist rein.“

Dann fragte er sich, warum wohl Susanne ihn einlüde, und er konnte von diesem ihren Schritt nur die günstigsten Resultate vermuthen. Seiner gewohnten Zurückhaltung treu, war er Susannen gegenüber nie über den Ton der Freundschaft hinausgegangen. „Die Mädchen aber,“ sagte er bei sich selbst, „verstehen ihre Bewundrer unter jeder Gestalt sehr bald zu erkennen.“ Sie fühlte sich einsam und niedergeschlagen und schrieb ihm, er solle zu ihr kommen. Dies war schon viel und ein guter Anfang. „Das Meer liegt zwischen ihr und Georg, und ich bin da und habe Zeit und Gelegenheit auf meiner Seite,“ sagte Meadows, und während diese Gedanken ihn beschäftigten, setzte sich der unwillkürlich gespornte Schimmel in raschen Galopp und erreichte schon nach anderthalb Stunden die Stadt Newborough.

Die Gewohnheit des Handelns und Feilschens ist eine gute Schule für den Menschen, um ihn seine Gefühle unterdrücken und Gleichgültigkeit heucheln zu lehren, dennoch aber kostete die höfliche Nonchalance, womit Meadows auf seinem Rückwege von Newborough in Mertons Zimmer trat, ihm keinen gewöhnlichen Kampf.

Der alte Pächter empfing ihn herzlich — Susanne höflich und mit einem etwas matten Lächeln. Der Erstere knüpfte sehr bald ein landwirthschaftliches Gespräch mit ihm an. Susanne bereitete mittlerweile schweigend den Thee, und Meadows begann zu glauben, sie sei launenhaft und habe nicht so bald bekommen, was sie verlange, als sie dann auch schon keinen Gefallen mehr daran fände. Nach einer Weile warf

Digitized by Google

sie jedoch dann und wann ein Wort mit in das Gespräch hinein, obschon auf eben nicht ermuthigende Weise.

Nach einer Weile forderte Vater Merton sie auf, seine Tasse wieder zu füllen, und Susanne flüsterte ihm bei dieser Gelegenheit etwas heimlich zu.

„Ach ja!" entgegnete der Alte laut, und Susanne erröthete. „Was erzähltet Ihr mir gestern von jenem Lande — der Weihnachtstag sei der heißeste im ganzen Jahre?" hob Mr. Merton an.

Meadows antwortete mit Ja, und Merton begann hierauf andere Fragen zu thun, um, wie es schien, sich von Meadows die interessanten Mittheilungen von gestern Abend wiederholen zu lassen.

Meadows antwortete kurz und mit Widerwillen. Dann mischte Susanne sich ein und fragte:

„Ist es denn wahr, Sir, daß die Blumen dort schön anzusehen sind, aber keinen Geruch haben, und daß die Vögel ein schönes Gefieder besitzen, aber nicht singen können?"

Und so fuhr Susanne, ihm kaum Zeit zum Antworten lassend, fort, mehrere Fragen zu thun, und dabei ward sie immer lebhafter.

„Und glaubt Ihr, Mr. Meadows" — dies war die letzte und wie es schien Hauptfrage, welche sie that, „glaubt Ihr, daß dies ein Land ist, wo es Georg möglich sein wird, Etwas vor sich zu bringen? Und wird er auch gesund bleiben in diesem Lande, so fern von Allen, die sich um ihn kümmern?"

Und der Zweifel, der in diesen Worten lag, verdüsterte ihre hellen Augen einige Sekunden lang durch Thränen.

„Warum nicht? warum nicht?" keuchte Meadows, und dann murmelte er eine Entschuldigung wegen seines Pferdes und ging hinaus, indem er versprach, sogleich wieder zu kommen.

Digitized by Google

Nicht sobald war er allein, als er einem Ausbruch von Wuth und Bitterkeit Raum gab.

„Also, sie hat mich blos veranlaßt hierher zu kommen, damit ich ihr von dem verwünschten Lande erzähle, wo jetzt ihr Georg ist. Ich will diesen Augenblick nach Hause reiten — noch diesen Augenblick — ohne ihnen Lebewohl zu sagen."

Bald jedoch stellten sich kühlere Gedanken ein. Er dachte einige Minuten lang nach, knirschte mit den Zähnen und kehrte langsam in das kleine Zimmer zurück. Er nahm wieder Platz und heuchelte eine heitere und freundliche Stimmung.

„Ihr fragtet mich vorhin allerlei wegen Australien, und ich kann Euch auch über dieses Land ganz genaue Auskunft geben; denn ich habe einen Verwandten dort, welcher oft an mich schreibt. Uebrigens habe ich auch fast alle Bücher gelesen, welche darüber erschienen sind."

Susanne hörte ihn aufmerksam an. Meadows erzählte nun eine Menge wirklich interessante Thatsachen und Anekdoten über dieses Wunderland. Dann, und zwar mitten in einer Geschichte, welche die Aufmerksamkeit seiner beiden Zuhörer auf's Aeußerste fesselte, sah er plötzlich nach seiner Uhr, that, als ob er nicht gewußt hätte, daß es schon so spät sei, sprang unter vielen Entschuldigungen auf und ritt nach Hause, nicht jedoch, bevor Susanne sich von ihm hatte versprechen lassen, daß er am nächsten Markttag wiederkommen werde.

Als er im Mondschein nach Hause ritt, schien Susannens Gesicht ihm fortwährend vor Augen zu schweben. Der aufmerksame Blick, welchen sie auf ihn geheftet, das Lächeln, womit sie ihm für seine Mittheilungen dankte — alles dies war für den Augenblick so süß, aber bei dem mindesten Nachdenken darüber so bitter gewesen. Wilde, verworrene Gedanken durchkreuzten sein Hirn. Endlich hielt er eine Idee hartnäckig fest.

Digitized by Google

„Ich werde ihr ſtets willkommen ſein, wenn ich mich überwinden kann, von jenem verwünſchten Lande zu plaudern. Wohlan, ich will meine Zunge daran gewöhnen. Sie ſoll nicht im Stande ſein, meine Erzählungen zu entbehren, das ſoll der Anfang ſein, die Mitte wird ſich etwas anders und das Ende gerade zum Gegentheil geſtalten. Das Meer liegt zwiſchen ihm und ihr; ich dagegen bin hier mit Gelegenheit, Entſchluß und Geld. Sie muß mein werden!"

Den nächſtfolgenden Morgen ſagte ſeine Mutter zu ihm:

„John, gedenkſt Du heute abzureiſen?"

„Wohin denn, Mutter?"

„Nun, wollteſt Du nicht eine Reiſe machen?"

„Was denn für eine Reiſe?"

„In die Bergwerke."

„Fällt mir nicht ein."

„Dann haſt Du Dich alſo anders beſonnen."

„Nun merktet Ihr denn nicht, daß es blos mein Scherz war?"

„Nein," entgegnete die Alte ſehr trocken.

Sehr bald nach dieſem kurzen Zwiegeſpräch äußerte ſie den Wunſch, wieder nach ihrem eigenen Hauſe zurückzukehren. Ihr Sohn gab ſeine Zuſtimmung dazu ſehr gern, und ſie machte ſich ernſt und ruhig wieder auf den Weg nach dem kleinen Hauſe.

Meadows hatte ſich vorgenommen, ſich Suſannen Merton unentbehrlich zu machen. Zwei Mal wöchentlich beſuchte er ſie und ihren Vater, und ſprach faſt von nichts als von Auſtralien. Suſanne war dankbar. Von dem Lande zu hören, wo Georg nun bald ſein mußte, war ihrer Meinung nach blos das Vorſpiel von Mittheilungen über Georg ſelbſt.

Was Meadows betraf, ſo gewann er dadurch viel, aber unter grauſamen Qualen. Er konnte es ſich nicht verhehlen,

Digitized by Google

weshalb er so willkommen war und vielmals, wenn er von Mertons nach Hause ritt, nahm er sich vor, nie wieder dahin zurückzukehren, aber er that keinen Schwur mehr. Es hatte ihm gar so viel Ueberwindung gekostet, den letzten zu halten, und übrigens trat auch etwas ein, was sich gleich vom Anfang an erwarten ließ. Das Vergnügen, in der Nähe des Mädchens zu sein, welches er liebte, von ihr ausgezeichnet und mit freundlichem Blick begrüßt zu werden, ward ihm zur Gewohnheit und zum Bedürfniß. Achilles war ein Mann von Stahl, hatte aber doch eine verwundbare Stelle, und eiserne Naturen wie John Meadows haben oft eine Stelle in ihrer Seele, wo sie weit zarter und schwächer sind, als Menschen von weicher Gemüthsart.

Er sprach nie ein Wort der Liebe zu Susannen, denn er wußte, daß dies Alles verderben würde; und sie, mit dem Bilde eines Andern beschäftigt und sich als durch ihr Wort an einen Andern gebunden betrachtend, ahnte nicht die tiefe Leidenschaft, von welcher das Herz dieses Mannes erfüllt war.

Hätte aber ein geübter Beobachter und Menschenkenner John Meadows an einem Markttage begleitet, so würde er allerlei unverkennbare Anzeichen seines Zustandes wahrgenommen haben. Den ganzen Vormittag blickte sein Auge kalt und rasch, sein Mund war, wenn er nicht sprach, fest geschlossen, seine Stimme hell, entschieden und dann und wann sehr laut. Sobald er aber an Mertons Kamin saß, ward er mild und sanft wie die Sonne gegen Abend. Dann glättete sich seine Stirn. Seine Stimme nahm einen ganz andern Ton als den gewöhnlichen Geschäftston an und machte durch ihre Fülle und Modulation einen angenehmen Eindruck auf die Hörer, und sein Auge, dessen Unruhe sich allmälig verlor, weilte sinnend oft Minuten lang auf irgend einem kleinen

Digitized by Google

häuslichen Gegenstand, der sich in Susannens Nähe befand, aber nur selten und nur, wenn er gänzlich unbeachtet war, auf Susannen selbst.

Seine Hörer aber argwohnten Nichts, so ruhig und schlau ging Meadows zu Werke.

„Wirklich," sagte Susanne zu ihrem Vater, „wer hätte gedacht, daß Mr. Meadows alle Wochen zwei Mal einen Umweg von einer Meile machen würde, um mir von dem Lande zu erzählen, wo mein Herz ist. Die Leute sagen, er dächte an nichts, als an Geld und thue keinen Schritt umsonst."

„Die Leute sind neidisch auf ihn, liebe Tochter, das ist die ganze Sache. John Meadows ist für die Narren zu klug und für die Faulen zu fleißig. Er ist ein sehr guter Freund von mir, Susanne. Wenn es mir an tausend Pfund fehlte, so brauchte ich blos eine Anweisung auf Meadows auszustellen — er hat es mir wohl ein halbes Dutzend Mal gesagt."

„Wir brauchen sein Geld nicht, Vater," entgegnete Susanne, „eben so wenig als das eines Andern. Aber ich erkenne seine Güte vollkommen an und Georg soll ihm danken, wenn er wiederkommt — wenn wir ihn nämlich überhaupt wieder sehen."

Diese letzten Worte brachten Thränen mit sich, der Alte that aber, als bemerkte er sie nicht; denn er ward der Thränen seiner Tochter allmälig überdrüssig.

Die arme Susanne! sie war sehr unglücklich! Wenn Jemand zu ihr gesagt hätte: „Morgen mußt Du sterben," so würde sie diese Verkündung mit lächelndem Munde angehört und nur über den Kummer geseufzt haben, den diese Nachricht dem armen Georg hätte bereiten müssen. Dieser war nun fort und ihre Mutter seit bereits drei Jahren todt. Ihr Leben, welches sonst so reich an unschuldigen Freuden gewesen, war jetzt

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

gänzlich schal, ausgenommen in den Stunden, wo ihr Schmerz und die Trauer um den abwesenden Geliebten über sie hereinbrach wie eine Fluth.

Nur selten noch besuchte sie den Blumengarten, in welchem sie mit Georg so oft geweilt; den Armen und Kranken, welche sie früher durch ihre persönliche Gegenwart erfreuet, sendete sie jetzt ihre Liebesgaben durch eine Magd, und den Umgang ihrer Freundinnen mied sie so viel als möglich. John Meadows war der einzige Mensch, dessen Besuch sie erheiterte, „denn," sagte sie, „er spricht mit mir von Etwas, wovon es sich verlohnt zu sprechen."

Während Susanne sich in diesem traurigen und man kann sagen gefährlichen Gemüthszustande befand, geschah es eines Tages, daß eine Magd in das Zimmer trat und ihr meldete, ein Herr zu Pferde halte vor der Thür und wünsche mit Mr. Merton zu sprechen.

„Der Vater ist zu Markte, Jane."

„Ja, Miß, ich sagte dem Herrn aber, daß Ihr zu Hause wäret."

„Ich! was habe ich denn mit den Leuten zu thun, die meinen Vater sprechen wollen?"

„Miß," entgegnete Jane geheimnißvoll, „es ist ein Geistlicher, und ich konnte ihn doch nicht abweisen, ohne daß Jemand ein Wort mit ihm spricht. Und was für ein Gesicht hat er! Ach Miß, ein solches Gesicht habt Ihr noch niemals gesehen."

„Albernes Mädchen, was habe ich mit hübschen Gesichtern zu thun?"

„Hübsch ist er nicht, Miß, nicht im mindesten, blos schön ist er. Geht nur hinaus und seht ihn selbst an."

„Fremde Gesichter sind mir verhaßt, aber ich will zu ihm

gehen, Jane. Die Pflicht verlangt es, da er ein Geiſtlicher iſt. Ich will nur erſt einmal in mein Zimmer hinauf gehen."

„Wozu denn, Miß? Ihr ſeid ja ſchon ganz ſauber und nett."

„Ich will mir blos das Haar glätten."

„Es iſt ja ſchon ſo glatt wie Marmor."

„Wo iſt er jetzt, Jane?"

„In dem Vorderſtübchen."

„Ich komme ſogleich."

Suſanne trat ſo leiſe ein, daß ſie einen Augenblick lang ihren Beſucher beobachten konnte, ehe er ſie ſah. Er hatte ſich mit dem Rücken gegen das Licht geſetzt und las in einem langweiligen Buche über Landwirthſchaft, welches ihrem Vater gehörte. In dem Augenblick, wo ſie die Thür ſchloß, ſah er ſie und erhob ſich:

„Miß Merton?"

„Ja, Sir."

„Die Predigerſtelle dieſes Ortes iſt ſeit länger als einem Monat erledigt."

„Ja, Sir."

„Und wird unter drei Monaten vielleicht nicht wieder beſetzt werden."

„So ſagt man, Sir."

„Mittlerweile iſt die nächſte Kirche, die Ihr beſuchen könnt, die in Barmſtoke, die ein Filial von der hieſigen, aber dennoch eine Stunde von hier entfernt iſt."

„Ziemlich anderthalb Stunden, Sir."

„Folglich haben die hieſigen Einwohner Sonntags keinen Gottesdienſt."

„Nein, Sir, vor der Hand nicht," ſagte Suſanne ſchüchtern, und ſenkte ihre Blicke zu Boden, als ob der Geiſtliche

Digitized by Google

gesagt hätte: „Dies ist ja eine Gemeinde von Heiden, zu welchen Du auch mit gehörst."

„Und Ihr habt keinen Diener Gottes in der Nähe, welcher ein Wort der Demuth und Liebe zu den Reichen, der ewigen Hoffnung zu den Armen, und" — hier ward seine Stimme auffallend weich — „des Trostes zu den Bekümmerten spräche."

Susanne schlug die Augen auf, und betrachtete den Geistlichen mit schüchternem Blick.

„Ja, Sir, dies müssen wir jetzt entbehren."

„Miß Merton, ich habe die Seelsorge dieses Ortes übernommen, bis die Stelle wieder besetzt werden wird. Nun müßt Ihr aber wissen, daß ich beinahe zwölf Stunden von hier wohne und noch andere Pflichten zu erfüllen habe. Deshalb kann ich erst Sonnabends Nachmittags hier ankommen und muß Montags Mittag schon wieder fort."

„O, Sir," rief Susanne, „ein halbes Brod ist besser, als gar keins. Die Gemeinde wird Euch segnen, Sir, und," setzte sie schüchtern hinzu, „auch der Herr wird es Euch lohnen, daß Ihr aus so weiter Ferne zu uns kommt!"

„Ich freue mich zu hören, daß Ihr dies glaubt," sagte der Geistliche nachdenklich. „Wohlan, wir wollen thun, was wir können. Vor allen Dingen, Miß Merton, sagt mir, ob Ihr glaubt, daß man den Mangel an einem Geistlichen hier bedauert."

„Welch eine Frage, Sir! Eben so gut könntet Ihr mich fragen, ob die Felder meines Vaters nach wochenlanger Dürre sich nach Regen sehnen."

Der Geistliche lächelte wohlwollend, ohne zugleich befriedigte Eitelkeit zu verrathen.

„Laßt Euch nun den Grund meines Besuchs erklären," sagte er sodann. „Euer Vater ist einer der angesehensten

Digitized by Google

Männer im Dorfe. Er kann mir in meinem Werke sehr förderlich, aber auch sehr hinderlich sein. Ich wollte ihn besuchen, um mir seinen Beistand zu erbitten. Manche Geistlichen sind einer solchen Mitwirkung abgeneigt, ich dagegen bin es nicht. Sie hat für alle Theile ihr Gutes, am meisten aber für Die, welche uns auf diese Weise beistehen; denn wenn sie ihr Almosen weise vertheilen, so erwerben sie sich Dank, und wenn sie die Unwissenden unterrichten, so lernen sie dabei selbst. Habe ich Recht?" setzte er etwas hastig hinzu.

„O, Sir," sagte Susanne, ein wenig aus der Fassung gebracht, „mir kommt es nicht zu, Eure Worte zu beurtheilen, sondern blos, sie anzuhören."

„Hm!" sagte der Geistliche ziemlich trocken. Er sah es nicht gern, wenn man sich in geistiger Beziehung unbedingt ihm unterordnete. Lieber war es ihm, wenn die Leute selbst dachten, und endlich so wie er.

„Mein Vater wird Euch niemals irgend wie hinderlich sein, Sir, und ich — ich will Euch gern Beistand leisten, Sir, wenn Ihr denselben annehmen wollt," sagte Susanne naiv.

„Ich bin Euch sehr verbunden — dann wollen wir sogleich anfangen." Er zog seine Uhr heraus. „Ich habe noch anderthalb Stunden übrig, dann muß ich zurück nach Oxford galoppiren. Miß Merton, ich möchte mit einigen der Bewohner dieses Dorfes Bekanntschaft machen. Wie wäre es, wenn wir einmal in die Schule gingen und sähen, was die Kinder lernen, und dann einige Familien im Dorfe besuchten; auf diese Weise werde ich einen ungefähren Begriff von den drei Generationen bekommen, mit welchen ich zu thun habe. Mein Name ist Francis Eden. Wollt Ihr mich begleiten?"

„Ja, Sir."

Digitized by Google

Sie nahmen den Weg durch den Garten. Mr. Eden blieb stehen, um die Blumen anzusehen. Susanne erröthete.

„Er ist in der letzten Zeit sehr vernachlässigt worden," sagte sie im Tone der Entschuldigung.

„Dann muß er früher sehr gut abgewartet worden sein," sagte er, „denn er sieht jetzt noch ganz hübsch. O, ich bin auch ein großer Freund von Blumen," setzte er hinzu.

Sie erreichten die Schule und Mr. Eden setzte sich nieder, und examinirte die kleinen Knaben und Mädchen.

„Wie ungehalten wird er über ihre Unwissenheit sein!" dachte Susanne und fühlte sich nicht wenig beklommen. Mr. Eden aber, anstatt eine finstere Miene anzunehmen und den Kindern bemerklich zu machen, daß sie einem Wesen von einer andern Generation gegenüber stünden, machte sich selbst jung und wußte durch freundliches Lächeln ihre Furcht zu entwaffnen. Er sprach in schlichten kindlichen Worten zu ihnen und erzählte ihnen eine hübsche Geschichte, welche ihre ganze Aufmerksamkeit fesselte. Nachdem er so ihre Gedanken in Bewegung gesetzt, that er Fragen, die sich aus seiner Geschichte ergaben und sondirte auf diese Weise ihre Herzen und ihren Verstand.

„Und mit welcher Classe beschäftigt Ihr Euch, Miß Merton?" fragte er, nachdem er mit seinem Examen fertig war.

Susanne erröthete.

„Ich beschäftige mich gewöhnlich mit diesen kleinen Mädchen, wenn ich komme, Sir."

„Miß Merton ist uns seit vierzehn Tagen nicht zu nahe gekommen," sagte eine voreilige Lehrerin.

Susanne erschrak nicht wenig. „Was muß dieser gute Mann von mir denken?" dachte sie.

Zu ihrer großen und dankbaren Herzenserleichterung nahm

Digitized by Google

jedoch der gute Mann keine Notiz von der Bemerkung, sondern sah nach seiner Uhr.

„Nun, Miß Merton, wenn ich Euch nicht allzusehr bemühe, so wollen wir weitergehen," und damit verließen sie die Schule.

„Ihr wünschet einige von den Leuten im Dorfe zu besuchen, Sir?"

„Ja."

„Wo soll ich Euch zuerst hinführen, Sir?"

„Dahin, wohin die Pflicht mich zuerst ruft."

Susanne ward verlegen. Mr. Eden blieb stehen.

„Na, rathet doch," sagte er freundlich lächelnd, „und seid nicht ängstlich. Ich werde Euch verzeihen, wenn Ihr nicht richtig rathet."

Susanne schauete, durch diese Antwort wieder ermuthigt, rechts und links und fragte dann leise:

„Zu den Aermsten, Mr. Eden?"

„Bravo! sie hat es errathen," rief der ehrwürdige Herr triumphirend; denn es hatte ihm mehr als ihr selbst daran gelegen, daß sie richtig antworten möchte. „Liebes Kind, ich habe Freunde, deren Köpfe mit Griechisch und Lateinisch vollgepfropft sind und welche diese Frage gleichwohl nicht so rasch und so richtig beantwortet hätten. Wieder ein Beweis, wie Herzensgüte auch den Verstand aufklärt," setzte er, wie mit sich selbst sprechend hinzu. „Da ist ein Haus von ziemlich armseligem Aussehen."

„Ja Sir, in dieses wollte ich Euch eben führen."

In dem Häuschen fanden sie einen an Gicht leidenden alten Mann. Mr. Eden hörte seine Klagen geduldig an, sprach dann einige Worte der Theilnahme; denn er gehörte nicht

Digitized by Google

zu Denen, welche behaupten, Alter, Gicht und Armuth seien unerhebliche Uebelstände, und setzte hierauf hinzu:

„Nun aber sagt mir auch, wofür Ihr dankbar zu sein habt.“

Der alte Mann stutzte und seine Zungenfertigkeit verließ ihn. Als die Frage wiederholt ward, schien er sich dieselbe genauer zu überlegen und gestand, daß er allerdings in seinem Leben auch Vieles erfahren und genossen, wofür er dem Himmel Dank schuldig sei. Vor vielen Jahren war er Soldat gewesen, hatte mehrere große Schlachten mitgemacht, war unter Sir John Moore mit bei dem Rückzuge nach Corunna gewesen und hatte jener müden, aber unüberwindlichen Schaar angehört, welche durch eine plötzliche Schwenkung ihre Verfolger an jenem glorreichen Tage über den Haufen warf. Mr. Eden versetzte sich mit dem alten Mann im Geiste nach Spanien, besprach sehr lebhaft den Rückzug, die Schlacht, die gegenseitige Stellung der Armeen und die persönliche Tapferkeit der Soldaten. Der alte Giles war wie umgewandelt. Er vergaß seine Gicht und sogar sein Alter. Zweimal sprang er auf und stand kerzengerad da und kommandirte im Namen irgend eines wackeren Führers, seine Wangen glühten und in seinem Auge sprühte das Feuer der Schlacht.

Susanne sah ihn erstaunt an. Und dann, als sein Herz warm und seine Aufmerksamkeit erweckt war, begann Mr. Eden einige Worte der Ermahnung fallen zu lassen. Sanft und mit gewinnender Bescheidenheit sagte er:

„Wie ich sehe, habt Ihr, wie wir Andern alle, vielen Grund, dem Himmel dankbar zu sein. Ist es nicht eine Gnade, daß Ihr nicht in Eurer wilden, zügellosen Jugend hinweggerafft wurdet? Wie leicht hättet Ihr in der Schlacht getödtet werden können.“

Digitized by Google

„Ja, Sir, wir waren unſrer Drei aus dieſem Kirchſpiel, welche ſich anwerben ließen, und ich bin allein wiedergekommen.“

„Ihr hättet ein Bein oder einen Arm verlieren können, wie es manchem wackeren Burſchen gegangen iſt. Ihr hättet auf Eure ganze Lebenszeit zum Krüppel werden können.“

„Das iſt ſehr wahr, Sir.“

„Aber Ihr lebt noch hier in einem chriſtlichen Lande und im Beſitz aller Eurer Geiſteskräfte. Die Welt bietet Euch allerdings nur wenig Freuden, aber um ſo beſſer für Euch. O, wenn ich dies Euch nur ſo klar machen könnte, als es mir iſt. Ihr habt allen Anlaß, das Glück dort zu ſuchen, wo allein es zu finden iſt. Darum Muth gefaßt, Korporal. Ihr ſtandet feſt bei Corunna, haltet daher auch in dieſer letzten und glorreichſten Schlacht feſten Stand. Der Gewinn des Sieges iſt hier größer, als er bei Vittoria, bei Salamanca, oder Corunna, oder Waterloo war. Die ewige Seligkeit eines einzigen menſchlichen Weſens wiegt tauſendmal mehr, als alle Kronen und Reiche der Erde. Unzufriedenheit iſt ein großer Feind der Seele. Ihr müßt dagegen beten — Ihr müßt dagegen kämpfen.“

„Das will ich, Sir. Ihr ſollt ſehen, daß ich es thue.“

„Ihr könnt leſen, Mr. Giles?“ Suſanne hatte Mr. Eden den Namen des Alten geſagt, ehe ſie eintraten.

„Ja, Sir, aber ich kann die garſtige kleine Schrift nicht leſen, in welcher die meiſten Bücher, die man mir bringt, gedruckt ſind.“

„Das will ich Euch gern glauben. Solche Bücher ſind gewöhnlich nur gedruckt, damit die Leute ſie kaufen, aber nicht, damit ſie darin leſen. Hier iſt ein Buch. Der Druck iſt groß, klar und ſcharf. Es iſt ein Inſtructionsbuch, Korporal, und ſtammt von dem großen Feldherrn unſrer Erlöſung.

Digitized by Google

Jede Zeile darin ist Goldes werth, aber dennoch glaube ich, daß es gut sein wird, wenn ich Euch einige bezeichne, welche für Euch gegenwärtig von ganz besonderm Nutzen sein können."

Und Mr. Eden setzte sich, zog aus seinen Seitentaschen, welche sehr tief waren, einige lange, dünne Streifen Papier, wendete die Blätter des Testamentes rasch um und legte die Zeichen dazwischen. Diese Beschäftigung hielt ihn indeß keinen Augenblick lang ab, das Gespräch weiter zu führen.

„Da liegt eine Pfeife — Ihr raucht doch nicht etwa?"

„Nein, Sir, am allerwenigsten, wenn ich keinen Tabak habe, und das ist schon seit drei Tagen der Fall."

„Gewöhnt Euch das Rauchen ab, Korporal; es ist eine häßliche Gewohnheit."

„Ach, Sir, Ihr wißt nicht, wie es einem armen Mann mit halbleerem Magen und bekümmertem Herzen zu Muthe ist, sonst würdet Ihr einem alten Soldaten nicht zumuthen, daß er seiner Pfeife entsage."

„Folgt meinem Rath und entsagt mir zu Gefallen allem dergleichen falschen Trost."

„Wohlan, Sir, Euch zu Gefallen will ich es versuchen, aber Ihr wißt nicht, was einem armen alten Manne, der nichts als Entbehrungen und Schmerzen hat, seine Pfeife ist, sonst würdet Ihr es nicht von mir verlangt haben," sagte der alte Giles seufzend.

Susanne seufzte ebenfalls, denn jetzt erschien ihr Mr. Eden wirklich grausam.

„Miß Merton," sagte Letzterer in strengem Tone, während er ihr jedoch zugleich verstohlen zublinzelte, „er ist unverbesserlich und wie ich sehe, seid Ihr eben so wie ich, der Ansicht, daß es vergeblich ist, Jemanden zu quälen, der einmal unheilbar ist. Demzufolge" — hier griff er wieder in seine

Digitized by Google

umfangreiche Tasche — „will ich ihm ein paar Loth von seinem geliebten Gifte schenken."

Die Augen des Korporals glänzten vor Ueberraschung und Freude. „Vergiftet ihn, Miß Merton, vergiftet ihn schnell; laßt ihn nicht erst lange warten."

„Ich soll ihn vergiften, Sir?"

„Ja, Ihr sollt ihm nämlich die Pfeife stopfen."

„Das will ich auch mit dem größten Vergnügen."

Und rasch stopfte sie mit ihren weißen, geschmeidigen Fingern die braune Pfeife.

„So ist's recht. Die Schönheit muß den Muth zu ehren wissen."

Der alte Mann war vor Freude und Stolz außer sich. Die weiße Hand zündete die Pfeife auch an und reichte sie dann dem alten Soldaten. Er schaute sich lächelnd um und sog mit Wonne den tröstenden Qualm.

„Wir wollen ein Abkommen mit einander treffen, Korporal. Ihr müßt mir erlauben, Euch den Weg zum Himmel zu zeigen, und ich dagegen muß Euch denselben in einer Wolke von Tabaksrauch wandeln lassen."

„Ich bin damit zufrieden, Sir," sagte Giles.

„Hier," sagte Mr. Eden, indem er das Testament zumachte, „leset oft in diesem Buche. Zuerst leset die Verse, die ich bezeichnet habe; denn diese haben den Armen, den Bejahrten und Bedrängten seit länger als achtzehnhundert Jahren Trost gebracht und werden es noch thun, bis es keine Zeit mehr giebt. Und nun lebt wohl — Gott sei mit Euch."

„Und auch Euch begleite er, Sir, wohin Ihr auch gehet," rief der alte Mann mit plötzlicher Energie; „denn Ihr habt mein armes altes Herz getröstet. Es ist mir zu Muthe, wie mir seit langer Zeit nicht gewesen ist — Eure Worte gleichen

Digitized by Google

den Trompeten, welche die ganze Front entlang das Signal zum Angriff geben. Habt die Güte, mich bald wieder zu besuchen. Miß Merton, Ihr laßt Euch jetzt gar nicht mehr so oft bei mir sehen, wie sonst."

„Miß Merton hat ihre Beschäftigungen, wie wir sie alle haben," sagte Mr. Eden rasch, „aber sie wird Euch schon einmal wieder besuchen, nicht wahr?"

„Ja wohl, Sir," entgegnete Susanne hastig.

Sie kehrten nun nach dem Gute zurück, denn Mr. Edens Pferd stand im Stalle.

An der Thüre trafen sie Mr. Merton.

„Dies ist mein Vater, Sir. Lieber Vater, dies ist Mr. Eden, welcher einstweilen die Stelle unseres Predigers vertreten wird."

Nachdem die gewöhnlichen Komplimente gewechselt waren, nahm Susanne ihren Vater bei Seite, wechselte einige Worte mit ihm und eilte dann in das Haus hinein. Als Mr. Eden sich auf sein Pferd schwang, näherte sich Mr. Merton ihm und lud ihn ein, in seinem Hause einzukehren so oft er die Gemeinde besuchte. Mr. Eden zögerte.

„Sir," sagte Mr. Merton, „Ihr werdet in einem Umkreise von einer ganzen Meile kein bequemes Unterkommen finden, und wir haben hier ein großes Haus, welches nicht zur Hälfte bewohnt ist. Ihr könnt Euch hier ganz heimisch machen."

„Ich bin Euch sehr verbunden, Mr. Merton: ich darf aber Eure Güte nicht zu sehr mißbrauchen."

„O, Sir," entgegnete Mr. Merton, „wir werden stolz darauf sein, wenn Ihr es Euch bei schlichten Leuten, wie wir sind, gefallen laßt."

Digitized by Google

„Ich werde kommen; ich bin Euch und Eurer Tochter sehr verbunden.“

Er bestieg sein Pferd und wünschte dem Pächter guten Morgen. Susanne kam ebenfalls wieder heraus und machte einen tiefen Knix. Mr. Eden nahm den Hut ab, lächelte sie freundlich an und sprengte dann in gestrecktem Galopp die Dorfgasse hinunter.

Der alte Giles saß mit seiner Pfeife und einem Buche in der Hand vor seiner Thür. Bei dem Schall der Hufschläge blickte er auf und erkannte seinen Besucher. Er erhob sich und begrüßte ihn nach militärischer Weise. Mr. Eden dankte auf dieselbe Weise, aber ohne anzuhalten.

Der alte Soldat setzte sich wieder und las und rauchte weiter. Die Pfeife ging zu Ende — dieser Trost war nicht von unsterblicher Art — das Buch aber blieb. Er las ruhig, aber aufmerksam darin, bis die warme Luft kühl ward und der Tag sich neigte.

Digitized by Google

Siebentes Capitel.

Den nächstfolgenden Sonnabend war Susanne emsig beschäftigt, zwei Zimmer für Eden in Stand zu setzen, ein schlichtes, aber helles Schlafzimmer mit der Aussicht nach Osten und ein gemüthliches, ruhiges Wohnzimmer eine Treppe tiefer. Schneeweiße Bettwäsche und Vorhänge verkündeten die gute Hausfrau. Die Fenster standen offen und ein schöner Strauß von Susannens Blumen auf dem Tische. Mr. Edens Auge verklärte sich bei der Behaglichkeit, Sauberkeit und Frische des ganzen Anblicks, und Susanne, welche ihn verstohlen beobachtete, freute sich, daß er sich freue.

Den nächsten Morgen predigte er in der Gemeindekirche. Die Predigt war das Gegentheil von dem, was die guten Leute sonst hier anzuhören gehabt hatten. Anstatt der kalten unbestimmten Allgemeinheiten einer englischen Predigt, sprach er kernige Wahrheiten in eindringlichen, verständlichen Worten. Er bediente sich vieler trefflichen Vergleiche, die von Gegenständen entlehnt waren, welche seine Zuhörer kannten. Jeder, der diese Predigt gelesen hätte, würde sofort errathen haben, vor welcher Art von Gemeinde sie gehalten worden. Mr. Eden predigte zu den Herzen, die ihn umgaben, und wußte sie zu gewinnen.

Digitized by Google

Die Folgen hiervon waren eigenthümlich.

Als er am Schluſſe den Segen ſprach, was von vielen Predigern auf mechaniſche, monotone Weiſe geſchieht, von ihm aber mit derſelben Feierlichkeit, Wärme und Innigkeit und von ganzer Seele geſchah, wie die Predigt, blieben die Leute noch einige Augenblicke in der Kirche und ſchienen gar keine Luſt zum Fortgehen zu haben.

Zweitens hielt Niemand ſeinen Kirchenſtand während der Predigt für ſein Bett. Es war dies um ſo bemerkenswerther, als Viele von der Gemeinde ſich förmlich angewöhnt hatten, ein Mal wöchentlich hierher zu kommen, um ungeſtört ein Stündchen zu ſchlummern.

Am nächſten Morgen beſuchte Mr. Eden einige der ärmſten Leute im Kirchſpiele. Suſanne begleitete ihn auf dieſen Gängen und beobachtete ſeine Art und Weiſe mit der größten Aufmerkſamkeit.

Eines Sonntags Abends, drei Wochen nach ſeinem erſten amtlichen Beſuche, war er allein bei einigen der Armen geweſen, und traf, als er wieder nach Hauſe kam, Suſannen allein an. Er ſetzte ſich zu ihr und erſtattete ihr Bericht über ſeine Beſuche.

„Wie viel Unzen Thee und Tabak habt Ihr heute verſchenkt, Sir?“ fragte Suſanne mit ſchalkhaftem Lächeln.

„Vier Thee, zwei Tabak,“ entgegnete der Prediger.

„Ich habe bemerkt, daß Ihr niemals Pfefferkuchen oder ſo etwas für die Kinder mitnehmt.“

„Nein, Kinder brauchen keine Näſchereien; denn ſie haben die Jugend. Dem Alter dagegen fehlt es an Allem, und deshalb ſind die Alten meine Kinder und ich beſchenke ſie mit Thee und Tabak.“

Hierauf trat eine Pauſe ein. „Miß Merton,“ hob Mr.

Digitized by Google

Eden endlich wieder an, „Ihr habt mir viel Leute genannt, welche des Troſtes bedürfen, aber es giebt noch eine Perſon, von der Ihr noch kein Wort geſprochen habt.“

„Wirklich? Ja, ganz recht — jetzt fällt mir's ein. Ihr meint wahrſcheinlich die alte Clayton.“

„Nein, es iſt ein junges Mädchen.“

„Dann weiß ich nicht, wer ſie ſein kann.“

„Rathet.“

„Nein, Sir, ich kann es nicht errathen,“ ſagte Suſanne, die Augen niederſchlagend.

„Nun, Ihr ſelbſt ſeid es, Miß Merton.“

„Ich, Sir! was ſollte mir denn fehlen?“

„Das ſollt Ihr mir eben ſagen, wenn Ihr mich Eures Vertrauens würdig erachtet.“

„O, ich danke Euch, Sir. Allerdings habe ich, wie alle Menſchen, auch meine kleinen Unannehmlichkeiten zu tragen, aber ich bin geſund und ſtark und ich habe meinen Vater.“

„Liebes Kind, Ihr leidet an einem ſtillen Kummer. Ihr weintet, als ich eintrat.“

„O nein, Sir! — Woraus ſchließt Ihr, daß ich weinte?“

„Als ich eintrat, drehtet Ihr mir den Rücken, anſtatt das Geſicht zu, was doch natürlicher iſt, wenn Jemand in's Zimmer kommt, und bald nachher verließet Ihr unter einem Vorwand das Zimmer und als Ihr wiederkamet, hing ein Tropfen Waſſer an Eurer rechten Augenwimper.“

„Das braucht ja keine Thräne geweſen zu ſein, Sir.“

„Es war auch keine. Es war Waſſer — Ihr hattet die Spuren der Thränen entfernt.“

„Die Mädchen weinen ſehr oft, Sir; oft wiſſen ſie nicht, weshalb, aber ſie ſehen es nicht allemal gern, wenn es bemerkt wird.“

Digitized by Google

„Dies wäre auch weder höflich noch edelmüthig, Euer Kummer aber ist sicherlich ein tiefer und macht mich besorgt um Euch. Soll ich Euch sagen, woher ich das weiß? Ihr gähnet und seufzet oft. Wenn diese beiden Dinge in Eurem Alter zusammen kommen, so sind sie Beweise eines schweren Kummers; denn sie beweisen, daß Ihr den Genuß an Dingen verloren habt, welche Euch sonst Freude machten. Den ersten Tag, als ich hierherkam, sagtet Ihr mir, Euer Garten sei in der letzten Zeit vernachlässigt worden, und Ihr erröthetet, indem Ihr dies sagtet. Der alte Giles und andere Leute fragten Euch in meiner Gegenwart, warum Ihr sie nicht mehr besuchtet. Ihr erröthetet und schlugt die Augen nieder. Ich hätte es den Leuten fast sagen können, aber dadurch würde ich Euch in Verlegenheit gebracht haben. Ihr tragt Euch mit einem schweren Kummer."

„O, es verlohnt nicht der Mühe, daß ich es Euch sage, Sir; es ist nichts, worüber ich mich je gegen Jemanden beklagen werde."

„Da, glaube ich, thut Ihr Unrecht. Die Religion hat manchen Kummer getröstet, und ein tiefer Schmerz hat oft keinen andern Trost. Die süßeste Pflicht meines Amtes ist, Die zu trösten, welche schweren Herzens sind. Euer Herz ist schwer, armes Lamm — sagt mir — was fehlt Euch?"

„Es ist nichts, Sir, was Ihr begreifen könntet. Ihr seid ein sehr erfahrener und scharfblickender Mann, und auch ein guter Mann, aber Ihr seid kein Mädchen, und Ihr müßt mich entschuldigen, Sir, wenn ich Euch bitte, mich nicht weiter über Etwas auszufragen, was Euch nicht interessiren würde."

Mr. Eden sah sie mitleidig an und sagte blos noch einmal: „Was ist es denn?" in leisem, unnachahmlich innigen Tone. Susanne schaute verlegen rechts und links.

Digitized by Google

„Sir, fragt mich nicht — ich bitte Euch — fragt mich nicht so!“ Dann hob sie plötzlich die Hände empor und rief: „Mein Georg ist weit über das Meer! Was soll ich thun? Was soll ich thun?“ und sie verhüllte sich das Gesicht mit der Schürze.

Dieser Ausbruch der reinen Natur, dieser Aufschrei eines duldenden Herzens war rührend, und Mr. Eden fühlte sich tief ergriffen. Er saß schweigend da und betrachtete sie, wie vielleicht ein Engel auf menschliche Leiden herabschauet; und als er so auf sie herabblickte, zog ein mannigfach wechselnder Ausdruck über sein sprechendes Antlitz.

Nach einer langen Pause sprach er in sanftem, leisen Tone, und anfangs mit so wankender Stimme, daß Susanne, obschon sie ihr Gesicht verhüllt hatte, doch fühlte, sie habe es hier mit keiner gewöhnlichen Sympathie zu thun und ihm schweigend die Hand entgegenstreckte.

Er murmelte Trost. Er sagte, es sei betrübend — sehr betrübend, daß das unermeßliche Weltmeer zwischen zwei liebenden Herzen rolle; „aber,“ fuhr er fort „es gibt Schranken, die noch unübersteiglicher sind, als das Meer. Besser so, als wenn er hier wäre und Eifersucht, Mißtrauen und Laune zwischen Euch träten. Ich hoffe, er wird wieder kommen; ich glaube, er wird wiederkommen.“

Sie segnete ihn im Stillen dafür, daß er dies sagte. Sie lernte Alles glauben, was dieser Mann sagte.

Von Trost ging er zu gutem Rath über.

„Ihr müßt gerade das Gegentheil von dem thun, was Ihr bis jetzt gethan habt.“

„Wirklich?“

„Ja; Ihr müßt die Armen besuchen — mehr, als Ihr es früher thatet. Ihr müßt ruhig ihre Klagen anhören.

Digitized by Google

Erwartet nicht viel dagegen — weder Sympathie noch viel Dankbarkeit — der Kummer eines gemeinen Herzens ist egoistisch. Thut es um Gottes und um Eurer eigenen Einfalt willen. Geht in die Schule, kehrt zu Euren Blumen zurück und meidet niemals unschuldige Gesellschaft, wie langweilig sie auch sein möge. Milch und Wasser ist etwas Armseliges, aber es verdünnt, und wir können jetzt eben nichts weiter thun, als Euren Kummer gleichsam verdünnen. Wenn ich wieder komme, so erzählt mir Alles über Euch und Georg. Leihet Eurem Kummer Worte; denn der Kummer, der sich nicht ausspricht, wuchert im Herzen bis es bricht."

„Ja, das ist ein wahres Wort," schluchzte Susanne, „das ist ein wahres Wort. Schon jetzt, wo ich mit Euch gesprochen habe, Sir, scheint sich mir ein Theil meiner Last vom Herzen gewälzt zu haben."

Die ganze nächste Woche hielt sich Susanne so tapfer, als sie konnte; sie that, was Mr. Eden ihr gesagt, und machte sich sein Beispiel zu Nutzen. Sie lernte Andern die vollständige Geschichte ihrer Leiden abfragen und fand nun, daß mancher Kummer, so schwer und bitter als der ihre, über die Bewohner dieser kleinen Hütten dahin gegangen war. Es that ihr wohl, verwandte Leiden zu entdecken und ein wenig aus sich selbst herauszugehen und diese zu bemitleiden. Die welkende Blume richtete ihr Haupt ein wenig wieder empor, aber immer noch war in den Werkeltagen der ganzen Woche die süßeste Stunde die, in welcher John Meadows sich einfand, um ihr von Australien zu erzählen.

Digitized by Google

Achtes Capitel.

Susanne Merton hatte zwei unbegünstigte Liebhaber. Es ist interessant, zu bemerken, wie verschieden diese Beiden sich benahmen.

William Fielding blieb zu Hause, widmete alle seine Gedanken der Bewirthschaftung seines Gutes und kam nur selten in die Nähe des Mädchens, welches er liebte, aber kein Recht hatte zu lieben.

Meadows schwirrte um die Flamme herum. Er schämte und fürchtete sich, seine Liebe zu bekennen und steigerte sie auf eine ungeheure Höhe dadurch, daß er sie ermuthigte, aber nicht aussprach.

William Fielding war dann und wann mißlaunig und mürrisch genug; dann und wann aber entzündete sich ein kleiner Funke in seinem Herzen, und eine warme Gluth verbreitete sich von diesem kleinen Punkte aus über sein ganzes Wesen. Dieser Funke war, glaube ich, das gute Gewissen, welches einen getäuschten Liebhaber, aber ehrlichen Mann, zufrieden zu machen begann. Meadows seinerseits begann sich ebenfalls zufrieden zu fühlen, und eine gewisse Selbstgefälligkeit trat an die Stelle seiner stürmischen Gefühle. Zweimal wöchentlich

Digitized by Google

brachte er zwei Stunden bei Susannen zu. Sie begrüßte ihn allemal mit lächelndem Munde und verrieth ein unschuldiges Vergnügen an diesen Besuchen, da dieselben ja mit so viel Verstellung und Zurückhaltung stattfanden. Auch Sonntags sprach er allemal einige Worte mit ihr.

Meadows stand, obschon er religiöse Formen beobachtete, im Rufe eines sehr weltlich gesinnten Mannes, und Susanne rechnete es ihm daher sehr hoch an, daß er beinahe drei Stunden weit herkam, um Mr. Eden zu hören.

„Aber, Mr. Meadows, Euer armes Pferd," sagte sie einmal. „Ich glaube, dies hat jetzt keinen Sonntag mehr."

„Allerdings nicht," sagte Meadows, als ob ihm durch Susannen ein neues Licht aufgegangen wäre. Den nächstfolgenden Sonntag erschien er in staubigen Schuhen, anstatt in Reitstiefeln.

Susanne sah es; sie sagte nichts, aber lächelte. Ihre Liebe zum Guten und ihre Eitelkeit fühlten sich ein wenig geschmeichelt.

Dabei ließ es Meadows nicht bewenden. Ueberall, wohin Susanne ging, folgte er bescheiden ihren Fußstapfen nach. Dies war auch nicht bloße Verstellung. Er liebte sie wirklich innig genug, um ihr nachzuahmen und zu fühlen wie sie, und er begann freundlicher gegen die Armen zu sein und daran Vergnügen zu finden. Es war ihm, als wenn er auf der ganzen Welt keinen Feind hätte.

Eines Tages sah er in Farnborough William Fielding auf der andern Seite der Gasse. Susanne Merton liebte William nicht, und deshalb hatte Meadows keinen Grund, ihn zu hassen. Jetzt fiel ihm ein, daß William ihn einmal um ein Darlehn angesprochen und daß er es ihm verweigert hatte Er ging über die Straße hinüber auf ihn zu.

„Guten Tag, Mr. William."

Digitized by Google

„Guten Tag, Mr. Meadows.“

„Ihr ſpracht mit mir einmal wegen einer geringfügigen Summe, die Ihr geliehen haben wolltet. Damals war es mir nicht möglich, jetzt aber —“ hier ſtockte Meadows. Er hatte ſchon im Begriff geſtanden, das Geld anzubieten, plötzlich aber beſann er ſich, in Folge jenes Inſtinkts, der gewandten Geſchäftsleuten eigen iſt, anders.

„Aber jetzt,“ fuhr er fort, „jetzt weiß ich, wer es Euch borgen wird. Geht zu dem Advokaten Crawley — dieſer verleiht Geld an gutrenommirte Leute.“

„Das weiß ich wohl, aber mir wird er keins leihen.“

„Warum nicht?“

„Er iſt uns nicht gut. Er iſt ein elender, gleisneriſcher Wicht, und mein Bruder Georg hatte einmal erfahren, daß Crawley einen armen Mann fürchterlich übervortheilt hatte. Deshalb gerieth er mit ihm zuſammen und veruneinigte ſich mit ihm. Ich weiß nicht genau, wie die Sache war; auf alle Fälle aber iſt Georg ein wenig hart gegen ihn geweſen.“

„Und was hat das hiermit zu ſchaffen?“ ſagte der Geſchäftsmann ruhig.

„Nun, ich bin ja Georgs Bruder.“

„Und wenn Ihr Georg ſelbſt wäret und er ſähe, daß er einen Schilling an Euch verdienen könnte, ſo würde er ſich nicht ſcheuen, ein Geſchäft mit Euch zu machen. Alſo geht nur zu Crawley und bittet ihn, Euch hundert Pfund zu leihen, und wird er ſie Euch auch leihen. Nur wird er Euch ſchwere Zinſen bezahlen laſſen, ſchwerere als ich verlangen würde, wenn ich das Geld ſelbſt vorſtrecken könnte.“

„O, darnach frage ich weiter nicht,“ ſagte der einfältige William. „Ich danke Euch, Mr. Meadows,“ und mit dieſen Worten ging er fort zu Crawley.

Digitized by Google

Er traf diesen würdigen Mann in seinem Büreau. Crawley, welcher sogleich errieth, was er wollte und noch keine Instructionen von Meadows hatte, versprach sich das Vergnügen, den jungen Mann mit seinem Begehren abzuweisen. Mit kriechender Geberde und verrätherischem Lächeln fragte er: „Was bietet Ihr mir für Bürgschaft, Sir?"

Der arme William bot stammelnd bald diesen, bald jenen Gegenstand seines Besitzthums, der aber einmal aus diesem, einmal aus jenem Grunde abgelehnt ward. Während dieser Unterredung trank Crawley, in der Verlegenheit und Demüthigung des jungen Mannes schwelgend, Rache mit vollen Zügen, als die Thür sich öffnete, ein Mann hereintrat, Crawley einen Brief übergab und wieder verschwand.

Crawley öffnete den Brief. Er enthielt eine von Meadows geschriebene Anweisung und die Worte: „Leihet William Fielding das Geld zu zehn Prozent gegen seine Unterschrift auf zwei Monate."

Crawley steckte den Brief und die Anweisung in die Tasche.

„Wohlan, Sir," sagte er zu William, „bleibt einmal hier und ich will sehen, ob ich vielleicht hundert Pfund in der Bank übrig habe."

Damit ging er hinüber in die Bank, ließ sich Geld für die Anweisung geben, schrieb einen Wechsel auf zwei Monate und brachte die Zinsen und Stempelgebühren in Abzug. William unterschrieb und Crawley begleitete ihn lächelnd und unter vielen Verbeugungen bis an die Thür, während sein Auge ihm giftige Pfeile nachschoß.

William dankte ihm aus aufrichtigem Herzen; denn dieses Darlehn machte ihn sehr glücklich.

Er hatte die Schuld seines Bruders an den Gutsherrn

Digitized by Google

bezahlt, indem er einen großen Theil seines Getreides zu einer Zeit opferte, wo der Preis niedrig stand, und nun war seine Kasse so knapp, daß er kaum wußte, wie er seine Tagelöhner bezahlen sollte, als er zum Glück dieses Darlehn bekam. Schon den nächsten Tag kaufte er mehrere Schweine — Schweine waren, wie Georg sarkastisch bemerkt hatte, William Fieldings Steckenpferd; er hatte Vertrauen zu diesem Thiere. „Kartoffeln und Schweine contra Schafe und Futterrüben," war die Wirthschaftstheorie, welcher William Fielding huldigte.

Das gute Einvernehmen zwischen William und Meadows sollte jedoch nicht lange dauern. William hatte, obschon er zu klug war, um selbst oft nach Graßmere Farm zu gehen, sein Georg gegebenes Versprechen nicht vergessen, und pflegte sich dann und wann nach Susannen zu erkundigen.

Er hörte, daß Meadows sich zweimal wöchentlich dort einfand und dies kam ihm ein wenig sonderbar vor. Er dachte darüber nach, ging aber nicht so weit, etwas zu argwöhnen und noch weit weniger, Verdacht gegen Susannen zu fassen. Dennoch aber dünkte es ihm seltsam; noch seltsamer aber dünkte es ihm, als an einem Markttage der alte Isaak Levi zu ihm sagte:

„Erinnert Ihr Euch auch noch des Versprechens, welches Ihr dem löwenherzigen jungen Mann, Eurem Bruder, gegeben habt?"

„Thut Ihr diese Frage, um mich zu beleidigen?"

„Ihr besucht Susannen niemals, während Andere nicht so saumselig sind."

„Wer denn?"

„Geht diesen Abend hin, und Ihr werdet es sehen."

Digitized by Google

„Ja, ich will hingehen und werde bald sehen, ob etwas daran ist," sagte William, ohne zu fragen, warum der alte Jude sich für diese Angelegenheit so sehr interessirte.

Für diesen Abend, gerade als Meadows in einer Schilderung der Stadt Sydney begriffen war, fuhr Susanne von ihrem Stuhle in die Höhe.

„Ach, da kommt William Fielding!" Und sie eilte hinaus und bewillkommnete ihn mit vieler Herzlichkeit, vielleicht mit einem Uebermaße von Herzlichkeit.

William trat ein, und grüßte Vater Merton und Meadows nach seiner gewohnten, etwas mürrischen Weise. Meadows fühlte sich keineswegs angenehm berührt, ließ sich aber durchaus nichts merken, sondern verließ Australien und begann mit den beiden Landwirthen eine Unterhaltung über heimische Gegenstände. Susanne machte eine verdrießliche Miene. Meadows freute sich darüber, und die Gesellschaft trennte sich eine halbe Stunde eher als gewöhnlich.

Den nächsten Markttag Abend fand sich William wiederum ein, und Meadows spielte abermals dasselbe Spiel. Diesmal konnte Susanne kaum an sich halten. Sie wollte nichts von den Feldern von Graßmere, vom „Hain", von Ochsen und Schweinen hören, sondern lieber etwas, was Georg betraf.

Als aber am dritten Markttage Abend William sich sogar noch eher einfand als Meadows, ward sie geradezu ärgerlich und gab ihm kurze Antworten, die seinen Verdacht erweckten und ihn zu dem Glauben bewogen, daß er ganz klug daran gethan habe, zu kommen.

Diesen Abend entschuldigte sich Susanne und ging zeitig zu Bett.

Digitized by Google

Den nächstfolgenden Markttag war sie in Farnborough, wo ihr William begegnete und sagte:

„Ich werde heute Abend eine Tasse Thee bei Euch trinken, Susanne, wenn es Dir recht ist."

„William," sagte Susanne spitz, „was veranlaßt Dich denn, immer Markttags zu uns zu kommen?"

„Das weiß ich selbst nicht. Was veranlaßt denn Mr. Meadows, an diesem Tage zu Euch zu kommen?"

„Wahrscheinlich weil er auf seinem Rückwege vom Markte an unserm Hause vorüberkommt. Du aber wohnst kaum eine Stunde von hier und kannst jeden Tag kommen, wenn Du Lust hast."

„Würde ich auch willkommen sein, Susanne?"

„Was meinst Du damit, Will? Sprich Dich deutlicher aus — ich verstehe Dich nicht."

„Nun, wie mir es schien, war ich das letzte Mal nicht sehr willkommen."

„Wenn ich das dächte, so käme ich gewiß nicht wieder," entgegnete Susanne, spitz wie eine Nadel. Dann sofort ein wenig bereuend, setzte sie hinzu: „Du bist mir willkommen, Will, und Du weißt das eben so gut als ich, aber ich wünschte, daß Du lieber einen andern Abend kämest, wenn es Dir nichts verschlägt."

„Warum denn?"

„Warum? Weil ich an andern Abenden nicht zum Reden aufgelegt bin und doch wäre es hübsch, wenn wir ein wenig mit einander plaudern könnten."

„Wirklich, Susanne?"

„Ei, versteht sich! Heute Abend aber habe ich schon Besuch — und er erzählt mir von Australien."

Digitized by Google

„Von ſonſt nichts weiter?“ bemerkte der unglückliche William in ſpöttiſchem Tone.

Suſanne ſah ihn mit durchbohrendem Blick an.

„Und dies intereſſirt mich mehr als irgend etwas, was Du mir ſagen kannſt — wenn Du es nicht übel nimmſt,“ entgegnete ſie.

William biß ſich auf die Lippe. „Wohlan denn, ich werde heute Abend nicht kommen, Suſanne.“

„Du biſt ein guter Junge.“

„Les femmes sont impitoyables pour ceux qu'elles n'aiment pas.“ Es iſt dies ein etwas hartes Sprichwort und natürlich nicht die reine Wahrheit, aber dennoch liegt etwas Wahres darin.

William war ſtolz und das Bewußtſein ſeiner eigenen Liebe zu Suſanne machte ihn weniger fähig, auf ſeiner urſprünglichen Abſicht zu beharren; denn er wußte, daß er nichts dabei gewinnen würde, wenn er ſie zu ſehr reizte. Deshalb änderte er die Richtung ſeiner Batterie. Er ſtellte ſich an das Thor von Graßmere Farm, und als Meadows vom Pferde ſtieg, bat er ihn um Erlaubniß, einige Worte mit ihm zu ſprechen. Meadows maß ihn mit einem drohenden Blicke von oben bis unten und ſtellte ſich ſofort auf die Defenſive.

William eröffnete die Sache mit kurzen, klaren Worten.

„Ihr hörtet mein Verſprechen, Suſannen als meine Schweſter zu betrachten und ſie für meinen Bruder, der im fernen Lande weilt, ſo zu bewahren, wie ſie iſt.“

„Allerdings hab' ich Euch gehört, Mr. William,“ ſagte Meadows mit einem Lächeln, welches William reizte, was der ſchlaue Geſchäftsmann auch in der That beabſichtigte.

„Ihr kommt zu oft hierher, Sir.“

„Zu oft? für wen denn?“

Digitized by Google

„Zu oft für mich, zu oft für Georg, zu oft für das Mädchen selbst. Ich will nicht, daß Georgs Verlobte in's Gerede komme."

„Ihr seid der Erste, der von ihr spricht. Wenn sie in's Gerede kommt, so seid Ihr selbst daran schuld."

„Ich will es nicht haben."

Meadows rief laut: „Miß Merton, wollt Ihr wohl einmal herauskommen?"

William erstaunte über diese Keckheit. Er kannte den Mann noch nicht.

Susanne öffnete das Stubenfenster.

„Was gibt's, Mr. Meadows?"

„Wollt Ihr nicht einen Augenblick herauskommen?"

Susanne kam.

„Hier ist ein junger Mann, welcher mir sagt, ich dürfe Euern Vater und Euch nicht mehr besuchen."

„Ich habe gesagt, Ihr sollt sie nicht so oft besuchen, daß sie deswegen in's Gerede kommt."

„Wer untersteht sich, von mir zu sprechen?" rief Susanne dunkelroth erglühend.

„Niemand, Miß Merton — Niemand, als dieser junge Mann selbst, und ich habe es ihm auch bereits gesagt. Ist Euer Vater zu Hause? Dann will ich hineingehen und auf jeden Fall mit *ihm* sprechen."

Und der schlaue Meadows verschwand, um Susannen Gelegenheit zu geben, sich mit William zu zanken, so lange sie noch in der Hitze und Aufregung war.

„Ich begreife nicht, wie es Dir einfallen kann, Dir solche Freiheiten gegen mich herauszunehmen," begann Susanne jetzt ganz bleich vor Zorn.

„Es geschieht um Georgs willen," sagte William mürrisch.

Digitized by Google

„Hat Georg Dir denn aufgetragen, meine Freunde und mich zu beleidigen? Ich würde mir das von Georg selbst nicht gefallen lassen, geschweige denn von Dir. Ich werde an Georg schreiben und ihn fragen, ob er wünscht, daß ich Deine Sklavin sei."

„Nein, thue das nicht! Reize meinen Bruder nicht gegen mich," bat William in reuigem Tone.

„Das Beste, was Du thun kannst, ist, nach Hause zu gehen, Dich um Dein Gut zu bekümmern und Dich ebenfalls nach einem Liebchen umzusehen; dann wird es Dir nicht einfallen, Dich um mich mehr zu bekümmern, als Du sollst."

Dieser letzte Stich verwundete William tief.

„Gute Nacht, Susanne."

„Gute Nacht."

„Giebst Du mir keine Hand?"

„Es wäre Dir ganz recht, wenn ich sagte Nein. Ich will Dich aber nicht für so wichtig ansehen, als Du angesehen sein möchtest. Da! Und nun komme wieder, sobald Du meine Freunde wieder mit der ihnen gebührenden Achtung behandeln kannst."

„Ich werde Dir eine Weile lang nicht zur Last fallen," sagte William traurig. „Leb wohl, Gott behüte Dich, liebe Susanne."

Als er fort war, traten Susannen die Thränen in die Augen, aber dabei war sie auch sehr entrüstet gegen ihn, daß er ihretwegen einen Auftritt herbeigeführt, was einem wirklich bescheidenen Mädchen allemal im höchsten Grade zuwider ist.

Als sie in das Zimmer kam, war Mr. Meadows auch fort, und dies erbitterte sie nur noch mehr gegen William.

„Mr. Meadows hat es ohne Zweifel übel genommen," sagte sie „und natürlich wird er nicht hierher kommen, um

Digitized by Google

sich von den Leuten bereden zu lassen — ein Mann, der aus reiner Gutmüthigkeit und sonst keinem andern Beweggrunde zu uns hierherkommt."

Den nächstfolgenden Markttag kam der schlaue Meadows nicht. Susanne vermißte ihn und seine Unterhaltung sehr. Sie hatte wenig Freuden, und dies war eine davon; den nächstfolgenden Markttag aber kam er wie gewöhnlich und Susanne verhehlte ihre Freude nicht. Auf Williams Einmischung zurück zu kommen, war sie zu schüchtern und er zu klug. Beide ignorirten den armen Kerl und seinen ehrlichen, plumpen Versuch. William, welcher sich geschlagen, aber nicht überzeugt fühlte, beschloß, Beide fest im Auge zu behalten. „Ich habe es geschworen und ich werde es auch thun," sagte der ehrliche Bursche. „Susannen aber kann ich nicht zur Rede stellen — ihre Worte gehen mir durch und durch — was jedoch ihn betrifft" — und er ballte sehr bedeutsam die Faust, überdachte einige Pläne und verwarf sie, einen nach dem andern. Endlich fiel ihm etwas ein. „Mr. Levi, dieser war es, der mich warnte. Ich will es ihm sagen."

Demgemäß erzählte er Mr. Levi die ganze Sache und welche Niederlage er erfahren. Der alte Mann lächelte.

„Ihr seid keinem von Beiden gewachsen. Ihr habt das Mädchen beleidigt, geradezu beleidigt."

„Beleidigt, Mr. Levi! wie so denn?"

„Durch Eure Plumpheit, mein Sohn."

„Ja, das könnt Ihr leicht sagen, Sir, aber ich versichere Euch, mit Weibsleuten ist auch gar so schwer umzugehen. Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll."

„Geht nach Hause und pflügt Euren Acker," entgegnete Isaak etwas trocken. „Ich werde selbst nach Graßmere Farm gehen."

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

„Ihr wollt uns verlaſſen, Mr. Eden, und zwar um in einem Gefängniß zu leben? O, Mr. Eden, dieſer Gedanke iſt mir unerträglich. Ihr wollt Euch unter Diebe und Schelme, ja vielleicht ſogar unter Mörder mit einſperren laſſen?“

„Sie bedürfen meiner.“

„Und Ihr, der Ihr die Luft des Himmels ſo ſehr liebt. Ich ſehe, wie Ihr zuweilen ſogar den Hut abnehmt, um ſie recht zu genießen, wenn Ihr umherſpaziert. In einem Gefängniß müßtet Ihr erſticken. Ueberdies ſind es nur kleine Prediger, die ſolche Stellen annehmen.“

„Was verſteht Ihr unter kleinen Predigern?“

„Solche, die nicht gelehrt genug, oder nicht gut genug ſind, um Biſchöfe und dergleichen zu werden — nicht ſolche, wie Ihr ſeid.“

„Wie ſonderbar! Gerade dies raunte mir der Teufel in's Ohr, als die Frage zuerſt aufgeworfen ward; aber ich erwartete nicht, eine Bundesgenoſſin von ihm in Euch zu finden.“

„Ja, wenn es Eure Pflicht iſt, dann weiß ich wohl, daß ich ſchweigen muß. Ihr ſeid überhaupt gar nicht wie andere

Digitized by Google

Leute. Ihr kommt wie Sonnenschein an einen dunklen Ort, und wenn Ihr ihn ein wenig erwärmt und erleuchtet habt, dann befiehlt Euch der Himmel, der Euch sendete, wo anders hinzugehen und zu scheinen."

„Und gedenket meiner in Eurem Gebet, liebe Schwester. Betet für mich, damit ich ausharre bis an's Ende. Ach, Susanne, es ist nur zu wahr, in dieser Welt gibt es nichts als Wiedersehen und Scheiden. Es ist traurig und wir müssen standhaft sein — standhafter als Ihr seid. Doch es wird nicht immer so sein — noch einige kurze Jahre und wir, die wir den guten Kampf gekämpft haben, werden uns wieder sehen, um uns nie wieder zu trennen — nie wieder."

Während er halb mechanisch diese Worte wiederholte, sah Susanne, daß er plötzlich ihrer Gegenwart fast nicht mehr bewußt zu sein schien. Das Licht anderer Tage strahlte in seinem Auge und seine Lippen bewegten sich und murmelten fast unhörbar Worte. Die zartfühlende Susanne verließ ihn, holte mit Hülfe einer Magd das Theegeschirr heraus und richtete auf dem kleinen Grasplatze im Garten den Tisch an, so daß man den Sonnenuntergang sehen konnte. Dann kam sie wieder, um Mr. Eden abzuholen.

„Kommt, Sir, es rührt sich heute Abend kein Lüftchen, deshalb wollen wir im Freien Thee trinken. Ich weiß, daß Ihr dies gern thut."

Die kleine Gesellschaft setzte sich im Freien nieder. Die von Susannen bereitete Butter war köstlich, das Brod nicht sehr weiß, aber kräftig, saftig und süß wie Milch. Der Thee schien im Freien einen weit duftigeren Wohlgeruch zu verbreiten als im Zimmer und sich mit den hunderterlei Düften von Susannens Blumen zu vermischen.

Vater Merton entfernte sich bald wieder und dann ging

Digitized by Google

Susanne hinein, holte Feder, Tinte und einen großen Bogen Papier.

Susanne setzte sich mit ihrer Nadelarbeit ein wenig auf die Seite, Mr. Eden skizzirte seine Predigt, schlürfte dazu seinen Thee und sprach dann und wann einige Worte zu Susannen, die, um ihn nicht zu stören, eben so kurz antwortete. Und dennoch schwebte über dieser freundlichen Gruppe eine sanfte Melancholie, die von Susannen am meisten gefühlt ward.

„Er wird nun nicht oft mehr in meinem Garten sitzen und eben so wenig vor meinen Augen Predigten ausarbeiten, um sie an heiliger Stätte vor uns Allen zu halten. Er geht nun in ein düsteres Gefängniß, in welchem er leicht seine Gesundheit einbüßen kann. Und in seinem Hause wird er sich auch nicht sehr behaglich fühlen, wenn sich Niemand gewissenhaft um ihn bekümmert. Die Dienstleute erlauben sich da, wo keine Frau im Hause ist, deren Scheltworte sie fürchten müssen, leicht sehr viel, und er ist nicht der Mann, um ihnen die Spitze zu bieten."

Und Susanne seufzte, als sie an die häuslichen Aussichten ihres Freundes dachte, und ihre Nadel ging immer langsamer und langsamer.

Diese Betrachtungen wurden durch die Magd unterbrochen, welche meldete, daß Besuch da sei. Susanne legte ihre Arbeit weg und ging in das Zimmer, wo sie Isaak Levi antraf. Sie begrüßte ihn mit offenen Armen und erröthender Wange und ahnte keinen Augenblick lang, daß er mit einem von Argwohn gegen sie erfüllten Herzen kam.

Nach den ersten Begrüßungen wurden von beiden Seiten einige Dinge von geringer Bedeutung gesagt. Isaak wollte sehen, ob es Mr. Meadows wirklich gelungen sei, Georg zu

Digitized by Google

verdrängen, und zu klug, um das Gespräch selbst darauf zu bringen, legte er sich geduldig auf die Lauer, wie ein schlauer alter Fuchs. Dennoch fand er bald, daß diese Schlauheit ganz überflüssig war, denn Susanne hatte kein Geheimniß. Anstatt auf das geschickte Verhör zu warten, welches der alte Levi mit ihr anzustellen gedachte, beantwortete sie alle seine Fragen, ehe er sie noch that.

Es stellte sich heraus, daß Georg ihr Gedanke bei Tag und Nacht war, daß sie sich sehr niedergeschlagen und unglücklich fühlte.

„Doch jetzt geht es wieder besser, Mr. Levi. Gott ist sehr gütig gegen mich gewesen. Er hat mir einen Freund gesendet, einen Geistlichen, oder einen Engel in dem Gewand eines solchen. Er kennt mein ganzes Verhältniß zu Georg, deshalb fühle ich mich ihm gegenüber ganz unbefangen — und Mr. Meadows kommt Markttags auf eine Stunde zu uns und erzählt mir von Australien. Ihr könnt Euch leicht denken, wie gern ich dies höre — besucht uns doch auch einmal an einem Markttag Abends, Mr. Levi. Mr. Meadows ist ein ganz vortrefflicher Gesellschafter. Wenn man ihn hört, sollte man meinen, er habe fast sein ganzes Leben in Australien zugebracht. Waret Ihr vielleicht einmal in Australien?"

„Nein, noch nicht, aber ich werde hinreisen."

„Wirklich, Sir?"

„Ja; der alte Jude wird nicht eher sterben, als bis er alle Welttheile besucht hat. Zuletzt werde ich nach dem Orient zurückkehren und dort diese müden Gebeine sich zur Ruhe legen lassen."

„O Sir, dann erkundigt Euch nach Georg und seid freundlich gegen ihn und laßt ihm kein Unrecht zufügen — er ist so gutmüthig! Doch nein, Ihr seid zu alt. Ihr könnt nicht noch

Digitized by Google

eine ſo weite Seereiſe machen. Gebt den Gedanken daran auf und bleibt ruhig zu Hauſe bis Ihr uns verlaßt, um in eine beſſere Welt einzugehen."

„Zu Hauſe!" ſagte der alte Mann bekümmert. „Ich habe keine Heimath. Ich hatte eine, aber dieſer Menſch, der Meadows, hat mich daraus vertrieben."

„Mr. Meadows? wie ſo denn?"

„Er kaufte das Haus, in welchem ich wohne, und nächſten Quartaltag läßt er mich herausſetzen, wenn ich nicht gutwillig gehe."

„Aber das wird er nicht thun, wenn Ihr ihn bittet, Euch wohnen zu laſſen. Er iſt ein ſehr gutmüthiger Mann. Geht zu ihm und bittet ihn, er möge Euch in ſeinem Hauſe bleiben laſſen, und ich gebe Euch mein Wort, er thut, was Ihr verlangt."

„Suſanne," entgegnete Iſaak, „Ihr ſeid gut und unſchuldig. Ihr wißt nicht, was in den Herzen der Gottloſen lebt. Dieſer Meadows iſt ein Sohn Belials. Ich bat ihn inſtändig, ich beugte dieſes graue Haupt vor ihm, um ihn zu bewegen, mich in dem Hauſe zu laſſen, wo ich mit meiner Lea zwanzig Jahre lang ſo glücklich lebte, wo meine Kinder mir geboren wurden und wieder ſtarben, wo meine Lea mich eine Weile über ihren Verluſt tröſtete, aber ſelbſt keinen Troſt annehmen wollte und mich ebenfalls verließ."

„Armer alter Mann! Und was ſagte er?"

„Er wies mich mit harten Worten zurück. Um ſeine Weigerung noch bitterer zu machen, beſchimpfte er meine Religion und meinen unterdrückten Stamm, und wenn der Tag kommt, ſtößt er mich in meinem achtzigſten Jahre aus dem mir ſo lieb gewordenen Hauſe."

„Ach, mein Gott, wie hart die Welt iſt!" rief Suſanne.

Digitized by Google

„Ich hatte große Achtung vor Mr. Meadows, wenn er aber wieder hierher kommt, werde ich die Thür vor ihm verschließen.“

Isaak dachte nach. Dies würde einem gewissen schlauen orientalischen Racheplan, den er entworfen, nicht zugesagt haben.

„Nein,“ sagte er, „das wäre Thorheit. Man darf nie den Streit eines Andern auf seine eigene Schulter nehmen. Ein Jude weiß sich schon zu rächen, ohne den Beistand eines Andern nöthig zu haben.“

Nun wußte Mr. Levi genug. Australien war wirklich der Grund, aus welchem Mr. Meadows so gern gesehen ward, und der alte Jude entfernte sich, orientalische Rache brütend.

Der schlaue, glatte Meadows entfernte bei seinem nächsten Besuche den gegen ihn gemachten Eindruck und überredete Susannen mit leichter Mühe, daß Levi mehr im Unrecht sei als er, an welcher Meinung sie dann bis zu Levi's nächstem Besuche festhielt.

Endlich gab sie alle Hoffnung, die Sache richtig zu beurtheilen, auf und beschloß, der Sache dadurch ein Ende zu machen, daß sie eine Begegnung zwischen den beiden Männern und ihre Aussöhnung herbeiführte.

Und nun nahte der Tag, wo Mr. Eden abreisen sollte — die letzte Predigt, der letzte ruhige Thee im Garten. Montag Nachmittag sollte er nach Oxford gehen und die nächstfolgende Woche in seinen neuen Wirkungskreis eintreten, den er zum Erstaunen vieler Hunderte gewählt, die ihn blos oberflächlich, von Gesicht, als gelehrten Theologen und als Mann von guter Familie und unabhängigem Vermögen kannten, aber die Tiefen seines Gemüths niemals erforscht hatten.

Den ganzen Montag Vormittag war Susanne sehr geschäftig. Es mußte Brod gebacken und Butter bereitet werden.

Digitized by Google

Mr. Eden sollte von beidem eine kleine Quantität mit nach Oxford nehmen. Dadurch ward das Andenken an Graßmere noch ein Paar Tage lang frisch erhalten. Uebrigens mußte er auch noch eine gute Mahlzeit bekommen, ehe er abreiste, damit er, wenn er nach Oxford kam, für diesen Tag weiter nichts bedurfte, als seinen Thee.

Als aber alles dies besorgt und geschehen war und die wirkliche Stunde der Trennung schlug, brach Susanne in Gegenwart ihres Vaters und der Magd in Thränen aus. Der alte Pächter schickte die Magd sofort aus dem Zimmer und begann, ohne die mindeste Gemüthsbewegung, Susannen bei Mr. Eden zu entschuldigen.

„Die Augen eines jungen Mädchens fließen sehr leicht über," begann er.

Mr. Eden unterbrach ihn:

„Solche Thränen, wie diese, machen dem Herzen Ehre. Ich fühle diese Trennung von meiner lieben jungen Freundin eben so schmerzlich als sie; ich bin aber noch einmal so alt wie sie und habe mancherlei im Leben durchgemacht. Es wäre mir schmerzlich, wenn ich glauben müßte, unsere Freundschaft und christliche Liebe sei zu Ende, weil unsere Pflicht uns auf getrennten Pfaden weiter leitet. Aber nein, Susanne, betrachtet mich auch noch ferner als Euern Rathgeber, als Euern ältern Bruder und als Euern Seelsorger. Ich werde Euch schreiben und Euch im Auge behalten, wenn auch aus der Ferne, die übrigens nicht gar so groß ist. Ein gutes Pferd habe ich stets und weiß, daß Ihr mir einmal des Vierteljahrs in Graßmere Farm ein Nachtquartier einräumt."

„Ja wohl! ja wohl!" rief Vater Merton mit Wärme, „und stolz und glücklich werden wir uns fühlen, Euch unsere Schwelle überschreiten zu sehen."

Digitized by Google

„Und Mr. Merton, mein neues Haus ist sehr groß. Ich werde allein darin sein. So oft Ihr und Eure Tochter nichts Besseres zu thun habt, so kommt und besucht mich. Ihr sollt es bei mir eben so unbequem haben, als ich es bei Euch bequem gehabt habe; aber Ihr sollt mir eben so willkommen sein, als ich Euch gewesen bin.“

„Wir kommen, Sir, wir kommen einmal und danken Euch im Voraus für diese Ehre.“

Und so verließ Mr. Eden das Dorf Graßmere Farm, aber er verließ keins von Beiden wie er sie gefunden. Noch in fünfzig Jahren werden alte Leute ihren Enkeln von dem „Säemann“ erzählen und Susanne Merton (wenn sie noch lebt) von dem „guten Arzt.“ Und sie hat auch Grund dazu, denn es war kein gewöhnlicher Dienst, den er ihr leistete, und keine gewöhnliche Krankheit, von welcher er sie heilte.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Mr. Meadows wohnte in einem Hauſe, welches er vor drei Jahren dadurch erworben, daß er eine Summe Geld zu guten Zinſen in ſeinem eigenen Namen darauf vorſchoß. Mr. David Hall, der Beſitzer, bezahlte weder Kapital noch Zinſen. Mr. Meadows hatte dies erwartet und eben deshalb ſein Geld hergeliehen. Er drohete, es wieder zu kündigen und das Haus zur Subhaſtation zu bringen. Um dies zu vermeiden, ſagte Mr. Hall: „Macht Euch für die Zinſen dadurch bezahlt, daß Ihr miethfrei in dem Hauſe wohnt, bis meine alte Tante ſtirbt, dann will ich Euch Euer Geld bezahlen. Ich wollte, ich hätte es niemals geborgt.“

Meadows erklärte ſich, ſcheinbar zögernd, endlich mit dieſem Arrangement einverſtanden.

„Na, wenn ich einmal muß,“ ſagte er, „ſo muß ich, bezahlt mir aber mein Geld ſo bald als möglich.“ In Gedanken ſetzte er aber hinzu: „In dieſem Hauſe will ich mein Leben beſchließen.“

Es hatte viele Annehmlichkeiten, unter andern einen ſehr langen, obſchon ſchmalen, von hohen Mauern eingeſchloſſenen Garten. An dem Ende dieſes Gartens befand ſich eine Thür,

Digitized by Google

welche von innen ohne Weiteres, von außen aber nur mittelst eines Bramaschlüssels geöffnet werden konnte.

Der Zugang zu diesem Theile des Grundstücks war ein kurzes, schmales, sehr schmuziges und wenig begangenes Gäßchen. Meadows empfing auf diesem Wege gewisse Personen, denen er niemals erlaubte, den Klopfer an der Vorderthür zu entweihen. An der Spitze dieser verstohlenen Besucher stand Peter Crawley, der berühmte Advokat und rechtschaffene Mann, der jeden Neujahrsabend mit einem Blick freudigen Erstaunens zu sich selbst zu sagen pflegte: „Wieder ein Jahr um, und man hat mir die Praxis immer noch nicht gelegt."

Peter hatte von Mr. Meadows einen Bramaschlüssel anvertraut erhalten.

Seine Besuche bei Mr. Meadows geschahen auf folgende Weise: Er öffnete das Gartenthor und schaute nach dem Fenster eines gewissen Ganges. Dieser Gang war den Dienstleuten nicht zugänglich und das Fenster mit seinen Gardinen war gleichsam ein Signalbuch. Waren die Gardinen aufgezogen, so war Mr. Meadows nicht zu Hause.

War die weiße Gardine heruntergezogen, so war Mr. Meadows zu Hause.

War die blaue Gardine heruntergezogen, so war Mr. Meadows zu Hause, aber nicht allein.

Derselbe Schlüssel, welcher die Gartenthür öffnete, schloß auch eine Hinterthür des Hauses, welche unmittelbar nach dem eben erwähnten Gange führte. Auf dem Fenstersitze lag eine eigenthümlich construirte Pfeife, mit welcher man das Winseln eines Hundes nachahmen konnte. Dann ging Meadows nach dem Bücherregal, welches die eine Seite des Zimmers einnahm und öffnete durch einen Druck auf eine verborgene Feder eine Thür, von deren Dasein Niemand etwas ahnte; denn die

Digitized by Google

Bücher drehten sich zugleich mit herum. Um für jeden Fall Vorkehrungen zu treffen, befand sich an einer andern Stelle des Regals eine kleine geheime Oeffnung, durch welche Meadows unbemerkt ein Briefchen oder so etwas auf den Gang hinauswerfen und dadurch Crawley Instruktionen ertheilen konnte, ohne seinen Besuch fortzuschicken, wenn er solchen hatte.

Meadows hatte sich überhaupt gegen alle Arten von Ueberraschungen gesichert. Seine Schreibstube hatte doppelte Thüren, und keine derselben konnte von außen geöffnet werden. Seine Besucher oder Diener mußten mit einem eisernen Klopfer pochen und während Meadows ging, um zu öffnen, trat der heimliche Besucher in den Gang und schloß die Bücherthür hinter sich zu.

Es war ein Zimmer, welches ein ganz geschäftsmäßiges Aussehen hatte. Die eine Wand war fast ganz mit Spezialkarten von dieser und einer angrenzenden Grafschaft bedeckt. An einer andern Wand stand ein sechs Fuß langes Pult mit einer Menge kleiner Schubfächer, deren Inhalt auswendig durch Buchstaben angedeutet war und deren Bedeutung wohl der Eigenthümer kannte, aber sonst Niemand.

Zwischen der Thür und dem Kamin stand ein Schirm, auf welchem man anstatt unnützer Gemälde, seine Pläne und Berechnungen als Landvermesser sah, besonders die, welche gerade in Ausführung begriffen waren oder genauerer Erwägung unterlagen. Auf diese Weise hatte er sein Geschäft immer vor Augen für den Fall, daß ihm einmal in einem müßigen Augenblick ein guter Gedanke einfiel. „Will Fieldings Papier wird morgen fällig, Crawley.“

„Ja, Sir, was soll ich thun?“

„Präsentirt es; er wird das Geld nicht bereit haben — das weiß ich.“

Digitized by Google

„Nun, und was dann?"

„Verklagt ihn."

„Da wird er nicht schlecht in Angst gerathen."

„Das ist wohl möglich. Ihr könnt sagen, es thäte Euch leid, aber Ihr müßtet das Geld haben. Allenfalls gestattet ihm noch eine Frist von vier Wochen."

„Gut, Sir, aber darf ich fragen, wo Ihr eigentlich mit diesem jungen Fielding hinauswollt?"

„Na, das könnt Ihr Euch doch denken — in meine Gewalt will ich ihn bekommen."

„Und das werdet Ihr auch! Niemand versteht dies besser als Ihr. Er wird dann nicht der Einzige sein, den Ihr in Eurer Gewalt habt — hi! hi! hi! — Entschuldigt meine Neugier, Sir, aber wann gedenkt Ihr den Streich zu führen?"

„Was geht das Euch an?"

„Nichts, Sir. Ich meine nur, je eher es geschieht, desto besser. Ich habe einen Groll gegen die Familie."

„So? dann laßt ihn nur ruhen. Ich beauftrage Euch nicht, Eure Geschäfte zu besorgen, sondern die meinigen."

„Versteht sich, Mr. Meadows, Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich so undankbar sei, Eure bewundernswürdigen Pläne dadurch zu zerstören, daß ich meine eigenen Absichten verfolgte."

„Ich glaube auch nicht, daß Ihr so einfältig sein würdet; denn wenn Ihr es wäret, so müßten wir uns trennen."

„O sprecht nicht davon, Sir."

„Ihr habt getrunken, Crawley."

„Seit zwei Tagen keinen Tropfen."

„Ihr lügt! Ich rieche es, daß Ihr getrunken habt. Ich leide das nicht! Hört Ihr wohl? Ich leide es nicht. Kein

Digitized by Google

Menſch, welcher trinkt, kann Geſchäfte beſorgen — ganz beſonders die meinen.“

„Ich werde keinen Tropfen wieder anrühren. Einige Bekannte riefen mich in das Wirthshaus und — “

„Schweigt und hört, was ich ſage. Das nächſte Mal, wo Ihr ein Wirthshaus anſehet, ſagt bei Euch ſelbſt: Peter Crawley, das iſt für Dich kein Wirthshaus, ſondern ein Lazareth, ein Armenhaus; denn wenn Du hineingeheſt, ſo iſt John Meadows, der bis jetzt Dein Freund geweſen, Dein Feind.“

„Das verhüte der Himmel, Mr. Meadows.“

„Trinkt dieſe Taſſe Kaffee.“

„Ja, Sir, ich danke Euch, Sir.“

„Iſt Euer Kopf nun hell?“

„Wie eine Glocke.“

„Nun, dann geht und beſorgt mein Geſchäft, aber thut nicht ein Atom mehr, noch ein Atom weniger, als ich Euch geſagt habe.“

„Nein, Sir. O, Mr. Meadows, es iſt eine wahre Freude, Euch zu dienen. Ihr ſeid tief wie das Meer, Sir, und feſt wie ein Felſen. Ihr trinkt nicht und habt auch keine andern üblen Angewohnheiten. Unter Tauſenden findet man kaum einen ſolchen Mann wie Ihr ſeid. Ihr ſeid in der That ein großer Mann, Sir, Ihr ſeid —“

„Guten Morgen,“ rief Meadows in rauhem Tone und drehte ſeinem Schildknappen den Rücken zu.

„Guten Morgen, Sir,“ ſagte Peter, dem Winke gehorſam. Damit öffnete er die Hinterthür ungefähr zehn Zoll weit und drückte ſich hinaus wie ein Wieſel, welches durch eine Mauerritze verſchwindet.

William Fielding ging in die Falle wie ein unerfahrenes Kind. „Gebt mir nur Zeit und es wird Alles abgemacht

Digitized by Google

werden," ist die trügerische Maxime des Schuldners. William dankte Crawley, daß er ihn nicht drängte und folglich nicht nöthigte, seine sämmtlichen Schweine, magere wie fette, zu verkaufen. Crawley hörte seinen Dank mit lauernden Blicken an, kam nach vier Tagen wieder, ließ einen neuen Wechsel unterschreiben und begab sich damit zu Meadows.

„Laßt Euch immer einen Verhaftsbefehl ausfertigen" — Meadows überreichte ihm eine Brieftasche — „legt ihn da hinein und haltet ihn Tag und Nacht in Eurer Tasche bereit."

„Ich glaube, er wird gebraucht werden, ehe noch das Jahr um ist, Sir."

„Ich hoffe es nicht."

Blumen und Kräuter haben etwas mit einander gemeinsam — so lange sie leben, wachsen sie. Das natürliche Wachsthum ist ein langer Prozeß und es Tag für Tag zu schildern, ein noch längerer. Während der nächsten vier Monate bewegten sich die Dinge in den von uns angedeuteten Gleisen so ruhig fort, daß eine intelligente Berechnung des Lesers sehr wohl die Stelle einer langweiligen Chronik des Verfassers vertreten kann.

Ueberdies schwebt auch nicht über jedem Theile unserer Geschichte eine solche Eintönigkeit. Für eine der Personen unseres Drama's waren diese selben vier Monate sehr ereignißvoll und in Folge der Verkettung der Umstände auch für alle übrigen.

Aus diesem Grunde führt unsere Geschichte uns von Graßmere hinweg nach einem massiven Gebäude von grellrothen Ziegelsteinen mit weißen, steinernen Ecken. Diese Farm und dieser Kontrast benehmen dem stattlichen Gebäude einen Theil jener Düsterheit, welche die Schlösser des Alterthums charakterisirt; doch ist davon immer noch genug übrig,

Digitized by Google

um auf den Beſchauer einen unheimlichen Eindruck zu machen.

Zwei runde Thürme ſtehen zu beiden Seiten des Haupteinganges. Auf der einen Seite des Thurmes rechter Hand ſteht ein kleines Haus, in demſelben Style erbaut, wie das Hauptgebäude. Das Schloß iſt maſſiv und impoſant, dieſer ſein Trabant iſt maſſiv und niedlich gleich dem Froſch, der ſich zum Stier aufblähen wollte — gleich dem Signor Hervio Nano, einem furchtbar dicken Zwerge, der jetzt nicht mehr iſt.

Ein einziger freundlicher Punkt unterbricht den impoſanten düſteren Anblick. Ein ſchöner kleiner Blumengarten mit einem Rahmen von ſmaragdgrünem Raſen reicht lächelnd bis an den Winkel der dräuenden Feſtung, ſowie einige glückliche Seen in der Welt den Fuß der Berge beſpülen, die ſie einſchließen. Von dieſem grünen Platze ſchauen einige Blumen mit hellen, verwunderten, weit geöffneten Augen das rieſige Mauerwerk über ihren Köpfen und den Beſchauer beider an. Dieſe bunten Funken am Fuße des Schloſſes ſind blendend und reizend; ſie ſind wie Rubinen, Saphire und Topaſe in einer plumpen, eckigen, alterthümlichen Faſſung.

Zwiſchen den beiden Mittelthürmen befindet ſich ein ſpitzer Bogen, durch ein ungeheures eichenes Thor von derſelben Form und Größe ausgefüllt, welches dicht mit großen eiſernen Nägeln beſchlagen iſt. Ein Mann mit Schlüſſeln an ſeinem Gürtel, wie die Hausfrau des Alterthums, öffnet Euch das ungeheure Thor mit geringer Mühe, ſo gut geölt iſt es. Ihr tretet durch die Vorhalle in einen Hof, das große Thor ſchließt ſich faſt von ſelbſt und es kommt nun auf den Mann mit dem großen Schlüſſelbund an, ob Ihr die eitle Welt jemals wieder zu ſehen bekommen ſollt oder nicht.

Digitized by Google

Wenn man in das Innere des ungeheuren Gebäudes tritt, sieht man sich in einem großen Gange, der rechtwinkelig von einem zweiten durchschnitten wird, so daß das ganze die Form eines Kreuzes hat. In jedem dieser gewölbten Gänge befindet sich eine eiserne Treppe, die so schmal ist, daß zwei Menschen nicht nebeneinander darauf Platz haben und so leicht und offen daß sie die Aussicht auf den ganzen gewölbten Gang blos schmückt, aber nicht hemmt.

Diese Treppen haben zwei Absätze. Der erste befindet sich in gleicher Fläche mit zwei Corridoren der ersten Etage. Hier ist ein horizontaler Raum von ungefähr anderthalb Ellen, von wo die Fortsetzung der Treppe nach der zweiten und höchsten Etage weitergeht. Dies giebt drei Corridore mit einer Menge Thüren, die alle zu kleinen getrennten Gemächern führen, wovon sogleich ein Mehreres.

Fast alle Bewohner dieses unheimlichen Palastes tragen ein besonderes Costüm, zu welchem auch eine Mütze von grobem Stoff gehört. An dieser Mütze ist eine Larve oder, wie man es hier nennt, ein Visir angebracht, welches das Gesicht bis auf das Kinn und die Augen verdeckt, welche letzteren auf sehr drollige Weise durch zwei zu diesem Zwecke eingeschnittene Löcher herauslugen.

Ferner zeichnen die Bewohner dieses Hauses sich durch ihr höfliches Benehmen gegen Fremde aus, welche sie niemals verfehlen, im Vorübergehen mit anscheinend großer Herzlichkeit zu grüßen; ja, wir fürchten, daß wir in der geschäftigen Welt nirgends weiter eine so gleichförmige Höflichkeit antreffen, wie in diesem und andern ähnlichen Asylen. Sie hat ihren Grund in zwei Ursachen. Die erste ist, daß Fremde hier wegen ihrer Seltenheit willkommen sind, und die zweite, daß Höflichkeit durch die Hausordnung dieses Platzes geboten ist, der, abge-

Digitized by Google

sehen von seinen übrigen Zwecken, auch eine Schule für Erwachsene ist, welche hier in guten Sitten, Moral, Religion, Lesen, Schreiben und Schuhflicken unterrichtet werden.

Mit Ausnahme der Hallen und Corridore ist das Gebäude fast gänzlich in eine ungeheure Anzahl der erwähnten kleinen Gemächer getheilt. Diese sind in ihrem Innern sehr schlicht, aber außerordentlich sauber. Das theils bewegliche, theils befestigte Meublement läßt sich mit kurzen Worten beschreiben und ist folgendes:

Eine Bettstelle aus den Seitenwänden des Zimmers bestehend. Blanke Stahlhaken sind nämlich in diesen Wänden, zwei auf jeder Seite, in einer Höhe von ungefähr drittehalb Fuß befestigt. Die von Cacaorinde gefertigte Matratze hat an jedem Ende zwei Stahlringe, welche in die Wandhaken eingehängt werden. Ein hölzerner Tisch, so groß wie ein Taschentuch und ein ebenfalls hölzerner Dreifuß. Eine Wasserröhre, die so sinnreich eingerichtet ist, daß sie, rechts gewendet, einen kleinen Strom in ein kupfernes Waschbecken und links in einen in einiger Entfernung stehenden bodenlosen Nachtstuhl sendet. Eine kleine Gasröhre mit blanker Messingspitze. In der einen Ecke der Wand eine Art Kommode oder offener Schrank, auf dessen Bretern ein blanker zinnerner Teller, ein Messer, eine Gabel und ein hölzerner Löffel liegen. In einem Schubfach dieser Kommode findet man gelbe Seife, einen Kamm, eine Bürste. Eine vergitterte Oeffnung am Fußboden, um warme Luft ein- und eine zweite in der Decke, um verdorbene Luft auszulassen. An der Wand ein großes Plakat mit Verhaltungsregeln für den Bewohner und kleinere Plakate mit Bibelsprüchen und Mahnungen, wie z. B. zum Beten nach dem Essen u. s. w. Ein Schieferstein und ein paar lederne Kniebügel zum Gebrauch beim Poliren des Zimmers.

Digitized by Google

Dies ist Alles. Aber die hölzernen Geräthschaften sind so sauber, daß man gleich davon essen könnte. Die Wände sind schneeweiß. Das kupferne Waschbecken und die messingene Gasröhre schimmern wie rothes und bleiches Gold und die Betthaken wie Silber aus der Schmelze. Es ist auf den ersten Anblick wirklich ganz einladend.

In eins dieser schneeweißen gemüthlichen Asyle ward jetzt ein Bekannter von uns, Tom Robinson, eingeführt. Ein kurzer Blick wird uns über seine zeitherige Geschichte aufklären.

Als er uns verließ, begab er sich nach dem Bezirksgefängniß, wo er blieb, bis zu den Assisen, die ungefähr einen Monat darauf abgehalten wurden. Er ward vorgeführt. Die direkten Aussagen waren stark gegen ihn und er vertheidigte sich mit so viel Gewandtheit, daß die Jury auch an der Gewandtheit seiner Hände nicht zweifeln konnte. Er ward schuldig erklärt und als notorischer Dieb zu zwölf Monaten Gefängniß und zehnjähriger Deportation verurtheilt. Hierauf kehrte er auf wenige Tage in das Bezirksgefängniß zurück und ward dann nach dem festungsähnlichen Gebäude gebracht.

Tom Robinson hatte seit vier Jahren nicht im Gefängniß gesessen, und seit seinem letzten Besuche hatten große Veränderungen in der innern Einrichtung dieser Skelettpaläste und in der Behandlung ihrer Gefangenen stattgefunden.

Die Gefängnisse befanden sich damals so zu sagen in einem Uebergangszustande. In einigen, wie zum Beispiel in dem Bezirksgefängniß, welches Robinson so eben verlassen, herrschte das alte System noch in voller Kraft. Die beiden Systeme unterscheiden sich hauptsächlich wegen ihres Ziels von einander. Unter dem alten war das Gefängniß die hohe Schule der Diebe und Straßenräuber, unter dem neuen soll es ein Strafhospital für kranke und ansteckende Gemüther sein.

Digitized by Google

Die Behandlung der Gefangenen ist gegenwärtig nicht ein und dieselbe. Das Gesetz gestattet innerhalb gewisser Grenzen, aber sehr unweise, den Magistratspersonen des Bezirks, in welchem das Gefängniß sich befindet, eine discretionäre Gewalt, und der Gefängnißinspektor, oder wie man ihn jetzt nennt, der Gouverneur, ist in dieser Beziehung ihr Werkzeug.

Daher sieht man jetzt in einigen neuen Gefängnissen das System der Nichteinzelnhaft; in andern die Einzelnhaft ohne Schweigen, in andern die Einzelnhaft und das Schweigsystem, in noch andern ein Gemisch von beiden, das heißt: die verstockten Uebelthäter werden getrennt gehalten, während den sich zur Besserung Anlassenden gestattet wird, mit einander zu verkehren. Diese Abstufungen hängen von der Discretion der Magistratsbeamten ab, welche das System eines jeden Gefängnisses innerhalb der gesetzlichen Grenzen zu regeln haben.

Die Magistratsbeamten werden in diesem Theile des Geschäfts durch gewisse Mitglieder ihrer Korporation repräsentirt, welche die Inspektoren oder Inspizienten genannt werden, und diese Inspizienten können den Gefängnißaufseher ermächtigen und ihm sogar befehlen, einen Gefangenen wegen im Gefängnisse begangener Ungebührnisse auspeitschen zu lassen.

Ein paar Jahre vor unserer Erzählung war ein gewisser Kapitän O'Connor Gouverneur dieses Gefängnisses. Kapitän O'Connor war ein Mann von großem öffentlichen Verdienst. Er war einer der Ersten gewesen, welche ihre Unzufriedenheit mit dem alten System aussprachen und hatte sehr gute Bücher über Verbrechen und Strafe geschrieben, welche, wie man glaubt, viel dazu beitrugen, der Nation in Bezug auf die Nothwendigkeit einer Gefängnißreform die Augen zu öffnen.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit aber wurden die Inspizienten dieser betreffenden Grafschaft unzufrieden; denn er ging nach ihrer Ansicht mit dem Stein, den er wälzen geholfen, weder weit noch schnell genug. Es erschienen Bücher und Berichte, welche die Magistratsbeamten überzeugten, daß strenge Züchtigung des Geistes und Körpers der wesentliche Zweck eines Gefängnisses sei und daß es unrecht und chimärisch wäre, eine Besserung auf anderm Wege zu versuchen.

Kapitän O'Connor hatte aber auf anderm Wege sehr gute Resultate erzielt und konnte sich daher mit dieser Meinung nicht ganz einverstanden erklären. Sein Untergebener, der Vicegouverneur, dagegen konnte es und es geschah daher, daß nach Verlauf von einigen Monaten Kapitän O'Connor sich in einer kritischen Lage sah. Der Vicegouverneur Mr. Hawes genoß das Vertrauen der Inspizienten mehr als er. Seine Vorschläge wurden abgelehnt, die, welche Hawes machte, dagegen angenommen. Auf diese Weise ward er zuletzt ganz überflüssig, die Herren Inspizienten waren entschlossen, ihr System durchzuführen und hatten in dem Gefängniß selbst ein bereites Werkzeug. O'Connor war wenig mehr als ein Hemmschuh an dem Rade, welches er doch nicht hindern konnte, bergab zu rollen.

Endlich geschah es, daß er in seiner Rechnung ein kleines Defizit hatte, weil er vergessen, eine Summe von ziemlich hundert Pfund einzutragen, die er als Vorschuß auf seinen Gehalt entnommen. Dieses Versehen war, obschon ein anderwärts nicht selten vorkommendes, doch von der Art, daß ein Verweis dadurch gerechtfertigt ward.

Die Magistratsbeamten gingen auch noch weiter. Sie hatten schon längst auf einen Vorwand gewartet, um sich seiner zu entledigen und Hawes an seine Stelle zu befördern. Des-

Digitized by Google

halb entfernten sie O'Connor, indem sie erklärten, er sei nun zu alt, um seinem Amte noch gehörig vorstehen zu können, welches nun auf Hawes überging.

Es lag etwas Betrübendes in einem solchen Ende der öffentlichen Laufbahn O'Connors. Das Schicksal war sehr unfreundlich gegen ihn. Er war einer der Ersten gewesen, welche für die Gefängnißreform wirkten, und dennoch ward er auf einen unhaltbaren Vorwand hin entlassen, weil er mit den sogenannten Reformen dreier unerfahrener Männer nicht Schritt halten konnte.

Indessen gewann der Staat doch durch das O'Connor angethane Unrecht so viel, daß unter einem thätigen und willigen Werkzeuge ein hochwichtiges Experiment angestellt ward. Unter Gouverneur Hawes herrschte in dem Gefängnisse zu * * * die Einzelnhaft und das Schweigsystem. Die Inspizienten und der Gouverneur waren einerlei Meinung und hatten seit ungefähr zwei Jahren mit einander gearbeitet, als Robinson in das Gefängniß kam. Während dieser Zeit hatten die Inspizienten von Zeit zu Zeit die Anstalt besucht, die geführten Protokolle durchgesehen und den Arzt, den Kranken und die Gefangenen befragt und waren stolz auf das System, welches sich in der praktischen Anwendung so bewährte.

Was Hawes, den Gouverneur, betraf, so zeigte sich die Meinung, die sie von ihm hatten, am besten in den Berichten, die sie von Zeit zu Zeit an das Ministerium des Innern zu erstatten hatten. In diesen sprachen sie von ihm unabänderlich als von einem thätigen, eifrigen und verdienstvollen Beamten.

Robinson hatte viel von den Veränderungen in Bezug auf das Gefängnißwesen gehört, aber selbst noch nichts davon erfahren. Als er daher, anstatt unter siebenzig andere Geister

Digitized by Google

ſo ſchlecht wie er ſelbſt, hineingeſtoßen, von ihnen mit lärmendem Zurufe und dem Druck von ſieben oder acht Verbrecherhänden begrüßt zu werden, in eine Zelle geführt ward, die weiß war wie friſchgefallener Schnee; als man ihm ſeine häuslichen Pflichten auseinanderſetzte und ihm ſagte, welche ſchwere Strafen ihn treffen würden, wenn ein Schmutzfleck an ſeinen Wänden, auf dem Fußboden oder auf ſeinem Tiſche entdeckt würde; oder wenn ſeine Matratze nicht nach dem Gebrauche ſauber zuſammengerollt und der Stahlhaken nicht hellpolirt wie Glas und die kleine meſſingene Gasröhre nicht blank geputzt wie Gold angetroffen würde ꝛc. — da machte Thomas ein ziemlich verblüfftes Geſicht und konnte ſich einiger bangen Ahnungen nicht erwehren.

„Hört einmal," ſagte er zu dem Schließer, „wie lange muß ich denn hier bleiben, ehe ich in den Hof komme?"

„Das Sprechen iſt außer der Zeit nicht geſtattet," war die einzige Antwort.

Robinſon fing an zu pfeifen. Der Schließer, deſſen Name Evans war, ſah ihn zweifelhaft an, als ob er ſagen wollte: „Soll ich das ungeſtraft hingehen laſſen oder nicht?" Er ging jedoch hinaus, ohne eine weitere Bemerkung zu machen, ließ die Thür offen, kam einen Augenblick darauf zurück und ſteckte den Kopf herein, indem er ſagte:

„Die Gefangenen haben ihre Thüren ſelbſt zuzumachen."

„So!" entgegnete Robinſon, indem er den Schließer kaltblütig und frech in's Geſicht ſah, „ich ſehe nicht ein, was ich dadurch gewinnen werde."

Und Mr. Robinſon ſetzte ſich nieder, indem er dem Schließer den Rücken zukehrte und that, als ob er in tiefe Gedanken verſänke.

„Du wirſt damit wenigſtens ſo viel gewinnen, daß Du

Digitized by Google

nicht wegen widerſpenſtigen Benehmens in das ſchwarze Loch kommſt, Nr. 19," entgegnete Evans ruhig und ſtreng.

Robinſon zog ein ſchiefes Geſicht und ſtieß die Thür ärgerlich zu. Sie ſchloß durch einen Federdruck, und keine menſchliche Macht und kein menſchlicher Scharfſinn war im Stande, ſie nun von inwendig zu öffnen.

„Na, das muß ich ſagen," bemerkte der Eingemauerte, „jetzt muß gar ein Jeder ſein eigner Schließer ſein. Was liegt denn da? Eine Bibel! Ach mein Gott, wie klein dieſer Druck iſt! Aha, ich merke, ſie liegt nicht zum Leſen da, ſondern damit Die, welche das Gefängniß in Augenſchein nehmen, ſich darüber wundern. Was ſteht denn auf der Tafel, die da an der Wand hängt?

„Nach dem Eſſen iſt das Dankgebet nicht zu vergeſſen."

„O, ſehr gern wollen wir ein Dankgebet verrichten, wenn wir nur erſt etwas genoſſen haben. Heda, Schließer, bringt uns einmal den Wildpretbraten und die pikante Sauce — den Waſſergrütze könnt Ihr einſtweilen unten laſſen, bis ich darnach klingele!"

Am nächſten Morgen um halb ſechs Uhr läutete die Gefängnißglocke zum Aufſtehen der Beamten und um ſechs Uhr öffnete ein Schließer Robinſons Thür und ſagte eintönig, gebieteriſch und raſch: „Der Gefangene mache ſein Bett, waſche ſich Geſicht und Hände, rolle ſeine Matratze zuſammen, ſäubere die Zelle und halte ſich fertig, den Corridor zu kehren, wenn er gerufen wird."

Nachdem der Schließer dies hergeplärrt, ſchlug er die Thür zu und verſchwand.

Robinſon machte ſich ſofort an dieſe kleinen Arrangements.

Digitized by Google

Er war damit sehr bald fertig und hätte es nun gern gesehen, wenn er hinausgerufen worden wäre, um den Corridor zu kehren, aber er war nicht an der Reihe. Deshalb saß er still und einsam da bis acht Uhr, als plötzlich ein Schlüssel in ein kleines Schloß in der Mitte seiner Thür geschoben ward. Die Wirkung davon war, daß sich ein kleiner Schieber in der Thür öffnete. Durch diese Oeffnung hindurch schob ein Schließer das Frühstück des Gefangenen ohne ein Wort zu sagen, wie man einem gefangenen Bären seinen Fraß hinwirft, und als der gesellige Tom ein höfliches Wort zu ihm zu sagen versuchte, schnellte der Schieber wieder zurück und schnappte luftdicht ein.

Das Frühstück befand sich in einer runden Blechschüssel, die in zwei Abtheilungen geschieden war, von welchen die erste eine Kanne Wassersuppe und die andere sechs Unzen Brod enthielt. Diese beiden Gestalten, in welchen das Mahl dem Gefangenen zu erscheinen pflegt, waren Mr. Robinson bekannt. Er aß das Brod und trank die Mehlsuppe, nachdem er eine gehörige Menge Salz hineingeworfen.

Um neun Uhr läutete die Betstundenglocke. Robinson freute sich, nicht etwa auf's Beten, sondern er sagte bei sich selbst: „Nun werde ich doch ein paar Gesichter, vielleicht einige alte Bekannte sehen."

Zu seinem Entsetzen befahl der Schließer, welcher seine Zelle öffnete, ihm gleichzeitig, die Mütze aufzusetzen und das Visir herunterzuziehen, und als er und die andern männlichen Gefangenen in dem Corridor versammelt waren, sah er sie alle wie sich selbst mit heruntergeschlagenem Visir und den wie die eines Basilisken oder einer Katze durch zwei Löcher funkelnden Augen, während von den Zügen nicht das Mindeste zu erkennen war. Plötzlich erscholl das Kommando, in

Digitized by Google

vollkommenem Schweigen und fünf Schritte einer hinter dem andern nach der Kapelle zu marſchiren.

Der Zug ſetzte ſich in Bewegung.

„Ich habe ſchon davon gehört, hätte aber nicht geglaubt, daß man die Sache ſo weit triebe. Na, ich muß warten, bis wir in der Kapelle ſind, dann erkenne ich vielleicht einen alten Bekannten an der Stimme, während der Pfaffe ſeinen Hocus-pocus macht.“

Als er in die Kapelle kam, fand er zu ſeinem Entſetzen, daß in derſelben das Zellenſyſtem eben ſo konſequent durchgeführt war, wie in allen übrigen Theilen des Gefängniſſes. Sie war eine Kombination von einhundert Schilderhäuſern, die nur auf der dem Geiſtlichen zugewendeten Seite offen waren und auch hier nur von dem dritten Knopfe des Gefangenen an aufwärts. Die Schließer ſtanden auf erhöheten Platformen und wieſen mit ſehr langen dünnen Stäben jedem Gefangenen ſein Schilderhaus an. Der Gefangene ging hinein, zog die Thür hinter ſich zu, nahm dann ſein Zeichen oder ſeine Nummer ab und hing ſie im Schilderhauſe über ſeinem Kopfe an einen Nagel. Zwiſchen der Kanzel und den männlichen Gefangenen befand ſich ein kleiner freier Raum, wo die wegen Schulden Inhaftirten beiſammen ſaßen.

Die weiblichen Gefangenen befanden ſich hinter einem dichten Schleier von hölzernem Gitterwerk.

Nachdem der Gottesdienſt beendet war, begann der Gouverneur auf ſeinem Platze ein Rad zu drehen. Dieſes Rad zeigte der Verſammlung eine Nummer und der Gefangene, deſſen Nummer dieſelbe war, nahm ſofort ſein Zeichen vom Nagel, zog das Viſir ſeiner Mütze über das Geſicht, ging hinaus und wartete auf dem Vorplatze. Nachdem alle Schilderhäuſer auf dieſe Weiſe geleert waren, erfolgte der Todten-

Digitized by Google

marsch der ganzen Schaar zurück nach dem Hauptgebäude. Hier wurden sie von den Schließern in einzelne Abtheilungen geschieden und schweigend und mit geschlossenem Visir theils zum Reinigen des Gefängnisses, theils zum Säubern ihrer Zellen, theils zu harter Arbeit und theils zum Spazierengehen in den Hof geschickt. Robinson befand sich unter den Letztern.

„Hurrah!" dachte der gesellige Tom.

Ach, leider fand er das Zellensystem beim Spazierengehen eben so durchgeführt, wie in der Kapelle. Die Promenade war eine Anzahl von Gängen, die alle von einem gemeinsamen Mittelpunkte ausgingen. Die Wände des Gefängnisses waren dicke Mauern und der Eingang ein eisernes Thor, welches hinter dem Spaziergänger verschlossen ward. Ein Beamter hielt während der ganzen Zeit Wache, um darauf zu sehen, daß nicht etwa ein Wort durch eins dieser Thore hinaus- oder hereinkröche.

„Und das nennt man einen Spaziergang im Freien!" murrte Robinson.

Nachdem der Spaziergang eine Stunde gedauert hatte, ward der Gefangene wieder in seine Zelle zurückgeführt, wo um zwölf Uhr der Schieber in seiner Thür sich wieder öffnete, und nachdem das Essen hereingeschoben worden, abermals zuschnappte — alles in drei Secunden. Das Essen war sehr gut — besser als es in Armenhäusern verabreicht wird. Drei Unzen Fleisch — kein Knochen — acht Unzen Kartoffeln und acht Unzen Brod.

Nach dem Mittagsessen vergingen drei langweilige Stunden, ohne daß sich etwas ereignet hätte. Ungefähr um drei Uhr öffnete einer der Schließer die Thür der Zelle, steckte den Kopf herein und zog ihn schnell zurück.

Wieder drei eintönige Stunden und dann kam das Abend-

Digitized by Google

brod, eine Mehlsuppe und acht Unzen Brod. Er genoß es so langsam als möglich, um dadurch einige Minuten des qualvollen langen Tages auszufüllen.

Ein Viertel vor acht Uhr ward zum Schlafengehen geläutet. Um acht Uhr machten die Schließer die Runde und sahen nach, ob jeder Gefangene zu Bett sei.

Den nächstfolgenden Tag ging alles ebenso und den dritten desgleichen, nur mit der Ausnahme, daß einer der Schließer in seine Zelle trat und sie schweigend genau untersuchte.

Am vierten Tage besuchte ihn der Gefängnißprediger oder Kaplan, that einige Fragen an ihn, äußerte einige Worte über die moralische Verantwortlichkeit eines jeden menschlichen Wesens und gab ihm einige Bibelsprüche zum Auswendiglernen auf.

Dieser Besuch brachte, obschon ein nur herkömmlicher und durch die Hausordnung gebotener, einige Abwechselung in die Todtenstille und Einsamkeit des Gefangenen, und er wäre dankbar gewesen, wenn er jeden Tag einen solchen Besuch von dem Kaplan erhalten hätte, dessen Benehmen zwar steif und förmlich, aber doch nicht mürrisch und drohend war, wie das der Schließer und Aufseher.

Den nächsten Tag trat plötzlich der Gouverneur des Gefängnisses in die Zelle und richtete an Robinson mehrere Fragen, welche dieser freundlich und höflich beantwortete. Dann drehte er sich auf dem Absatz herum und sagte kurz: „Hast Du mir etwas zu sagen?"

„Ja, Sir, wenn ich mir erlauben darf."

„Nun rasch heraus damit, lieber Freund," sagte der Gouverneur ungeduldig.

„Sir, ich bin zu schwerer Arbeit verurtheilt und ich möchte

Digitized by Google

fragen, wann meine schwere Arbeit beginnt, weil ich bis jetzt noch nicht zu irgend Etwas verwendet worden bin."

„Wie es scheint, sind wir sonach gegen Dich nachsichtiger als die Richter."

„Ja, Sir, ich bin aber von Natur nicht träge und —"

„Ein wenig schwere Arbeit würde Dir jetzt zum Zeitvertreibe dienen."

„Ja, Sir, ich glaube das selbst, ich fühle mich sehr niedergeschlagen."

„Erst muß es noch schlimmer kommen, ehe es besser wird."

„Das verhüte der Himmel. Ich glaube, wenn ich nicht bald etwas zu thun bekomme, so verliere ich den Verstand, Sir."

„So sagen Alle. Du sollst zu harter Arbeit angestellt werden, das verspreche ich Dir, aber nicht, wenn es Dir beliebt. Wir werden die Zeit selbst wählen."

Und der Gouverneur ging lächelnd zur Thür hinaus.

Der Gefangene setzte sich trostlos wieder nieder und die schweren Stunden schienen wie bleierne Wogen zu steigen und zu steigen und sich über seinen Kopf hinzuwälzen und ihn zu ersticken und ihn hinab, hinab zu drücken in bodenlose Verzweiflung.

Endlich am zehnten Tage war die Sehnsucht, ein freundliches Wort mit irgend einem andern menschlichen Wesen zu wechseln so stark, daß er in der Kapelle während des Gottesdienstes an die Thür seines Kameraden kratzte und flüsterte:

„Kamerad, um Gottes willen sprich ein Wort mit mir!" Er erhielt keine Antwort, aber schon das Selbstgesprochenhaben gewährte seinem schwellenden Herzen eine Minute Erleichterung.

Eine halbe Stunde später traten vier Schließer in seine

Digitized by Google

Zelle, führten ihn die Treppe hinunter und sperrten ihn in einen pechfinstern Kerker.

Der Gefangene, dessen Aufmerksamkeit er in der Kapelle zu erwecken gesucht, hatte, um sich in Gunst zu setzen, ihn denunzirt und ward deshalb auch in der Personalliste rühmlichst ausgezeichnet.

Die Finsterniß, in welcher Robinson jetzt saß, war nicht wie die Finsterniß unserer Schlafzimmer des Nachts, wo die Umrisse der Gegenstände mehr oder weniger sichtbar sind. Es war die furchtbare Finsterniß, welche die Egypter an Leib und Seele zermalmte — es war eine Finsterniß, die man greifen konnte.

Diese furchtbare und unnatürliche Beraubung alles Lichtes ist für alle Geschöpfe Gottes eine Qual, aber für keins mehr als für den Menschen und unter diesen am gefährlichsten und qualvollsten für die, welche Phantasie und Reizbarkeit besitzen. Nun gehörte Robinson zu diesen, denn er war ein Mann von seltenen Fähigkeiten, voll Talent, Muth und Energie, die sich durch Handeln kund giebt, aber nicht reich an der zähen Standhaftigkeit, welche wenig thut, wenig fühlt und viel trägt.

Als man ihn nach sechsstündiger Einsperrung aus dem schwarzen Loche herausließ, war er weiß wie eine Wand und zitterte an allen Gliedern; in diesem Zustande kroch er auf Kommando wieder zurück nach seiner Zelle und hielt die Hand vor die Augen, welche durch das, was ihm helles Tageslicht zu sein schien, geblendet wurden; sein Körper schauderte, während dann und wann ein lautes krampfhaftes Schluchzen sich seiner Brust entrang.

Der Gouverneur befand sich zufällig auf dem Corridor und schaute über das Geländer herab als Robinson an ihm vorüberkam.

Digitized by Google

„Du wirſt nicht gleich wieder in der Kirche ein Geſpräch anzuknüpfen ſuchen," rief er ihm in höhniſchem Tone zu.

„Nein, gewiß nicht," ſagte der Gefangene leiſe und verzweifelnd.

Den Tag darauf, nachdem Robinſon in das ſchwarze Loch geſperrt worden, machte der Arzt ſeinen Rundgang. Er fand ihn in einer Ecke ſeiner Zelle, die Augen auf den Boden heftend.

Der Gefangene nahm keine Notiz von ſeinem Eintritt. Der Arzt ging auf ihn zu und ſchüttelte ihn etwas derb. Robinſon ſchlug ſeine trüben Augen auf und ſah ihn ſtumpfſinnig an.

Der Arzt ergriff ihn, legte einen Daumen an jede Seite ſeines Auges und beſichtigte dieſes Organ genau. Dann fühlte er ihm an den Puls, und nachdem dies geſchehen, ging er mit dem Schließer hinaus. Als er dem Gouverneur ſeinen Bericht abſtattete, kam er der Reihe nach auch endlich zu Robinſon.

„No. 19 ſinkt zuſammen."

„Wirklich? Fry," ſetzte er zu einem Aufſeher gewendet hinzu, „was hat No. 19 bis jetzt zu thun gehabt?"

„Nichts, Sir; er iſt ſeit ſeiner Ankunft ohne Arbeit in ſeiner Zelle geweſen. Geſtern hat er ſechs Stunden finſtern Arreſt gehabt, weil er in der Kirche geplaudert."

„Was fehlt ihm denn?"

„Der Doktor ſagt, er ſinke zuſammen."

„Was, zum Teufel, meinen Sie denn mit dieſem Zuſammenſinken?"

„Nun, Sir," entgegnete der Arzt in kalt nachgiebigem Tone, „er iſt dem Tode nahe — das iſt es, was ich meine."

„O, Sie meinen, er wolle ſterben. Verdammt! ſo weit

Digitized by Google

wollen wir es nicht kommen laſſen. Heda, Fry, führt Nr. 19 in den Garten und gebt ihm da zu thun. Morgen könnt Ihr ihn auf die Corridors nehmen."

„Soll er mit uns ſprechen dürfen, Sir?"

„Hm — ja!"

Robinſon ward in den Garten geführt. Es war ein kleiner Platz, welcher früher einmal ein Hof geweſen. Er war von hohen Mauern umſchloſſen und würde uns als ein ziemlich öder Ort für Hortikultur erſchienen ſein, für Robinſon aber war er ein Paradies. Der Gefangene ſeufzte aus erleichtertem, erfreuten Herzen auf, aber ſchon den Augenblick darauf veränderten ſich ſeine Züge.

„Man wird mich nicht lange hier laſſen," ſagte er bei ſich ſelbſt.

Fry führte ihn in die Mitte des Gartens und gab ihm einen Spaten in die Hand.

„Jetzt grabe dieſes Stück um," ſagte er in ſeinem trocknen unfreundlichen Tone, „und wenn Du dann noch Zeit haſt, ſo ſchneide die Ecken dieſes Raſenweges gerade."

Kaum hate er dieſe Worte geſprochen, ſo ſtieß Robinſon den Spaten mit all der Energie eines Geſchöpfes Gottes, welches von dem Syſtem zur Natur zurückfliehet, in den Boden. Fry ließ ihn im Garten, nachdem er ihm befohlen, ſein Viſir herunterzuziehen, denn es arbeitete noch ein Gefangener in einiger Entfernung.

Robinſon grub rüſtig weiter. Es war eine Arbeit, von welcher er wenig verſtand und ein Gärtner würde an ſeinen Furchen viel auszuſetzen gewußt haben, aber er widmete ſich ſeiner Aufgabe mit Leib und Seele und war daher bald damit zu Ende. Da er ſo lange eingeſperrt geweſen, ohne ſich Bewegung machen zu können, ſo war ſein Athem kurz und der

Digitized by Google

Schweiß troff ihm von der Stirn, aber er fragte nicht darnach.

„O, wie herrlich ist das, nachdem man lebendig begraben gewesen," rief er, und hinein fuhr der Spaten wieder in den Boden. Es dauerte nicht lange, so ward er von dem Wunsche ergriffen, den andern Theil seiner Aufgabe zu versuchen, um so mehr, als dieser mehr Gewandtheit erforderte und als es dabei eine Schwierigkeit zu überwinden gab. Ein Theil des Rasenweges war bereits glatt geschoren und die Grasscheere lag noch da, wo sie zuletzt gebraucht worden. Robinson betrachtete das angefangene Werk mit intelligentem Auge und entdeckte bald Spuren von einer weißen Linie auf der einen Seite des Weges, welche der Scheere zur Richtschnur gedient hatte.

„Aha, ich muß erst eine gerade Linie ziehen," sagte Robinson ganz laut, um sich an dem Klange einer menschlichen Stimme, wenn auch nur seiner eigenen zu erfreuen. „Aber wie? Kannst Du mir es vielleicht sagen?" fragte er einen in der Nähe stehenden Stachelbeerbusch.

Kaum waren die Worte aus seinem Munde, so entdeckte er, während er sich nach allen Richtungen umschaute, einen eisernen Pflock mit darum gewickeltem Bindfaden und nicht weit davon ein Stück Kreide. Er schoß darauf los, befestigte den Pflock an dem Ende des Pfades und versuchte mit der Kreide eine Linie zu ziehen, indem er sich der Schnur wie eines Linials bediente. Da ihm dies nicht gelang, so dachte er ein wenig nach, und die Folge war, daß er den Bindfaden rings herum mit Kreide bestrich bis er ganz weiß war. Dann brachte er mit Hülfe eines Pfahls, den er zu dem andern Endpunkte wählte, die mit Kreide bestrichene Schnur dicht über dem Gras in eine gerade Linie. Hierauf drückte er sie mit

Digitized by Google

seinem Fuße fest nieder, und bewirkte dadurch eine weiße Linie auf dem Gras. Dann warf er die Schnur weg, nahm die Scheere, und schor den Rasen der weißen Linie folgend secundum artem.

„Da," sagte Robinson zu dem Stachelbeerbusche, aber nicht sehr laut, denn er fürchtete gehört und wieder bestraft zu werden, „ich möchte wissen, ob es die Gärtner auch so machen. Ich glaube, anders geht es nicht."

Er betrachtete sein Werk mit vergnügtem Blicke und kehrte dann zu seiner Spatenarbeit zurück, und eben, als er den letzten Stich that, kam Fry, um ihn wieder in seine Zelle zurückzuführen. Es war Zeit zum Schlafengehen.

„Ich habe noch niemals in einem Garten gearbeitet," begann Robinson. „Meine Arbeit ist wahrscheinlich nicht so gut, als sie sein könnte, aber wenn ich jede Woche einen Tag lang hierher dürfte, so würde ich schon Uebung erlangen. Ich wußte nicht, daß ein Garten in diesem Gefängniß ist. Wenn ich jemals ein Gefängniß baue, so lege ich einen Garten darin an, so groß wie Belgrave Square."

„Du scheinst es sehr zu lieben, Deine eigene Stimme zu hören, Nr. 19," sagte Fry trocken.

„Es ist uns doch nicht verboten, mit dem Aufseher zu sprechen, wie?"

„Zu geeigneten Zeiten allerdings nicht."

Er öffnete die Thür der Zelle Nr. 19 und Robinson trat ein. Ehe er noch die Thür schließen konnte, sagte Robinson: „Gute Nacht — habt auch Dank."

„G'Nacht," knurrte Fry mürrisch, wie einer, der sich wider Willen zu einer Höflichkeit verleiten läßt.

Robinson lag die halbe Nacht wach und fühlte sich am nächsten Morgen etwas fieberhaft und steif, aber nicht so schwer und bleiern, wie den Tag zuvor.

Digitized by Google

Eine leichte Feder giebt in der Waagschale den Ausschlag. Das Leben und der Verstand dieses Mannes waren in einem förmlichen Kampfe mit drei Todfeinden begriffen gewesen — mit Einsamkeit, Schweigen und Mangel an aller Beschäftigung. Diese kleine Arbeit und dieses einsame Denken, dessen geringfügige und kindische Einzelnheiten ich fast erröthe, dem Leser mitgetheilt zu haben, sind dennoch ein wesentlicher Theil meiner Geschichte; denn sie hoben einen Menschen aus sich selbst heraus, hemmten den Prozeß der Selbstzerstörung und halfen der elastischen Natur wieder auf.

Den nächstfolgenden Tag ward Robinson mit beim Scheuern des Gefängnisses angestellt. Den nächsten bekam er wieder zwei Stunden im Garten und den dritten ward der Lehrmeister in seine Zelle geschickt, um ihm Scheuerbürsten fertigen zu lehren. Der Mann setzte sich nieder und wollte eben eine Unterredung beginnen, als Robinson ihn in höflichem Tone unterbrach:

„Sir, laßt mich Euch einmal arbeiten sehen und dann seht mir zu, wenn ich es versuche und weist mich zurecht."

„Sehr gern," sagte der Lehrmeister.

Er blieb ungefähr eine halbe Stunde bei seinem Schüler und als er fort ging, sagte er zu einem der Schließer: „Dieses Bürschchen da drinnen schnappt alle Handgriffe, die man ihm zeigt, auf, wie eine Taube Erbsen aufpickt."

Am nächstfolgenden Tage besuchte ihn der Arzt wieder. Dieser fand Robinson emsig wie eine Biene mit Bürstenmachen beschäftigt, schaute ihm wieder in die Augen, fühlte ihm an den Puls und schrieb dann etwas in sein Notizbuch. Er trug dem Schließer auf, daß Nr. 19 mit Erlaubniß des Gouverneurs fortwährend beschäftigt werden solle.

Robinson hatte nun alle Hände voll zu thun. Er machte

Digitized by Google

Bürsten und probirte alle Tage einige auf dem Fußboden und den Wänden des Gebäudes.

Eines Tages, als er eben auf dem Corridor B scheuerte wie eine Hausmagd, hörte er plötzlich ein ungewohntes Getöse aus einem Theile der Gebäude kommen, in welchem er noch nicht gewesen, nämlich aus dem Hofe, welcher der harten Arbeit gewidmet war. Erst hörte er eine einzelne Stimme laut rufen. Dies dauerte nicht lange; dann folgte Todenstille; dann ließen sich mehrere Stimmen vernehmen, unter welchen sein leises Ohr die Fry's und des Gouverneurs unterschied. Sehen konnte er nichts. Das Getöse kam aus einer der Arbeitszellen. Robinson war verwundert und verblüfft.

Was war das für ein Getöse, welches das Schweigen des lebendigen Grabes unterbrach? Ein Instinkt sagte ihm, daß es ihm nichts nützen würde, den Schließer zu fragen, deshalb bezwang er seine Neugier und seine Ueberraschung so gut er konnte.

Schon am nächsten Tage ungefähr um dieselbe Stunde ward Beides wieder durch ein eben so räthselhaftes Geräusch aus derselben Richtung her erweckt. Er hörte nämlich ein Getöse als wenn Wasser in ganzen Eimern gegen eine Mauer geschleudert würde und darauf folgte eine Art Gurgeln, welches ihm aus einer menschlichen Kehle zu kommen schien. Dieses Letztere ward jedoch durch ein frohlockendes Gelächter mehrerer Personen übertäubt, unter welchen er die Stimme eines Schließers, Namens Hodges, und des Gouverneurs selbst zu erkennen glaubte.

Robinson war im höchsten Grade verblüfft, konnte aber dieses seltsame Getöse nicht begreifen und sah weiter nichts, als eine Quantität Wasser, welche aus einer der Arbeitszellen herausrann und endlich in eine der beiden Schleußen des Hofes abfloß.

Immer und immer wieder dachte Robinson hierüber nach und bot allen seinen Scharfsinn auf, um zu ermitteln, was dies zu bedeuten hätte. Seine frühere Gefängnißerfahrung gewährte ihm keinen Aufschluß, und da er zu Denen gehörte, welche nicht gern in Bezug irgend etwas im Finstern tappen, so quälte ihn dieses neue Räthsel förmlich.

Jedoch das Gefängniß war in der Regel so todtenstill und düster, daß er bei zwei so freudigen Ereignissen, wie Wassergeplätscher und Gelächter, nicht umhin konnte, aus bloßer Sympathie und ohne zu wissen weshalb, selbst ein wenig vor sich hin zu kichern.

Den nächstfolgenden Tag, als Robinson wieder auf dem Corridor arbeitete, kam der Gouverneur mit einem Herrn, dem er mit ganz ungewöhnlicher Ehrerbietung begegnete. Dieser Herr war der Präsident der Quartalsession und einer jener Magistratsbeamten, welche die Einführung des gegenwärtigen Systems durchgesetzt hatten. Mr. Williams inspicirte das Gefängniß, freute sich mit Recht über die außerordentliche Sauberkeit desselben, befragte den Gouverneur über den Gesundheitszustand der Gefangenen und erhielt darauf zur Antwort, daß die meisten sich wohl befänden, obschon auch einige Ausnahmen vorkämen. Dies schien ihn zufrieden zu stellen. Er ging in den Arbeitshof, sah die Kurbeln an, untersuchte die an jeder angeschrieben stehenden Nummern, welche das Gewicht angaben und sah nach, ob den Gefangenen nicht zu viel zugemuthet werde.

Dann ging er mit dem Gouverneur in drei oder vier Zellen und fragte die Gefangenen, ob sie eine Beschwerde anzubringen hätten.

Die einstimmige Antwort war „Nein!"

Hierauf sagte er dem Gouverneur einige verbindliche

Digitized by Google

Worte und fuhr nach seinem schloßähnlichen Hause Ashtown Park.

Hier sagte er nach Tische zu einem seiner Kollegen: „Ich habe heute das Gefängniß inspicirt und die Runde in demselben gemacht. Es ist Alles in bester Ordnung."

Den nächstfolgenden Morgen kam Fry, der Mürrische, mit einem etwas freundlicheren Gesichte als gewöhnlich in Robinsons Zelle. Robinson bemerkte es.

„Du sollst nun an der Kurbel arbeiten," sagte Fry.

„Wirklich?"

„Das versteht sich, Du bist zu schwerer Arbeit verurtheilt — ist es nicht so? Ich weiß nicht, warum man Dich nicht schon seit vierzehn Tagen an der Kurbel hat arbeiten lassen."

Fry führte ihn hierauf in den Arbeitshof, der eine Menge Zellen ungefähr halb so groß als die Einsiedeleien auf dem Corridor enthielt. In jeder dieser kleinen stillen Grotten lauerte ein Ungeheuer, Kurbel genannt.

Eine Kurbel ist eine Maschine folgender Art: Aus einem senkrechten Pfahl ragt ein eiserner Griff hervor, welchen der Arbeiter mit beiden Händen erfaßt und fortwährend umdreht, als ob er einen Eimer aus einem Brunnen emporwinden wollte. Dieser eiserne Griff steht mit einem kleinen eisernen, oben auf dem Pfahl angebrachten Kästchen in Verbindung, und innerhalb dieses Kästchens wird der Widerstand der Kurbel durch den Verfertiger regulirt, welcher das Gewicht dieses Widerstandes auswendig in gußeisernen Buchstaben wiedergiebt, wie z. B. 5 Pfd.-Kurbel, 7 Pfd.-Kurbel, 10, 12 ꝛc. ꝛc.

„Achtzehnhundert Umdrehungen per Stunde," sagte Mr. Fry in seinem handwerksmäßigen Tone und setzte dann hinzu: „Ihr sollt zwei Stunden vor Tische arbeiten."

Digitized by Google

Mit diesen Worten verließ er ihn und Robinson verlor, aus Furcht vor der Strafe, keinen Augenblick, sich an die Arbeit zu machen. Anfangs ging die Kurbel, wie er fand, ziemlich leicht, je länger er sie aber drehte, desto schwerer schien es zu gehen. Nach ungefähr vierhundert Umdrehungen mußte er ein wenig ausruhen und Athem schöpfen. Er ruhte drei Minuten und drehete dann wieder weiter. Während dieser ganzen Zeit war kein Zuchtmeister zugegen, wie bei den Kindern Israel in Egypten und eben so wenig ein mit einer Peitsche bewaffneter Sklavenaufseher wie in Kentucky. Wenn ich daher so glücklich bin, einen naiven zehnjährigen Knaben zum Leser zu haben, so wird dieser sich wundern, warum der Narr seine Anstrengungen nicht darauf beschränkte, zu sagen, er habe die Umdrehungen gemacht. Mein lieber junger Freund, das wäre nicht gegangen. Obschon kein sterbliches Auge den Gefangenen bei seiner Arbeit beaufsichtigte, so weilte doch das Auge der Wissenschaft in dieser Zelle und überwachte jede Umdrehung und notirte sie. Mit schlichten Worten — die Maschine war mit einem Uhrwerk und einer Art Zifferblatt versehen, auf welchem ein Zeiger stets genau die Zahl der Umdrehungen angab, welche der Gefangene gemacht. Die Kurbel war, was man einen Autometer oder Selbstzähler nennt und in dieser Hinsicht Dir und mir an Genauigkeit überlegen, mein kleiner Freund.

Dies war Robinsons erste Bekanntschaft mit der Kurbel. Das Tretrad war zu seiner Zeit Mode gewesen, und als er dreitausend Umdrehungen gemacht hatte, war er ziemlich erschöpft. Er stützte sich auf den eisernen Griff und sehnte sich schmerzlich nach seinem Garten und seinen Bürsten, die Furcht und die unerbittliche Nothwendigkeit aber hielten ihn in ihren Krallen und er machte sich an seine Aufgabe. „Ich will nicht

Digitized by Google

wieder nach dem Zifferblatt ſehen, denn es zeigt mir allemal weniger an, als ich erwarte. Ich will zudrehen bis dieſer Kerl kommt. Ich weiß, er wird ſich pünktlich mit der Minute einfinden."

Unmuthig und mürriſch drehte er nun den eiſernen Griff und drehte und drehte, und dann keuchte er und ruhete eine Minute aus und dann machte er ſich wieder an's Werk. Er war jetzt ſo müde und angegriffen, daß ſein Kopf locker geworden zu ſein ſchien. Er konnte ihn nicht mehr ſtill halten, ſondern derſelbe ging mit dem Kurbelgriff immer rund um. Auf dieſe Weiſe kam es, daß Mr. Fry an der Mündung der Höhle ſtand, ohne daß der Gefangene ihn ſah.

„Halt!" ſagte Fry.

Robinſon blickte auf und der Schließer betrachtete ihn mit unzufriedener Miene.

„Es iſt um mich geſchehen," dachte Robinſon. „Er macht ein Geſicht wie der Teufel — ohne Zweifel habe ich die Zahl nicht erreicht."

„Was machſt Du denn?" grollte Fry. „Du haſt ja ſchon Vierzig mehr als Du ſollſt," und der genannte Fry machte nicht blos eine finſtere, ſondern auch unzufriedene Miene. Robinſons Fleiß hatte den armen Mann in ſeinen menſchenfreundlichen Erwartungen getäuſcht.

Dieſer Fry war ein ſeltſamer Charakter; er empfand allemal Vergnügen, wenn etwas nicht in Ordnung war oder ſchlecht ablief — ſonſt aber niemals.

Der Gefangene war nicht wenig froh und ward in ſeine Zelle zurückgeführt. Faſt unmittelbar darauf kam das Mittageſſen, vier Unzen Fleiſch anſtatt drei, zwei Unzen weniger Brod, aber ein bedeutender Zuwachs an Kartoffeln, welcher den Ausfall in reichlichem Maße aufwog.

Digitized by Google

Den nächstfolgenden Tag ward Robinson wieder an die Kurbel gestellt, aber erst Nachmittags. Er war ungefähr mit der Hälfte seiner Aufgabe fertig, als er in kurzer Entfernung von sich ein schwaches Stöhnen hörte. Sein erster Impuls war, aus seiner Zelle hinauszulaufen und zu sehen, was es gäbe, Hodges aber und Fry waren beide im Hofe und er wußte, daß sie ihn bei dem geringsten Verstoß gegen die Disziplin zur Bestrafung anzeigen würden. Deshalb drehte und drehte er seine Kurbel, während das Stöhnen immer noch an sein Ohr schlug und seine Gedanken beschäftigte.

Als er fand, daß es nicht aufhörte, schaute er vorsichtig in den Hof hinaus und sah hier den Gouverneur selbst sowohl als Hodges und Fry. Alle Drei standen dicht an dem Platze, von welchem das Stöhnen ausging, und mit vollkommen unbefangener Miene.

Gleich darauf aber hörte das Stöhnen auf, und die kleine Gruppe der Beamten rüttelte räthselhafter Weise sich sofort aus ihrer Apathie empor. Hodges und Fry liefen schnell nach der Wasserpumpe mit Eimern, welche sie füllten, und kamen dann wieder zurück zum Gouverneur. Eine Minute darauf hörte Robinson wiederholt Wasser an die Mauern der Zelle plätschern und dann lachten der Gouverneur und Hodges, und selbst der mürrische Fry ließ ein kurzes grimmiges Kichern hören.

Und Robinson zitterte buchstäblich vor Neugier, während er seine Kurbel drehte, aber es war nicht möglich, sie zu befriedigen. Dennoch traf es sich, daß etwa zehn Minuten darauf der Gouverneur, Hodges und Fry nach einem andern Theile des Gefängnisses schickte, und kaum waren sie fort, so kam eine Botschaft an ihn selbst, in deren Folge er sich ebenfalls schnell entfernte, so daß der Hof leer war. Robinsons

Digitized by Google

Neugier hatte einen solchen Grad erreicht, daß er trotz der Gefahr, die er lief — denn er wußte, daß der Gouverneur den ersten Aufseher, der ihm begegnete, in den Hof schicken würde — nicht ruhig bleiben konnte. Als der Gouverneur die Thür hinter sich schloß, eilte Robinson, so schnell er konnte, nach der Zelle, trat hinein und sah nun, worüber die drei rechtschaffenen Männer so lachten. Er sah es und fuhr mit einem Schrei des Entsetzens zurück; denn der Anblick ging ihm, dem Verbrecher, durch Mark und Bein.

Ein junger Mensch von ungefähr fünfzehn Jahren war mittelst eines um seine Schultern gelegten ledernen Gürtels an zwei in der Wand angebrachten Haken befestigt. Seine Arme waren mittelst einer scharf zusammengezogenen Zwangsjacke fest an seine Seiten gebunden. Aber dies war noch nicht Alles. Eine hohe lederne, einen Viertelzoll dicke Binde hielt den Hals wie mit eiserner Faust umschlossen. Sein Haar und seine Kleider trieften von dem Wasser, welches man eimerweise über ihn geschüttet, und tröpfelte vom Kopfe auf den Fußboden herab. Sein Gesicht war weiß, seine Lippen blutlos, seine Augen stierten gläsern vor sich hin und seine Zähne klapperten vor Kälte und Schmerz.

Einen leichtsinnigeren Menschen als Robinson gab es vielleicht auf der ganzen Welt nicht, aber selbst Unehrlichkeit und Dieberei ertödten nicht das menschliche Gefühl in einem denkenden Verbrecher, während pedantische Befolgung eines Systems es in seinen Aufsehern ertödten kann.

„Ha, was ist das?" rief Robinson. „Was machen diese Schurken mit Dir?"

Er erhielt keine Antwort, aber die Augen des Knaben öffneten sich weit, und er wandte diese gläsernen Augen, den einzigen Theil seines Körpers, den er bewegen konnte, nach

Digitized by Google

dem Sprecher. Robinſon lief auf ihn zu und begann zu verſuchen, ob er ihn losmachen könnte.

Nun aber rief der Knabe vor Angſt faſt kreiſchend:

„Laß mich gehen! Laß mich gehen! Es ergeht mir dann noch ſchlimmer und Du kommſt dann auch daran.“

„Aber Du mußt ja ſterben, Junge! Deine Lippen ſehen ja ſchon ganz weiß!“

„Nein, nein! Ich werde nicht ſterben, ſo glücklich bin ich nicht,“ rief der Knabe verzweiflungsvoll. „Ich danke Dir, daß Du Dich meiner haſt annehmen wollen.“

„Wer biſt Du? Sage mir es ſchnell und ich gehe.“

„Ich bin Joſephs, Nr. 15, Corridor A.“

„Ich bin Robinſon, Nr. 19, Corridor B.“

„Leb' wohl, Robinſon, ich werde Dich nicht vergeſſen. Horch! da geht die Thür! fort! fort! fort!“

Robinſon war ſchon fort. Er war bei dem erſten Klirren des Schlüſſels in der äußern Thür entflohen und ſchoß in dem Augenblick, wo Fry in den Hof trat, in ſeine Zelle hinein. Ein inſtinktartiger Argwohn führte den Aufſeher ſtracks nach Robinſons Einſiedelei. Er fand ihn emſig bei ſeiner Arbeit. Fry ſchaute ihm prüfend in's Geſicht, Robinſon aber war in der Verſtellungskunſt zu geübt, als daß er ſich hätte verrathen ſollen; als aber Fry wieder fort war, athmete er doch aus erleichtertem Herzen auf. Was er geſehen, erfüllte ihn mit Erſtaunen und Unruhe, denn er hatte immer gehört, nach dem neuen Syſtem ſei perſönliche Gewaltthätigkeit jeder Art ausgeſchloſſen, und dennoch hatte er während ſeiner ganzen Erfahrung in den Gefängniſſen nach dem alten Syſtem niemals einen Gefangenen auf ſo barbariſche Weiſe mißhandeln ſehen, wie den jungen Märtyrer in jener Zelle.

Nachdem er mit ſeiner Arbeit fertig war, begab er ſich

Digitized by Google

wieder nach seiner Schlafzelle. Er war unruhig und aufgeregt und dachte fortwährend an den armen Josephs, wagte aber nicht, auch nur einen Blick nach dem Marterplatz zu werfen; denn die andern Henker waren ebenfalls zurückgekehrt und Fry folgte ihm dicht auf den Fersen wie ein Kettenhund, der einen Fremden zum Hause hinaustreibt.

Diesen Abend brachte Robinson mit düsteren Betrachtungen und Ahnungen zu.

„Ich wollte, ich wäre schon auf dem Transportschiff oder sonst wo, nur nicht hier," sagte er.

Was Josephs betraf, so verließ der Gouverneur, nachdem er der Tortur noch einige Minuten zugesehen, mit seinen Untergebenen wieder den Hof und Josephs blieb mit seiner Marter wieder zwei Stunden allein, dann kam Hodges wieder und begann ihn loszuschnallen und fluchte dabei und nannte ihn einen halsstarrigen Bengel, der den Leuten nur Mühe mache.

Der halsstarrige Bengel gab keine Antwort, sondern schlich langsam nach seinem Kerker, schaudernd vor Kälte in seinen durchnäßten Kleidern, steif und wund gedrückt, Schmerz in den Gliedern und Verzweiflung im Herzen.

Robinson hatte jetzt achttausend Kurbeldrehungen täglich zu machen und er fand, daß dies eine sehr schwere Arbeit war. Dennoch aber war sie ihm lieber, als den ganzen Tag lebendig begraben in seiner Zelle zu liegen, und durch Josephs Schicksal gewarnt, widmete er sich der Kurbel mit seiner ganzen Seele und gab den Aufsehern niemals Anlaß, ihn widerspenstig zu nennen.

Dennoch aber traf es sich, daß er eines Tages gleich nach dem Frühstück heftiges Kopfweh und Fröfteln bekam, und da

Digitized by Google

es ihm auch nach der Betstunde nicht besser ward, so zog er die Klingel und verlangte den Arzt zu sprechen. Der Arzt hätte zu dieser Stunde in dem Gefängniß sein sollen, aber er war es nicht, und da er den Tag vorher dagewesen war und überhaupt die Gefangenen über jedem andern Kranken, welcher besser bezahlte, zu vernachlässigen pflegte, so ward er diesen Tag nicht erwartet.

Bald nachher kam Fry in die Zelle und befahl Robinson, an seine Kurbel zu gehen. Robinson sagte ihm, er fühle sich zu unwohl, um arbeiten zu können.

„Das muß erst der Arzt attestiren, ehe ich darauf hören kann," entgegnete Fry.

„Aber er ist nicht in der Anstalt, sonst würde er es gewiß thun."

„Er sollte eigentlich da sein."

„Nun, was kann ich denn dafür, wenn er sein Amt vernachlässigt? Laßt ihn holen, und Ihr werdet sehen, er wird selbst sagen, daß ich nicht im Stande bin, heute die Kurbel zu drehen. Mein Kopf schmerzt mich, als ob er zerspringen wollte."

„Na, mach' mir nur nichts weiß, Nr. 19 — Kurbel, Zwangsjacke oder schwarzes Loch — davon wähle, was Dir am besten gefällt."

Robinson erhob sich, vor Schmerz und Verzweiflung stöhnend.

„Du hast ja blos achttausend Worte mit Deiner Kurbel zu reden, und das ist für eine Zunge, wie die Deinige, nicht viel."

Nach Ablauf der Zeit kam Fry mit grimmigem Lächeln an die Mündung der Arbeitszelle.

„Dasmal hat er seine Zahl gewiß nicht fertig gebracht," sagte er bei sich selbst.

Digitized by Google

Er fand Robinson fast ohne Besinnung, den Kurbelgriff krampfhaft mit den Händen umschlossen, auf dem Boden knien. Fry's erster Blick fiel auf diese Gestalt, in welcher ein Maler das Ebenbild des todtgehetzten Fleißes erkannt haben würde, für Fry aber war dies weder etwas Neues, noch etwas Interessantes. Sein zweiter Blick galt dem Zifferblatt der Kurbel und zu seinem Aerger fand er, daß Nr. 19 seine Aufgabe erst fertig gebracht hatte, ehe er zusammengebrochen war. Was dies dem armen vom Fieber geschüttelten Unglücklichen gekostet hatte, läßt sich leichter denken als beschreiben.

Man führte Robinson nach seiner Zelle und diese ganze Nacht lag er in glühendem Fieber. Den nächstfolgenden Tag war der Arzt zufällig auf seinem Posten und verordnete dem Kranken andere Diät und Arzenei.

„Es wäre besser, wenn man ihn in die Krankenstube brächte."

„Warum?" fragte der Gouverneur.

„Dort hätte er mehr Luft."

„Ach dummes Zeug — es ist hier Luft genug. Es kommt ja hier fortwährend ein Luftstrom herein," und er zeigte auf einen sich drehenden Cylinder, der zu diesem Zwecke in dem Fenster angebracht war. „Verordnen Sie ihm nur Etwas, Doctor," sagte Hawes in scherzendem Tone, „er wird den Athem nicht gleich fahren lassen."

Der Arzt that, wie gewöhnlich, was der Gouverneur wollte.

Er konnte es auch gar nicht wagen, Hawes zu widersprechen; denn dieser gestattete ihm, die Anstalt zu bedienen oder zu vernachlässigen, wie es ihm paßte, das heißt, drei oder vier Mal wöchentlich zu unbestimmten Stunden zu kommen, anstatt zweimal täglich zu bestimmten.

Digitized by Google

Zwei Tage ſpäter ſah der Gouverneur Hodges lachend aus einer Zelle kommen.

„Was feixt Ihr denn?“ fragte er in ſeiner liebenswürdigen Weiſe.

„Nr. 19 phantaſirt, Sir, und ich habe ihm eine Weile zugehört. Er ſchwatzt Zeug, welches eine Katze zum Lachen bringen könnte,“ ſagte Hodges im Tone der Entſchuldigung, denn er wußte wohl, daß der Gouverneur es nicht leiden konnte, wenn in dem Gefängniß gelacht ward.

Der Gouverneur ſagte nichts, ſondern machte eine Bewegung mit der Hand. Hodges öffnete die Zelle 19 und Beide traten hinein.

Nr. 19 lag mit glühendem Antlitz, unruhig und den ſtieren Blick auf die Decke geheftet, auf dem Rücken. Er ſprach unaufhörlich und ohne Zuſammenhang. Es wäre ein vergeblicher Verſuch, wenn ich ſeine Worte zu Papier bringen wollte. Ich fühle meine Schwäche und die Stärke Anderer, welche ein eigenthümliches Talent beſitzen, die flüchtigen Worte des Wahnſinnes auf dem Papiere zu fixiren — kurz, mit einem Wort, der arme Gefangene ſchwatzte, wie unſere Poetaſter ſchreiben, und mitten durch dieſen Nebel von Unſinn hindurch zuckten Strahlen von Verſtand und Gefühl, welche Dich und mich ſehr traurig geſtimmt haben würden.

Sehr oft kam er auf ein Mädchen zurück, welches er Mary nannte, und ſagte einige freundliche Worte zu ihr und dann verlor er ſich wieder in die abenteuerlichſten Phantaſien.

Während Mr. Hawes und ſeine Trabanten über ihn lachten, heftete er ſeine Augen plötzlich auf eine eingebildete Geſtalt an der entgegengeſetzten Wand und ſchrie laut: „Bindet ihn los! Seht Ihr nicht, daß Ihr ihn umbringt? Der

Digitized by Google

Lederkragen erwürgt ihn! Seht, wie bleich er ist! seine Augen stieren! Der arme Knabe wird sterben. Mord! Mord! Mord! Ich kann es nicht ertragen, ihn sterben zu sehen."

Und mit diesen Worten versteckte er den Kopf unter die Bettdecke. Mr. Hawes sah Mr. Fry an und dieser beantwortete den Blick. „Er muß neulich Josephs gesehen haben."

„Ja, ja, er ist sehr neugierig."

„Na, wenn er wieder gesund ist!" und dem Kranken mit der Faust drohend, verließ Mr. Hawes bald darauf die Zelle.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

„Wie steht es mit Nr. 19, Doctor?“

„Das Fieber ist gehoben.“

„Er ist also wieder gesund?“

„Fieber hat er nicht mehr, ein Fieber aber läßt allemal einen mehrere Tage dauernden Zustand von Schwäche zurück. Ich habe ihm zweimal täglich Fleisch verordnet — das heißt einmal Fleisch und einmal Suppe.“

„Also, Sie erklären, daß er von seinem Fieber wieder hergestellt ist?“

„Allerdings.“

„Hodges, Nr. 19 arbeitet von nun an wieder an der Kurbel.“

„Ja, Sir.“

Selbst der Arzt machte große Augen, als er dies hörte.

„Er ist ja kraftlos wie ein Kind,“ sagte er.

„Wird er den Tod davon haben?“

„Das nicht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er gar nicht arbeiten kann.“

„Ach, Sie scheinen nicht zu wissen, was diese Kerle thun können, wenn man sie zwingt.“

Digitized by Google

Der Arzt zuckte die Achseln und ging weiter zu seinen andern Patienten. Robinson ward in den Hof hinausgeführt.

„Was für eine Wohlthat doch die frische Luft ist!“ sagte er, indem er tief aufathmete. „Ich wäre schon lange wieder gesund, wenn ich in meiner Zelle nicht aus Mangel an Raum und Luft halb erstickt wäre.“

Robinson setzte sich wohlgemuth an seine Kurbel. Er wußte selbst nicht, wie schwach er war, bis er anfing zu arbeiten. Bald aber fand er, daß er mit seinem Pensum nicht fertig werden könnte. Deshalb meinte er, das Klügste sei, sich nicht durch vergebliche Anstrengung zu erschöpfen, und setzte sich daher ruhig nieder und that gar nichts. In dieser Positur fand ihn Hawes von seinen Trabanten begleitet.

„Was sitzest Du denn da und arbeitest nicht?“

„Ach, Sir, ich habe eben erst ein schweres Fieber überstanden und bin noch ganz kraftlos.“

„Und deshalb versuchst Du gar nicht einmal, etwas zu thun?“

„Ich hab' es versucht, Sir, aber es ist unmöglich. Ich bin nicht im Stande, diese schwere Kurbel zu drehen.“

„Na, dann muß ich versuchen, ob ich Dich dazu bringen kann. Holt die Jacke.“

„O, ums Himmels willen, martern Sie mich nicht, Sir. Niemand ist bereitwilliger zu arbeiten, als ich. Wenn Sie mir nur noch ein paar Tage Zeit lassen, bis ich wieder zu Kräften gekommen bin, dann sollen Sie sehen, wie ich arbeiten werde.“

„Halt das Maul! — Schnallt ihn an!“

Robinson war nicht im Stande, sich zu wehren und wußte auch, daß jeder Widerstand vergeblich gewesen wäre. Man

Digitized by Google

zwängte ihn in die Jacke, ſchnallte ihn feſt an die Wand und legte ihm dann den Lederkragen um den Hals. An dieſem Kragen hatte man mit raffinirter Grauſamkeit die Ränder uneingefaßt gelaſſen, ſo daß, wenn der Gemarterte erſchöpft von dem Krampfe, den Hawes' Höllenmaſchine in ſeinen feſt geſchraubten Gliedern erzeugte, ſeinen Kopf ſinken ließ, der ſpitzzackige Rand des Kragens ihn in das Kinn ſtach und es ſelbſt von dieſem erbärmlichen Stützpunkte wieder in die Höhe trieb. Robinſon hatte noch keinen Begriff von dieſer Marter gehabt. Die Schlachtopfer der Inquiſition würden nicht viel gewonnen haben, wenn ſie die Opfer des Einzelnhaft- und Schweigſyſtems in dieſer Strafanſtalt geworden wären.

Man ließ den armen Gefangenen in die Zwangsjacke gepreßt, an die Wand geſchnallt und mit der Rundſäge um den Hals. Durch das Fieber und unnatürliche Anſtrengung erſchöpft, erlag er eher, als die Inquiſitoren berechnet hatten. Als ſie wieder in den Hof traten, fanden ſie ihn ſchwarz im Geſicht, ſeine Lippen weiß, ohne Beſinnung, halb erwürgt und ſterbend. Noch eine halbe Minute und an Hawe's Pranger würde eine Leiche gehangen haben.

Als die Beamten ſahen, wie nahe er dem Tode war, ſtürzten ſie ſich alle mit einem Male auf ihn. Der eine ſchnallte den Lederkragen auf, der andere riß ihm die Zwangsjacke herunter, der dritte beſprengte ihn mit Waſſer — diesmal aber nicht einen Eimer voll, weil ſie ſich ſelbſt naß gemacht haben würden.

Als No. 19 von der Höllenmaſchine losgemacht war, fiel er wie ein Klumpen auf die Männer, welche ihn in dieſen Zuſtand verſetzt. Sie waren ein wenig ängſtlich; denn obſchon ſie im Laufe der letzten zwei Jahre den Tod vieler Menſchen herbeigeführt hatten, ſo hatten ſie doch noch nicht

Digitized by Google

einen einzigen offen und ehrlich auf der Stelle ermordet wie diesen, und sie fürchteten, daß sie in Ungelegenheit kommen möchten.

Dicht an den Hof stieß ein Badezimmer. In dieses trugen sie No. 19. Sie entkleideten ihn, und ließen das Wasser von dem Hahn auf ihn herunterströmen, aber er kam noch nicht zu sich. Dann scheuerten sie ihn wie eine Diele mit einer harten Bürste auf dem Rücken, bis sein Fleisch roth ward wie Blut. Dadurch und durch die Einwirkung des Wassers begann er endlich zu keuchen, zu seufzen und sich von seiner Besinnungslosigkeit zu einer neuen Reihe von Qualen zu erholen. Dieser Kampf zwischen Leben und Tod dauerte aber so lange, daß diese Geschäftsleute, die auf so unverantwortliche Weise von einem Gefangenen aufgehalten wurden, alle Geduld verloren. Der eine bürstete ihn, bis die Borsten sich von Blut rötheten, der andere faßte ihn bei den Haaren und riß ihm mehrmals den Kopf heftig rückwärts, und dies verursachte ihm solchen Schmerz, daß er unwillkürlich sich zu sträuben und das Blut sich in Bewegung zu setzen begann. Es dauerte nun nicht mehr lange, so bewegte er sich. Das Letzte, dessen er sich entsann, war ein Körper voll schmerzender Gebeine, und das Erste, wozu er erwachte, das Gefühl, als wäre er von dem Wirbel des Kopfes bis zur Sohle seines Fußes herab lebendig geschunden worden.

Das erste Wort, welches er hörte, war: „Zieht ihm die Kleider wieder an!"

„Sollen wir ihn erst abtrocknen, Sir?"

„Abtrocknen!" schrie der Gouverneur fluchend. „Nein! Ich dächte, er hätte uns schon Mühe genug gemacht."

Man zog ihm die Kleider auf die glühend heiße, triefende Haut und Hodges versetzte ihm einen Fußtritt. „Geh in Deine Zelle!" hieß es.

Digitized by Google

Robinson schlich fort, oft unterwegs zusammenzuckend und, indem er sich vergebens bemühte, seine Kleider nicht die Stellen seines Körpers berühren zu lassen, wo man ihm die Haut heruntergebürstet hatte.

Hawes schaute ihm mit grimmigem Blicke nach. Plötzlich fiel ihm etwas ein.

„Komm noch einmal her!“ schrie er. „Ich habe mir noch nie von einem Gefangenen etwas abtrotzen lassen und werde es auch nie. Schnallt ihn noch einmal an.“

Bei diesem Befehl sahen selbst die Schließer einander überrascht an und zögerten. Der Gouverneur wiederholte seinen Befehl mit einem fürchterlichen Fluche, und Hodges ging nun, ohne ein Wort zu entgegnen, nach der Jacke.

Man packte ihn, er leistete keinen Widerstand, er sah die beiden Henkersknechte nicht einmal an. Er verwendete vielmehr kein Auge von Hawes, auf welchem sein Blick haftete, wie der eines Basilisken. Man führte ihn fort und schnallte und knebelte ihn wieder an die Wand. Hodges ward beauftragt, bei ihm Wache zu stehen mit einem Eimer Wasser in der Nähe, um ihn damit zu überschütten, wenn er die geringste Miene machte, wieder die Besinnung zu verlieren.

Nach einer Stunde kam ein anderer Schließer und löste Hodges ab — als abermals eine Stunde um war, kam Fry und löste ab; denn es war dies eine sehr beschwerliche Arbeit für einen armen Schließer — und nach wieder einer Stunde war Fry abgelöst, Nr. 19 aber löste Niemand ab.

Fünf sterbenslange Stunden befand er sich nun in der Schraube, ohne die Besinnung zu verlieren. Der Schmerz, den seine Haut von den von ihnen in Anwendung gebrachten Mitteln litt und die tödtliche Wuth in seinem Herzen verliehen ihm eine übernatürliche Kraft zum Widerstande, endlich aber

Digitized by Google

siegte die Höllenmaschine, und er begann in todtenähnliche Ohnmacht zu sinken. Hodges, der gerade Schildwache stand, ergriff sofort den Eimer und goß ihm den ganzen Inhalt über den Kopf. Die Wirkung war eine wahrhaft magische. Die Erschütterung benahm ihm auf einen Augenblick lang den Athem, im nächsten aber schien das Blut wie Feuer in seinen Adern zu glühen und er fühlte neue Kraft, die Qual zu ertragen. Nachdem er auf diese Weise sechs Stunden in der Schraube zugebracht, kam der Gouverneur mit seinen Helfershelfern und schnallte ihn los.

„Siehst Du, Du hast mir nichts abgetrotzt!" sagte der Gouverneur zu Nr. 19. Die Schließer hörten es und ihr Respekt vor ihrem Vorgesetzten stieg. Nr. 19 sah ihn mit einem Blicke an, welcher blinkte wie ein scharfer Dolch, sagte aber kein Wort.

„Verstockter Hund!" rief der Gouverneur. „Sperrt ihn ein."

An diesem Abend, als ein Aufwärter das Abendessen der Gefangenen auf der kleinen natürlichen Eisenbahn hinrollte, welche durch die beiden Geländer des Corridors B gebildet ward, hielt der Gouverneur den Wagen an und fragte nach No. 19's Schüssel. Man gab sie ihm und er leerte sie um die Hälfte. „Er ist heute widerspenstig gewesen; aber ich will ihn schon zahm machen."

Den nächstfolgenden Tag wurden Scheuerbürsten gebraucht. Dies rettete Robinson für diesen Tag. Die Reihe des Leidens kam wieder an den kleinen Josephs. Der Gouverneur stellte ihn bei einer seiner Lieblingskurbeln an und gab ihm achttausend Umdrehungen in vier und einer halben Stunde auf. Er wußte, daß der Knabe dies nicht leisten konnte und es war blos eine Form, die er durchmachte, ehe er ihn wieder

Digitized by Google

auf die Folter ſpannen ließ. Joſephs hing ſeit ungefähr einer Stunde daran, als zufällig der ehrwürdige John Jones, der Gefängnißprediger, in den Hof kam. Als er eine Gruppe von Aufſehern an der Mündung einer Arbeitszelle ſah, ging er auf ſie zu und ſah nun Joſephs in peine forte et dure.

„Was hat denn dieſer Knabe gethan?“ fragte Mr. Jones.

„Er iſt faul geweſen,“ antwortete man ihm.

„Aber, Joſephs,“ ſagte der ehrwürdige Herr, „Du ſagteſt ja, Du wollteſt ſtets Dein Möglichſtes thun.“

„Das thue ich auch, Herr Pfarrer,“ keuchte Joſephs, „dieſe Kurbel iſt aber für einen Knaben, wie ich bin, zu ſchwer, und deshalb ſtellt man mich an ſie, um mich hernach ſtrafen zu können.“

„Halt's Maul!“ rief Hodges.

„Warum ſoll er ſchweigen, Mr. Hodges?“ ſagte der Kaplan ruhig. „Wie ſoll er meine Frage beantworten, wenn er nicht reden darf? Ihr vergeßt Euch.“

„Ich bitte um Verzeihung, Sir, aber dieſer Junge weiß ſich ſtets herauszureden.“

„Was giebt es denn?“ ſchrie plötzlich eine rauhe Stimme hinter den Sprechenden. Es war Hawes, welcher ſich unbemerkt genähert hatte.

„Er macht dem Herrn Kaplan etwas weiß — weiter iſt es nichts.“

„Was hat er denn geſagt?“

„Die Kurbel ſei zu ſchwer für ihn, Sir, und die Zwangsjacke iſt, wie es ſcheint, zu feſt gebunden.“

„Wer ſagt das?“

„Ich denke es, Mr. Hawes.“

„Soll ich Ihnen einen guten Rath geben? Wenn Sie einem Gefangenen wohlwollen, ſo ſtellen Sie ſich nicht zwiſchen

Digitized by Google

ihn und mich. Es geht ihm dann allemal noch ſchlimmer, denn ich bin hier Herr und will Herr ſein.“

„Mr. Hawes,“ entgegnete der Kaplan, „ich habe niemals in dieſer Anſtalt etwas geſagt oder gethan, was Ihrer Autorität Eintrag thun könnte, privatim aber muß ich doch gegen die ungewöhnliche Strenge proteſtiren, mit welcher gegen die Gefangenen hier verfahren wird. Wenn Sie mich anhören wollen, Mr. Hawes, ſo werde ich Ihnen dafür ſehr dankbar ſein — wollen Sie mich aber nicht hören, ſo fürchte ich, ich werde, um meinem Gewiſſen zu genügen, die Aufmerkſamkeit der Herren Inſpicienten auf dieſen Punkt lenken müſſen.“

„Sehr ſchön, Herr Kaplan, die Herren Inſpicienten werden zufällig heute noch die Anſtalt beſuchen — haben Sie die Güte, ihnen Ihre Geſchichte zu erzählen — ich werde ihnen die meine erzählen,“ entgegnete Hawes kaltblütig und in herausforderndem Tone.

Fünf Uhr Nachmittags kamen auch wirklich zwei der mit der Inſpektion beauftragten Magiſtratsbeamten in Begleitung eines Mr. Wright, eines jüngern Collegen Hawes', der ihnen mit erfreuter Miene entgegenging, und ſie an der Thür empfing. Sie machten mit ihm die Runde durch das Gefängniß, und er bewog ſie, einige Zeit in dem Mittelgebäude der Anſtalt zu verweilen, bis er Hodges heimlich abgeſendet hatte, um Joſephs loszuſchnallen und an ſeine Kurbel zu ſtellen. Hier fanden ihn die Inſpicienten bei ſeiner Arbeit.

„Du haſt nun lange an der Kurbel gearbeitet, mein Junge,“ ſagte Hawes. „Du kannſt in Deine Zelle gehen.“

Joſephs griff an ſeine Mütze, um den Gouverneur und die ihn begleitenden Herren zu begrüßen und ging fort.

„Das iſt ein hübſcher Knabe,“ ſagte einer der Inſpicienten. „Weshalb iſt er denn hier?“

Digitized by Google

„Diesmal, weil er aus einem Fleischerladen ein Stück Rindfleisch gestohlen hat.“

„Diesmal? wie, ist er denn schon ein verstockter rückfälliger Verbrecher? Er sieht nicht so aus.“

„Er ist zum dritten Mal im Gefängniß — ein Mal, weil er mit Steinen geworfen, das andre Mal, weil er Obst gestohlen und dies Mal wegen des Rindfleisches.“

„Was für ein junger Bösewicht in seinem Alter —“

„Ach, sage das nicht, Williams,“ sagte Mr. Wright trocken „Du und ich, wir waren in seinem Alter ganz eben so große Bösewichter. Haben wir nicht auch mit Steinen geworfen? Ich dächte wol.“

Hawes lachte in schmeichelnder Weise, als er aber bemerkte, daß Mr. Williams, ein sehr ernster hochtrabender Mann, gar nicht lächelte, setzte er hinzu:

„Aber ganz gewiß haben Sie keinen Schaden damit angerichtet wie dieser Bube, dafür stehe ich.“

„Nein,“ sagte Mr. Williams mit der Miene beleidigter Würde.

„Nicht?“ rief der Andere; „wo hast Du denn Dein Gedächtniß? Wir warfen ja mit Steinen nach Allem und nach allen Leuten, und ich glaube, wir haben nicht allemal gefehlt, wie? Ich weiß selbst noch, wie Du einmal ein Fenster in der Kapelle einwarfst — wir waren nämlich Schulkameraden und dieser da verführte mich zu allerlei losen Streichen — war es nicht in einer Methodisten- oder Baptistenkapelle? Ich weiß es nicht mehr recht, aber so viel weiß ich, daß Du eine plötzliche Anwandlung von Orthodoxie bekommen hattest. Was war das zweite Verbrechen des jungen Bösewichts?“

„Er hatte einen Obstgarten geplündert, Sir.“

„Der Schurke! Einen Obstgarten geplündert? O, welche

Digitized by Google

süßen Erinnerungen rufen diese Worte in mir wach! Höre, Williams, weißt Du noch, wie wir Zwei einmal Pächter Harris' Obstgarten plünderten?"

„Ich weiß, daß Du es thatest und daß mein Ruf darunter litt."

„Davon weiß ich nichts mehr, wol aber weiß ich, daß ich auf einen Birnbaum kletterte, die Birnen herunterwarf und sie, als ich selbst wieder herunterkam schon alle aufgezehrt fand. Was war das dritte Verbrechen des jungen Böswichts? — ach ja, er hatte ein Stück Rindfleisch von dem Ladentische eines Fleischers wegstibitzt. Freilich so etwas haben wir niemals gethan, weil wir stets Fleisch bekommen konnten, ohne es zu stehlen." Mit diesen Worten schlenderte Mr. Wright von den Andern ein wenig hinweg, nachdem er ihnen so, was er gern that, mit lachendem Munde einige derbe Wahrheiten gesagt. Seine Abwesenheit war eine Erleichterung für die Andern; denn diese kamen nicht hierher, um Vernunft mit scherzenden Worten zu predigen, sondern um in bitterem Ernste zu scherzen.

Mr. Williams gab dies zu verstehen und Hawes machte es sich zur Aufgabe, in allen Dingen den Inspicienten beizustimmen.

„Wollen Sie die Zellen besuchen, meine Herren?" sagte er im Tone höflicher Einladung, „oder wollen Sie erst das Buch in Augenschein nehmen?"

Man erklärte sich für das Letztere.

Unter dem „Buch" verstand man das Tagebuch der Strafanstalt. In dieses Buch hatte der Gouverneur, seiner Instruction zufolge, für die Inspektionsbeamten und das Ministerium des Innern alle außergewöhnlichen Vorfälle, welche sich in der Anstalt ereigneten, einzutragen, wie z. B. alle über die

Digitized by Google

Gefangenen verhängten Bestrafungen, alle erheblichen Erkrankungen, Todesfälle und ihre wahrscheinlichen Ursachen ꝛc. ꝛc.

„Dieser Josephs scheint, nach dem Buche zu urtheilen, sich nicht zum Besten zu betragen. Er steht oft als bestraft aufgeführt."

„Ja, er arbeitet nicht gern. — Was dieser Gillies verbrochen hat, Sir? Er hatte die Klingel gezogen und dann gesagt, es sei aus Versehen geschehen."

„Wie alt ist er?"

„Dreizehn Jahr."

„Ist dies sein erstes Vergehen?"

„O nein. Ich glaube, meine Herren, wenn Sie ihm eine Anzahl Hiebe zuerkennen wollten, so könnte ihm das am Ende nichts schaden."

„Gut, lassen Sie ihm zwanzig Hiebe geben. Nicht wahr, Palmer?"

Mr. Palmer gab seine Zustimmung durch Kopfnicken zu erkennen.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir," sagte Hawes, „erlauben Sie mir vielleicht eine Bemerkung zu machen?"

„Ja wol, Mr. Hawes, ja wol."

„Ich finde zwanzig Hiebe auf einmal ein wenig zu viel für einen Knaben von diesem Alter. Deshalb bitte ich Sie, mir zu erlauben, die Strafe zu halbiren, damit nicht etwa seine Gesundheit dadurch gefährdet werde. Wir könnten ihm daher erst zehn oder zwölf Hiebe verabreichen lassen und nach ein paar Tagen die übrigen."

„Das gereicht Ihrer Humanität zur Ehre, Mr. Hawes. Ihre Gewissenhaftigkeit ist uns schon längst bekannt. Ich werde den Befehl sogleich unterzeichnen und wir autorisiren Sie, die Strafe Ihrem eigenen Vorschlage gemäß zu theilen."

Die Inspektoren machten hierauf, von Hawes begleitet,

Digitized by Google

die Runde in den Zellen. Sie traten in dieselben mit einem Ausdruck von ein wenig Neugier, aber mehr von Widerwillen auf ihren Gesichtern und fragten mehrere Gefangene, ob sie sich über nichts zu beschweren hätten. Die Gefangenen sahen mit dem solchen Menschen eigenthümlichen Mißtrauen die Inspektoren an und überzeugten sich sofort, daß sie in den Augen derselben wilde Thiere seien. Deshalb antworteten sie so, wie Hawes es wünschte, denn sein Auge war unverwandt auf sie geheftet und sie fühlten, daß sie sich in seiner Gewalt befanden.

Die Inspektoren fragten, wo die Zelle jenes Josephs' sei. Hawes führte sie zu ihm. Sie inspicirten ihn mit gelehrt zoologischen Blicken, um zu sehen, ob er mehr Wolf oder mehr Dachs sei. Seltsamerweise sah er keinem von beiden ähnlich, sondern vollkommen wie ein schlichtes ruhiges Menschenkind.

„Er ist für einen solchen Bösewicht noch sehr klein," sagte Mr. Palmer.

„Es thut mir leid, Josephs," sagte Mr. Williams in würdevollem Tone, „Deinen Namen so oft im Strafjournal zu finden."

Josephs blickte auf, in der Hoffnung, das Licht der Sympathie in dem Auge des Sprechenden zu sehen. Er sah aber blos zwei Eulengesichter, welche den Adler nachzuahmen suchten, aber nicht einmal den Sperlingsfalken erreichten — deshalb schwieg er. Er hatte keine Hoffnung, daß man ihm glauben würde, und überdies war Hawes' funkelnder Blick auf ihn geheftet. Da die Inspektoren von Josephs, welcher sich scheuete, die Wahrheit zu sagen, keine Antwort erhielten, so wurden sie ärgerlich und verließen achselzuckend die Zelle.

Auf dem Corridor begegneten sie dem Zuge, welcher eben mit dem Abendessen auf den Treppengeländern einhergefahren

Digitized by Google

kam. Der würdevolle Mr. Williams verſuchte die Gefängnißkoſt ſofort.

„Das Eſſen iſt vortrefflich," rief er. „Dieſer Hafergrütze klebt wirklich wie Leim." Und er verſank in ſtille Betrachtung.

„So weit iſt alles wie wir es wünſchen können, Mr. Hawes, und giebt von der hier herrſchenden Disciplin und von Ihrem Amtseifer das rühmlichſte Zeugniß."

Hawes verbeugte ſich mit dankbarer und erfreuter Miene.

„Morgen werden wir die Inſpektion beenden."

Hawes begleitete die Herren bis an das äußere Thor. Hier drehte ſich Mr. Williams um. Er war, wie wir ſchon bemerkt haben, ſeit ein paar Minuten in ſtille Betrachtungen verſunken geweſen, und förderte nun das Reſultat derſelben zu Tage.

„Es wäre gut, wenn Joſephs' Grützſuppe etwas dünner gemacht würde."

Mr. Williams gehörte nicht zu den Leuten, welche oft etwas Großes ſagen, dieſer Ausſpruch aber verdient, der Vergeſſenheit entriſſen zu werden, und könnte ich Unſterblichkeit verleihen, ſo wäre Williams der Erſte, welchen ich mit dieſem Geſchenk beglückte. Wie groß, wie herrlich ſind dieſe Worte:

„Es wäre gut, wenn Joſephs' Grütze etwas dünner gemacht würde!"

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google